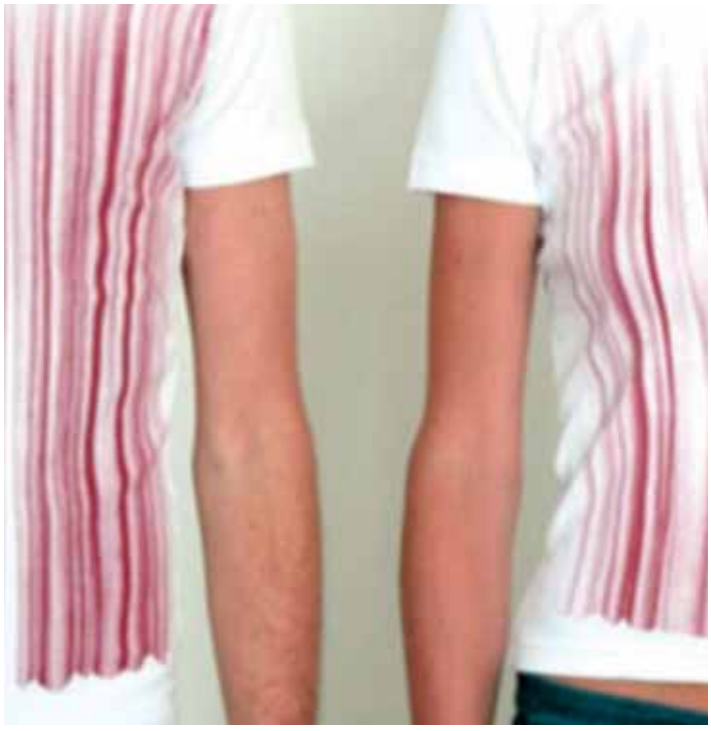
Oktober
2004
04/3

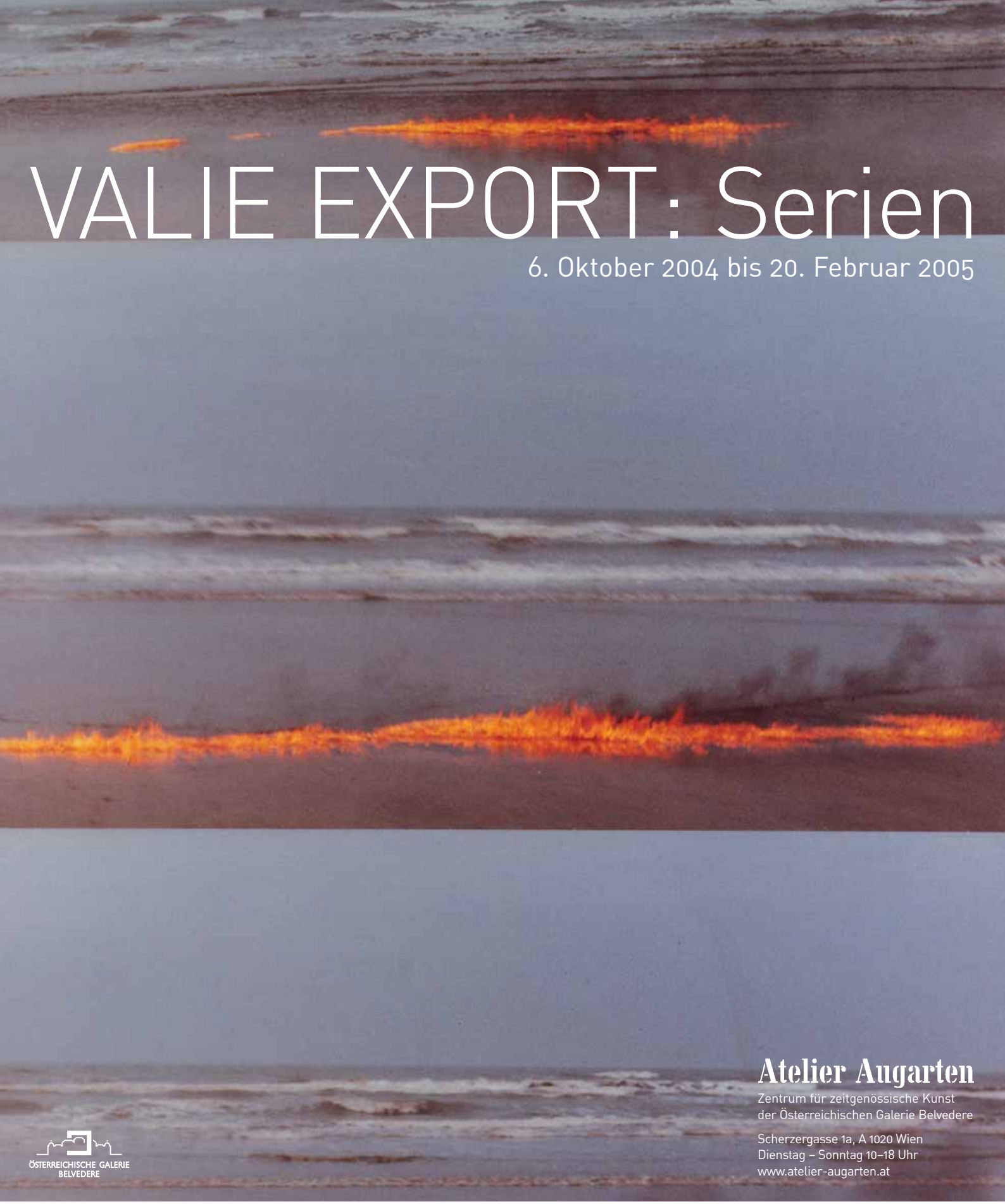
•Impulse •MUSEUMSSHOP: KUNST- und KAUFGENUSS für den Besucher •Sonderausstellungsdatenbank im Institut für Museumskunde, Berlin •Über den Umgang mit Dingen – Kunst- und Kulturvermittlung •Schloss Hartheim: historische und aktuelle Perspektive •Lebensader Salzach. Zeit-Fluss in Mitteleuropa •Werner Berg zum 100. Geburtstag •Trient: Krieger, Fürsten und Helden zwischen Donau und Po •story line sammlungen ausstellen•Monster und Museen – L. Daston & K. Park, Wunder und die Ordnung der Natur •Römer im Bundesland Tirol – durchaus „EU-gerecht“ •www.museumsbund.at

neuesmuseum

die österreichische museumszeitschrift



Herausgegeben vom Österreichischen Museumsbund
ISSN 1015-6720 Preis: 8€



VALIE EXPORT: Serien

6. Oktober 2004 bis 20. Februar 2005

Atelier Augarten
Zentrum für zeitgenössische Kunst
der Österreichischen Galerie Belvedere

Scherzergasse 1a, A 1020 Wien
Dienstag – Sonntag 10–18 Uhr
www.atelier-augarten.at

ÖSTERREICHISCHE GALERIE
BELVEDERE

Vorschau:

László Mednyánszky 1852–1919 | Österreichische Galerie Belvedere, Oberes Belvedere | 13. Oktober bis 9. Jänner 2005

Werner Berg – Zum 100. Geburtstag | Österreichische Galerie Belvedere, Oberes Belvedere | 21. Oktober bis 30. Jänner 2005

Abb.: VALIE EXPORT, «Emotionssignale», 1973 Belgien, Inszenierung/Aktion, VBK Wien, 2004

Editorial

Geschätzte Leserinnen und Leser!

Noch ganz frisch sind unsere Erinnerungen an den Österreichischen Museumstag 2004, der von 9. bis 11. 9. 2004 in Graz stattgefunden hat und sich mit einer höchst essentiellen Fragestellung für unsere Museumsgemeinschaft beschäftigt hat:

„Wie kommen Museen zum Geld?" – eine Fragestellung, die u.a. durch die aktuell entschiedene Nichterhöhung der Basisabdeckungen österreichischer Bundesmuseen in ihrer Problemstellung immer radikaler wird. Wie immer dokumentiert das „Neue Museum" alle Diskussionen und Referate dieses Österreichischen Museumstages – dies wird in umfassender Weise in der nächsten Nummer erfolgen. Einen kleinen Vorgeschmack darauf gibt allerdings in dieser Nummer bereits ein umfassender **Essay über die Problemstellung des Museumsshops**, der, wie wir aus leidvoller Erfahrung wissen, auch nicht immer das hält, was er verspricht.

Der Museumstag in Graz war einmal mehr ein umfassender Treffpunkt, allein quantitativ steigt die Zahl der Teilnehmer an diesem Museumstag in den letzten Jahren von Mal zu Mal.

Aber auch qualitativ zeigte sich ein besonders interessantes Näherrücken zwischen unterschiedlichsten Museumsinstitutionen. Gerade am Beispiel der Diskussionen rund um Sponsoring konnte man sehr gut nachvollziehen, dass alle Institutionen vor den gleichen Problemen stehen und diese auch mit ähnlichen Strategien erarbeiten:

Die Unterscheidung zwischen den sogenannten „großen" und den sogenannten „kleinen" Museen ist einmal mehr zu einer Frage der Perspektive geworden: Der gemeinsame Austausch über die jeweils individuellen Lösungsstrategien war für alle Partner mehr als befruchtend. Es sei an dieser Stelle auch sehr herzlich den Organisatoren dieses Museumstages – allen voran dem Landesmuseum Joanneum mit seinen Mitarbeitern – herzlich für die Bemühungen gedankt.

Unsere Zeitschrift „Neues Museum" steht Ihnen wie immer für Reaktionen und Ergänzungen zu den lebhaften Diskussionen des Museumstags zur Verfügung. Hinweisen möchten wir auch auf die neu gestaltete Homepage des Österreichischen Museumsbundes – wir würden uns freuen, wenn Sie uns unter **www.museumsbund.at** im Internet besuchen würden.

Mag. Dr. Peter Assmann
Präsident des Österreichischen Museumsbundes

Herausgeber und Redaktion bedanken sich bei folgenden Institutionen
für Ihre Unterstützung:

Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur | Burgenländisches Landesmuseum | Inatura, Erlebnis Naturschau Dornbirn | Kärntner Landesmuseum Rudolfinum | Kunsthistorisches Museum, Wien | Museum Moderner Kunst, Wien | Niederösterreichisches Landesmuseum | Oberösterreichische Landesmuseen | Österreichische Galerie Belvedere | Österreichisches Museum für Volkskunde, Wien | Salzburger Museum Carolino Augusteum | Steiermärkisches Landesmuseum Joanneum | Technisches Museum, Wien | Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum | Vorarlberger Landesmuseum | Wien Museum

Impressum

Verleger und Herausgeber: Österreichischer Museumsbund
Präsident: Mag. Dr. Peter Assmann, Museumstraße 14, 4010 Linz, Email: p.assmann@landesmuseum.at

Redaktion: Mag. Stefan Traxler, Welserstraße 20, 4060 Leonding, Email: s.traxler@landesmuseum.at

Wissenschaftlicher Beirat dieser Ausgabe:
Dir. Mag. Carl Aigner, Dir. Mag. Dr. Peter Assmann, Dir. Mag. Dr. Wolfgang Muchitsch

Lektorat: Mag. Friedrich Burgstaller, Johanna Förster, MAS; Sandra Weidinger
Produktion: Mag. Elisabeth Fischnaller
Layout & Gestaltung: Mag. Elisabeth Fischnaller
Druck: Denkmayr, Linz

Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz:
Berichterstattung über aktuelle Fragen des Museumswesens, Ausstellungen, Museologie, Wissenschaft, Architektur, Restaurierung, Didaktik, Öffentlichkeitsarbeit und Mitteilungen des Österreichischen Museumsbundes

Die von den Autorinnen und Autoren gezeichneten Texte müssen nicht der Meinung der Redaktion der Zeitschrift „Neues Museum“ entsprechen.

Gedruckt mit Förderung des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Kultur in Wien

Titelblatt: Sammel-Edition von Kunsthaus-T-Shirts (Kunsthaus Graz)

Inhalt

IMPULSE

4 witzig – skurril – anders

THEMA

KUNST- und KAUFGENUSS für den Besucher

6 **Strategien und Zielsetzungen im Bereich Museumsshop**
Tanja Gurke

Schauplatz – SAMMELN

15 **Die fast unbekannte Quelle. Sonderausstellungsdatenbank im Institut für Museumskunde, Berlin**
Elena Semenova & Axel Ermert

Schauplatz – VERMITTELN

20 **Über den Umgang mit Dingen**
Hannah Landsmann & Bärbl Zechner

24 **Schloss Hartheim: historische und aktuelle Perspektive**
Hartmut Reese

Schauplatz – PRÄSENTIEREN

30 **Lebensader Salzach. Zeit-Fluss in Mitteleuropa (Haus der Natur, Salzburg)**
Norbert Winding

38 **„Werner Berg zum 100. Geburtstag" (Österreichische Galerie Belvedere)**
Franz Smola

46 **Krieger, Fürsten und Helden zwischen Donau und Po (Trient)**
Christa Höller

51 **story line sammlungen ausstellen**
Charlotte Martinz-Turek

Schauplatz – LITERATUR

55 **Monster und Museen**
L. Daston & K. Park, Wunder und die Ordnung der Natur
Thomas Ballhausen

Schauplatz – MANAGEMENT

59 **Römer im Bundesland Tirol – durchaus „EU-gerecht"**
Herta Arnold

JOURNAL

62 **www.museumsbund.at**
Stefan Traxler

64 **Tipps, kurz und bündig**

71 **Museen & Ausstellungen**

„Werner Berg", Seite 38

Vorschau
Heft 04/4
Thema: „Die Suche nach dem Geld. Museen und neue Herausforderungen." (Österreichischer Museumstag, Graz)

IMPULSE

»saubere Arbeit«

Putzfrau der Londoner Tate Gallery „entsorgt“ Kunstwerk

Eine Reinigungsfrau der Londoner Tate Gallery nahm ihre Arbeit besonders ernst und entsorgte ein Kunstwerk des deutschen Malers Gustav Metzger „gründlich“. Sie deklarierte eine Arbeit – eine große Plastiktüte mit Zeitungen und Pappe, die vor einem abstrakten Gemälde lag – als Müll und behandelte sie dementsprechend.
Das Missverständnis wurde von den Kuratoren bereits am nächsten Tag bemerkt, allerdings war das Kunstwerk so stark beschädigt, dass es durch eine andere Arbeit von Gustav Metzger ersetzt werden musste.
Um solche Verwechslungen in Zukunft zu vermeiden wurde das Personal der Tate Gallery dahingehend geschult und informiert. Zudem wird das Werk sicherheitshalber über Nacht abgedeckt.

»Es gibt nichts Neues unter der Sonne«

(Ben Akiba)

War es früher der Kampf um Lagerstätten von Feuerstein und Zinn, so führt man heute Kriege um Erdöl und Erzlagerstätten. Ihr Besitz bedeutet Reichtum und Prestige, erkämpft mit immer effizienteren Waffen und ausgedrückt in Statussymbolen.

Christa Höller, ab S.46

S E

Der Österreichische Museumsbund ist online! www.museumsbund.at

© Sybille Vogel
ohne Titel
(Putzfrau vor Emilie Flöge von Gustav Klimt)

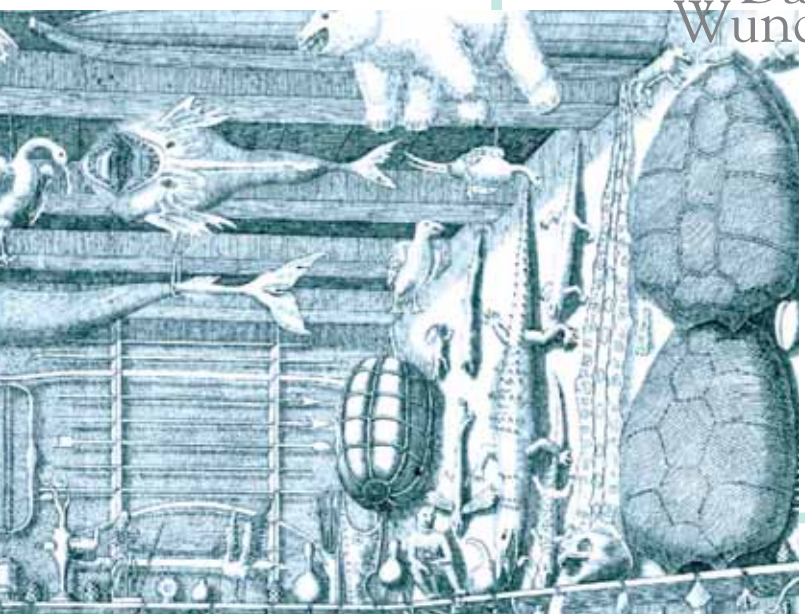
»Batzen, Wuschel und Zapfen«

Witzzeichner besuchen das Wien Museum

Intervention 2 in der Dauerausstellung

Das Wien Museum lud neun Zeichner und Zeichnerinnen dazu ein, die Dauerausstellung des Museums zu „begutachten“ und in Reaktion darauf Arbeiten wie **Comic Strips, Bilderzählungen, Reportagen und Humorzeichnungen** anzufertigen.
Die Ergebnisse aus dieser kreativen Begegnung sind vom 21. Oktober 2004 bis 20. Februar 2005 als **„verstreute Ausstellung“** in Ergänzung zur ständigen Sammlungspräsentation im Wien Museum Karlsplatz zu sehen.

Wien Museum Karlsplatz
Di-So, Fei 9-18 Uhr
www.wienmuseum.at



Das Ende des Wunderns

im Rahmen einer gesellschaftlichen und/oder intellektuellen Elite, so wie Daston und Park es beschreiben, geht mit der Etablierung eines starren Wissenschaftsreglements während der Aufklärung einher. Das Wunder, das Wundern und die Monster wurden als anrüchig und mit dem fortschreitenden, stärker ästhetisch ausgerichteten Rationalisierungsprozess als nicht mehr vereinbar betrachtet.

Thomas Ballhausen, ab S.55

Strategien und Zielsetzungen im Bereich Shop anhand von Beispielen des Kunsthaus-Shops (Graz)

Tanja Gurke

»Im Kauf verdinglicht sich die Unvergesslichkeit des Kulturerlebnisses«

Museumsshop – was ist das eigentlich?
Der Besuch in einem Museum sollte im Idealfall nach einem interessanten Ausstellungsrundgang im Museumsshop enden, wo der Besucher neben den hauseigenen Publikationen und dem zur jeweiligen Ausstellung passenden Buch- und Zeitschriften-Sortiment auch Produkte findet, die mit dem Museum eng verbunden sind und einen Wiedererkennungs- und Erinnerungsfaktor in sich bergen. Ob es ein Gegenstand ist, den man sich selbst kauft, weil er einem gefällt und an das Museum erinnert, oder ob es ein Geschenk für einen Freund oder Verwandten ist – der Museumsshop ist der ideale Ort für Spontankäufe. Hier sitzt das Geld lockerer als in so manchem anderen Geschäft, und der Kunde gibt gerne auch einmal etwas mehr aus, weil die angebotenen Produkte für ihn aufgrund der exklusiveren Umgebung des Museums mehr Wert haben. Der Erwerb von Produkten aus dem Museumsshop rundet für den Besucher den Museumsrundgang ab und stärkt seine Verbundenheit zum Museum. „Im Kauf verdinglicht sich die Unvergesslichkeit des Kulturerlebnisses. Gleichsam das Museum zum Mitnehmen, Nachlesen und Nacherleben, das zeichnet den gut sortierten Museumsshop aus. Diese Spiegel-Situation von Museum und Shop verleiht dem Laden seinen Nimbus, macht ihn zum Unikat." (Helmut M. Bien, in: WA(H)RE KUNST)

Sammel-Edition von Kunsthaus-T-Shirts:
für (fast) jede Ausstellung wurde ein T-Shirt kreiert, das sich mit Witz, Qualität und Originalität auf die jeweilige Ausstellung bezieht. So erlangte das T-Shirt zur ersten Kunsthaus-Ausstellung „Einbildung" mittlerweile „Kult"charakter.

Oftmals verweilt ein Besucher länger im Shop als im Museum und beschäftigt sich intensiver mit den käuflichen als mit den ausgestellten Objekten. Denn hier ist die Kunst „in handliche Geschenkeinheiten portioniert, zielgruppengerecht verpackt und ausgepreist. So wird der Museumsshop zu einer Kulturtankstelle für zahlreiche Antriebe." (Ulrich Giersch, in: WA(H)RE KUNST).

Das Angebot in einem Museumsshop sollte – passend zum Rahmen Museum, in dem er untergebracht ist – exklusiv, unverwechselbar und ästhetisch ansprechend sein. Da ja ein Museum den Anspruch hat, neben seiner Sammel- und Bewahrungstätigkeit historisch zu bilden, sollte auch das Sortiment des dazugehörigen Shops diesem Bildungsauftrag leistungsfähig entsprechen und ein Kulturgut für den Besucher darstellen. Denn: „Ein guter Museumsshop zeichnet sich eben nicht durch seinen Ort aus, sondern durch ein intelligentes Warenprofil." (Walter Grasskamp, in: WA(H)RE KUNST). So sind Bücher und Zeitschriften, die thematisch mit dem Museum zusammenpassen, neben den hauseigenen Publikationen ein wichtiger Bereich. Weiters zählen Postkarten und Poster, die Haus und Ausstellungen repräsentieren, zu beliebten Produkten, die von fast jedem Besucher gekauft werden. Eine Reihe von Merchandising-Artikeln, die speziell für den jeweiligen Shop produziert wurden, sowie sorgfältig ausgewählte Geschenkprodukte runden das Grundsortiment ab. Dass dieses Sortiment ständig auf seine Relevanz und Rentabilität hin beobachtet werden muss ist selbstverständlich.

Eva Hoffmeister hat die Charakteristik eines guten Museumsshops auf den Punkt gebracht:

„Der gute Museumsladen erfüllt aus Sicht der Museen drei Funktionen. Er ist Teil der Leistungspolitik des Museums über das Angebot von Informationsmedien, mit deren Hilfe Ausstellungsinhalte vertieft werden können; Teil der Kommunikationspolitik des Museums über eine museumsgerechte Gestaltung des Verkaufsraums, den Aufbau persönlicher Kontakte zwischen Verkaufspersonal und Besuchern/Kunden (...); Profit-Center für das Museum über die Erzielung von Einnahmen." (Eva Hoffmeister in: Hartmut JOHN)

Museumsshops im Ausland

Bereits in der Zeit des Hellenismus, ca. 300 v. Chr., belegen antike Quellen den Verkauf von kleinen Ersatzfiguren, die nach Vorbildern aus Bauwerken oder von Statuen in Ton oder Lehm nachgebildet wurden. Diese Objekte brachten finanzielle Einnahmen und stellten für den Käufer Erinnerungsstücke an seinen Besuch am jeweiligen Ort dar.

In den USA haben kommerziell geführte Museumsshops mittlerweile die längste Tradition. 1955 wurde in Denver die sogenannte Museum Store Association (MSA) als Interessensvertretung gegründet, die den Museen bei der Entwicklung und im Vertrieb von Museumsshop-Produkten hilft und selbst ein umfangreiches Sortiment anbietet, von dem ohne

»London und Paris sind
seit Beginn der Museumsshop-Entwicklung
in Europa die führenden Städte.«

Risiko von den Museen eingekauft werden kann. Museumsshops sind in den USA ein unverzichtbarer Bestandteil eines jeden Museums geworden, ja sie bestimmen mitunter sogar das Ausstellungsprogramm. Von Beginn an trat dort der wirtschaftliche und kommerzielle Aspekt sowie die Steigerung der Attraktivität des jeweiligen Museums in den Vordergrund.

In Europa gibt es erst seit den 90er Jahren erste Versuche, Produzenten, Händler und Kultureinrichtungen zu bündeln, gemeinsame Ziele zu formulieren und kostengünstig bzw. zielorientiert zusammenzuarbeiten. Im Laufe der Zeit entwickelten sich hier spezielle Produktmessen zu wichtigen Anlaufstellen für jeden Museumsshop-Betreiber: Dort kann man sich über die neuesten Trends informieren, Kontakte mit Produzenten und Vertriebspartnern knüpfen, Produkte vor Ort begutachten bzw. Bestellungen für den eigenen Shop machen. Die herausragenden Messen sind hierfür z.B. die jährlich stattfindenden Tendence Lifestyle- und die Ambiente-Messen in Frankfurt, die Frankfurter Buchmesse, die Museum Expressions in Paris sowie kleinere regionale Produktdesign-Messen.

London und Paris sind seit Beginn der Museumsshop-Entwicklung in Europa die führenden Städte. In professionell geführten und gestalteten Shops arbeitet ein gut geschultes Personal, die jeweiligen Museen stehen hinter dem Shop-Konzept und treiben so die Wirtschaftlichkeit der Shops voran. Protobeispiel für einen äußerst lukrativen, modernen und zeitgeistigen Museumsshop ist wohl jener in der **Londoner Tate Modern**: Auf 600m² werden neben einer Vielzahl von Büchern, Katalogen und Zeitschriften verschiedenste Merchandising-Artikel angeboten, die allesamt den Stempel „Tate“ tragen. Denn in diesem Shop gibt es an Geschenkartikeln nur hauseigene Produkte, keine zugekauften. Diese decken fast alle Preisklassen ab und bedienen Besucher quer durch die Alters- und Gesellschaftsklassen. Der jährliche Umsatz in siebenstelliger Pfund-Höhe kann sich sehen lassen, und der Besucherstrom auch …

Museumsshops in Österreich

Der deutschsprachige Raum ist in punkto Museumsshops noch ein Entwicklungsgebiet. Verkaufsstellen werden einerseits oft noch versteckt, andererseits als eine Art Souvenirladen bzw. Geschenkboutique verstanden. Da sich viele Museen schwer tun im Umgang mit einem Verkaufsangebot bzw. noch zu geringe Erfahrungen im Verkauf haben, sind die Erwartungshaltungen z.T. überzogen; Man ist der Meinung, dass sich mit dem Betrieb eines Museumsshops so viel Geld machen ließe, dass damit neue Projekte des Museums finanziert werden könnten. Andererseits hat man auch noch Hemmungen, Kunst und Kommerz zu vermischen, in der Sorge, dass darunter die Qualität von Museum und Ausstellungen leiden könnte.

In Österreich war die Situation bis zum Ende der 80er Jahre noch sehr unbefriedigend: Museumsshops – so weit sie überhaupt vorhanden waren – waren oftmals an Buchhandlungen verpachtet, weder besonders attraktiv gestaltet noch umsatzstark. Eine wesentliche Veränderung brachte die sogenannte Teilrechtsfähigkeit der Bundesmuseen 1991, die den Museen die Möglichkeit gab, Museumsshops zu führen, die Erlöse selbst zu verwalten und sie für ihre eigenen Zwecke zu verwenden. So entstanden in den größeren Bundesmuseen wie im Kunsthistorischen und Naturhistorischen Museum, in der Österreichischen Galerie und im Museum für Angewandte Kunst die ersten wirklichen Museumsshops, wobei der Shop des KHM als führend zu vermerken ist.

Daneben wurde eine Reihe von privat organisierten Museen gegründet – Kunstforum der Bank Austria, Kunsthaus Wien oder Lippizaner-Museum –, die über ihre Museumsshops die Chance nutzten, Zusatzeinnahmen zu erzielen.

Als Vorbild für alle entstandenen Shops dienten die Museumsshops im Ausland, respektive in den USA, Großbritannien und Frankreich. Großer Wert wird auf Qualität und hohes Niveau, vor allem bei Printprodukten wie Karten und Postern, gelegt. Auch im Replikenbereich versucht

man, dem gehobenen Wunsch der Käuferschaft entgegenzukommen. Originalität, Witz und Ästhetik stehen in letzter Zeit immer mehr im Vordergrund und bestimmen etwa die Linie des MAK in Wien sowie das Angebot im Museumsquartier.

Souvenir vs. Design, Kitsch vs. Ästhetik, „08/15" vs. Originalität und Witz

Die Macht des Marktes sorgt leider für eine ständige Entwertung des Produktwertes in Museumsshops. Waren werden zu Massenprodukten, die die Kunstwerke, die sie abbilden, verflachen. Die Popart-Bewegung hatte den Warencharakter der Kunst zum Thema gemacht und den Startschuss zu einer derartigen Entwicklung gegeben, in der Marken sich zu Ikonen entwickeln. Keith Haring z.B. setzte seine Kunst bewusst in Produkte um, die in Museumsshops verkauft wurden. Er verstand jede seiner Ausstellungen auch als Museumsshop und hat diesen Begriff auch konsequent verwendet. Haring ging es darum, weltweit in seiner Bildsprache bzw. Bildschrift zu kommunizieren, seine von ihm formulierte Ikonographie auf Hemden, Uhren, Magneten, Tassen und Tüchern sprichwörtlich unter das Volk zu bringen und seine Ideen dadurch weltweit bekannt zu machen. Manche dieser Produkte haben mittlerweile beinahe einen ikonenhaften Status erlangt.

In den USA und in England gibt es auch außerhalb von Museen sogenannte Art Stores, die nur Museumsshop-Produkte vertreiben – allerdings ohne ein Museum im Hintergrund zu haben, d.h. ohne direkten musealen Bezug. Vor allem in der Vorweihnachtszeit boomen solcherlei Shops, die oftmals eigene Versandkataloge anbieten und so den Einkauf vorab erleichtern. Preisgünstige Nachbildungen von berühmten Kunstwerken, die den Faktor Wiedererkennbarkeit in sich tragen, gehen in großen Zahlen über die Ladentische. Interessierte, die weder Zeit noch Geld haben, um in die Shops der großen Museen der Welt zu fahren, kommen auch auf diese Art zu den gewünschten Produkten.

In Wien wurde ein solcher Artshop in der Babenbergerstraße unter dem Namen Replicart eröffnet. Besucher finden dort einen Shop ohne Museum, in dem Artikel des Moma New York und anderer internationaler Museen angeboten werden. In einem weiteren Raum findet man die Produktlinie der Wiener Werkstätten, die Originalmuster der Wiener Werkstätte für Artikel jeglicher Art verwendet und qualitativ hochwertig umsetzt.

Großer Wert wird auf Qualität und hohes Niveau, vor allem bei Printprodukten wie Karten und Postern, gelegt.

Die Entwicklung dieses Marktes führt zu einer enormen Homogenisierung des Angebots: Produkte mit Abbildungen von Mondrian, Picasso und Kandinsky sind, im krassesten Fall, auch in einem Museum für mittelalterliche Kunst zu finden. Die Museumsshop-Produkte werden austauschbar, Authentizität und oftmals auch Ästhetik treten zunehmend in den Hintergrund. Gerade Individualität und Originalität sind jedoch tragende Elemente der Sortimentsgestaltung, die das Besondere an einem Museumsshop ausmachen.

Corporate Identity des Museums

Museumsshops sind stark dem Image des jeweiligen Museums unterworfen, denn in ihrem Aussehen und ihrem Sortiment sollten sie das Leitbild des Museums widerspiegeln und somit dem Marketing des gesamten Hauses entsprechen. Sind es im Fall des Museums die Künstler und ihre Werke, die König sind, so sind es im Shop die Besucher bzw. Kunden, die sich im besten Fall ein Stück Museum mit nach Hause nehmen. Denn das Ziel des Museumsmarketings ist es, dem Publikum die Gegenwart in allen Teilen des Museums – inklusive im Shop – so angenehm wie möglich zu gestalten.

Und so sollte von Beginn an der Museumsshop in das Gesamtkonzept Museums-Marketing eingebunden sein.

Die Grundlage für einen mit dem Museum inhaltlich verbundenen Shop bildet das Sortiment. Damit sich der Besucher seinen Museumsbesuch zuhause nochmals in Erinnerung rufen kann, sollten Produkte angeboten werden, die speziell auf das Haus Bezug nehmen, es entweder abbilden oder dessen Identität in Form des jeweiligen Museums-Logos in sich tragen. Solcherlei spezielle Artikel bringen dem Shop Exklusivität, und dem Kunden das Gefühl, dass er ein Produkt abseits der Massenware erworben hat. Mit diesem Spezialsortiment hat das Museum auch eine weitere Chance, „unter die Leute gebracht zu werden" und sein Image zu stärken, da sich der Besucher mit dem gekauften Produkt und in Folge auch mit dem Museum identifizieren kann.

Eine große Rolle spielen neben der Einnahmefunktion eines Museumsshops Faktoren wie Imagegewinn für das jeweilige Museum, Werbe- und Multiplikatoreneffekt, Stärkung der Kundenbindung bzw. Akquirierung von neuen, potentiellen Stammkunden – sowohl für das Museum wie auch für den Shop – sowie Zufriedenstellung und Abrundung des Museumsbesuchs für die Besucher.

Museen werden mittlerweile zunehmend nicht nur Orte des Sammelns, Ausstellens und des pädagogischen Nutzens für die Besucher sein, sondern auch erlebnisreiche, anspruchsvolle Einkaufsorte mit einem speziellem Sortiment, das oft nur dort zu bekommen ist und daher einen exklusiven Anspruch hat. Ein attraktiv gestalteter Museumsshop kann die Schwellenangst vor dem Betreten eines Museums nehmen und so die Besucherzahl erhöhen. Ziel ist es, durch den Verkauf von museumsspezifischen Produkten das Image und die Marke des jeweiligen Museums zu steigern und das Museum zu einem Ort zu machen, an dem auch Nicht-Museumsbesucher einen Mehrwert für sich finden können.

Ein wesentlicher Bestandteil des Merchandisings ist der Standort des Shops. Die Besucher sollen – wenn sie nicht sowieso automatisch auf ihrem Museumsrundgang durchkommen – unmittelbar in den Shop hineingezogen werden – und dort sollten sie dann auch genügend Produkte finden, die sie zum Kauf animieren. Falls keine Schaufenster vorhanden sind, muss ein Museumsshop anderwärtig versuchen, auf sich aufmerksam zu machen, sei es durch Vitrinen, die im Museum geschickt platziert sind, oder durch eine einladende Eingangssituation.

Vorrangig ist weiters die prominente, publikumswirksame Platzierung der verschiedenen Produkte im Shop, um sie möglichst zahlreich an den Mann bzw. an die Frau zu bringen. Durch attraktive Verpackungen werden Kaufkraft und Attraktivität dabei noch erhöht.

Rentabilität eines Museumsshops

Bevor man einen Museumsshop gründet sei wohl überlegt, in welcher Form dieser betrieben werden soll. Hierfür gibt es Möglichkeiten wie Selbstbetrieb durch Mitarbeiter des Museums, Gründung einer eigenen GmbH innerhalb des Museums, die freier nach den Gesetzen des Marktes agieren kann, bzw. Fremdvergabe in Form einer Verpachtung. Jede dieser Lösungen birgt ein Für und Wider in sich. Einerseits sind es die hohen Kosten und Risken, die auf ein Museum als Shopbetreiber zukommen, anderseits sind es die Beachtung und Einhaltung der Ziele und Aufgaben des Museums, wenn der Shop fremdvergeben wird. Auf jeden Fall ist es das Ziel, die betriebswirtschaftlich günstigste Variante auszuwählen, die mit dem jeweiligen Haushaltsrecht des Trägers und den Steuergesetzen in Einklang steht.

Durch ein entsprechend ausgewähltes Sortiment und ein gut gepflegtes Lager, das sich möglichst oft dreht, wird es möglich sein, auch einen entsprechend kostendeckenden Umsatz zu machen. Eventuelle Straffungen, Abverkäufe und Sonderangebote bzw. Sonderpakete sollten in Abständen

überlegt werden. Auch auf Wechselausstellungen sollte – je nach Wichtigkeit und Größe der Ausstellung – eingegangen werden. Außerdem kauft der Shop-Verantwortliche schon auch einmal Waren ein, die zwar keinen konkreten Bezug zu Museum oder Ausstellungen haben, aber hohe Absatzzahlen versprechen, da sich der Shop ja rentieren muss. Gefahr läuft man dabei allerdings, in eine gewisse Beliebigkeit, ja Austauschbarkeit, hinüberzurutschen und die eigenständige Linie eines Museumsshops zu untergraben, wenn zu viele solche Produkte angeboten werden.

Gut überlegt seien insbesondere eigens für den Museumsshop produzierte Waren, die oft in größeren Stückmengen abgenommen werden müssen, um überhaupt produziert werden zu können, und die sich nicht unbedingt zu Verkaufsschlagern entwickeln müssen. Hohe Lagerkosten gehen damit natürlich Hand in Hand. Da ohne ein museumsspezifisches Warenangebot einem Museumsshop allerdings Identifikationsmittel für den Besucher fehlen, sollte man sich im Vorfeld genau überlegen, was man wo, wann und in welcher Form bzw. Menge produzieren lässt. Denn der Shop sollte nicht nur kostendeckend, sondern auch gewinnbringend arbeiten und Geld für neue Produkte und Projekte ermöglichen.

Ein großes Potential für die Rentabilität eines Museumsshops steckt neben der angenehmen Gestaltung und Präsentation des Sortiments im Verkaufspersonal. Dieses sollte soweit geschult sein, dass es über die angebotenen Waren hinreichend Auskunft geben kann, freundlich und zuvorkommend mit den Besuchern bzw. Kunden umgeht und Informationen geben kann, die das Museum und seine Ausstellungen betreffen. Ständige Weiterbildungen im Bereich Verkauf sind dabei eine gute Möglichkeit, um das Personal zu trainieren. Da das Personal einer der größten Ausgabeposten ist kann versucht werden, eine Mischform zwischen fix angestellten Kräften, freien Dienstnehmern und ehrenamtlich Tätigen zu finden.

»Gut überlegt seien insbesondere eigens für den Museumsshop produzierte Waren, die oft in größeren Stückmengen abgenommen werden müssen.«

Natürlich tragen zu guter Letzt auch die Besucherzahlen des Museums sowie die Erreichbarkeit des Shops – erstrebenswert wäre dabei ein Zugang auch ohne Museumsbesuch – bei. Und auch ein Verweis auf den Shop auf der Museums-Homepage – das muss nicht unbedingt ein komplett eingerichteter Webshop sein, sondern eine einfache Bestellmöglichkeit – kann dazu Positives beitragen und den Shop auch für Nicht-Museumsbesucher zugänglich machen. Weiters tragen natürlich auch die Öffnungszeiten zum Umsatz bei, denn wo kann man sonst in entspannter Atmosphäre am

Kunsthaus Graz
Foto: Stefan Traxler

„Kunstgenuss“:
Schokolade mit
KH-Logo

Erfahrungswerte im Kunsthaus-Shop

Der Kunsthaus-Shop ist in zweifacher Hinsicht ein wichtiger Bestandteil des Kunsthauses selbst wie auch der Stadt Graz: Einerseits wird im Shop verstärkt Fachliteratur zu den Bereichen zeitgenössische Architektur, Kunst und Fotografie, Grafik- und Produktdesign sowie Mode angeboten, wie es in den Grazer Buchhandlungen großteils fehlt. Andererseits gab es durch den Kunsthaus-Shop die Chance, erstmals einen Museumsshop in Graz zu eröffnen, wie er bisher noch nicht bestanden hat.

Shop und Ticketverkauf sind im Kunsthaus keine getrennten Bereiche, sondern an einem Ort zusammengefasst. Das hat Vor- und Nachteile: Ein Vorteil ist sicherlich der, dass die Besucher automatisch auf den Shop aufmerksam werden und entweder vor oder nach dem Ausstellungsbesuch nochmals zurückkommen. Benachteiligt ist der Bereich Service, da mit der starken Konzentration auf den Ticketverkauf und dem Anbieten von Informationen zu Kunsthaus und Ausstellungen die Beratung im Shop ein wenig nachhinkt. Hier sollte alsbald im Personalsektor ein Umdenken stattfinden, da gerade ein gutes Kundenservice ausschlaggebend für die Entwicklung eines Stammkunden-Sektors in Graz ist.

Die Größe des Kunsthaus-Shops beträgt 70m², dazu kommen eine kleine Lagerfläche im Erdgeschoss sowie ein Lagerraum von ca. 35m² im 2. Untergeschoss. Es arbeiten insgesamt fünf Angestellte im Shop, wobei zwei von ihnen ganztags beschäftigt sind, zwei halbtags und eine zu Dreiviertel. Die Einrichtung stammt von dem Architektenteam, das auch das Kunsthaus entworfen hat, und besticht durch seine strahlend weißen Möbel, die eine neutrale Folie für die bunten Bücher und Produkte bilden.

Da ein Schwerpunkt im Kunsthaus-Shop auf dem Bereich Fachbuch liegt, ist der Umsatz, der mit Büchern und Fachzeitschriften gemacht wird, dementsprechend hoch, nämlich mehr als die Hälfte des Gesamtumsatzes, gerechnet seit Eröffnung des Kunsthauses bzw. des Shops Ende September 2003. Der Non-Book-Bereich lukriert dementsprechend den Rest des Umsatzes, wobei der Merchandising-Produktbereich sich im Kunsthaus-Shop insgesamt auf etwas mehr als die Hälfte vom Produktumsatz beläuft, Tendenz steigend.

Zusammen mit dem Wiener Grafik- und Gestalter-Team Lichtwitz, das für das Kunsthaus das Corporate Design entworfen hat, entstanden im Laufe der letzten Monate eine Vielzahl an Merchandising-Produkten, die sich deutlich auf das Haus beziehen, einen stark ästhetischen Wert in den Vordergrund stellen und sich sowohl als qualitativ hochwertiges Produkt wie auch als Funktionsartikel im Alltag qualifizieren. Die Basis-Produktlinie für den Kunsthaus-Shop bilden eine Reihe von Postkarten mit Außen- und Innenansichten des Hauses sowie ein Postkartenbuch mit 10 verschiedenen Karten, drei Poster, ein Daumenkino mit der Entstehungsgeschichte des Kunsthauses, ein Lanyard (Schlüsselband), drei T-Shirts, zwei Sorten Schokolade sowie drei Arten von Tragtaschen, die die Kunden beim Kauf mitbekommen. Von Beginn an war man darauf bedacht, eine Art Sammler-Edition von Kunsthaus-T-Shirts zu produzieren, d.h. für (fast) jede Ausstellung ein T-Shirt zu kreieren, das sich mit Witz, Qualität und Originalität auf die jeweilige Ausstellung bezieht. So erlangte das T-Shirt zur ersten Kunsthaus-Ausstellung „Einbildung" mittlerweile beinahe Kultcharakter.

In der Folge entstanden weitere Produkte: Radiergummi, Bleistift, Kugelschreiber, zwei Notizblöcke in verschiedenen Größen, Zuckerldose, Geschenkpapier, Gutscheine, Tasche, Schlapphut und Frisbee-Scheibe. In der Entwicklung sind im Moment ein Knirps, ein Schlüsselanhänger sowie eine Serie von Magneten. Angedacht ist zu einem späteren Zeitpunkt auch eine eigene Kinder-Produktlinie.

Zu beinahe jeder Ausstellung werden neben dem T-Shirt ein Katalog und mehrere Postkarten produziert. Außerdem gibt es zwei DVDs, eine über die Entstehung des Kunsthauses, eine über das Projekt Thomas Baumann auf der BIX-Medienfassade.

Von dem italienisch-österreichischen Künstler-Ehepaar Leonardi wurden fünf Ringe, inspiriert an der „Kunsthaus-Skin", entwickelt, die sich großer Beliebtheit erfreuen. In ca. zwei Monaten werden noch weitere Schmuckstücke aus diesem Material folgen, das ja eine einzigartige Verbindung zum Kunsthaus herstellt. Von Leonardi werden auch noch andere Produkte erfolgreich im Shop angeboten.

Das Shop-Team reagiert auf spezielle Events des Hauses wie Vernissagen mit verlängerten Öffnungszeiten, ist selbst aber ebenso im Bereich Veranstaltung tätig. So fanden bereits mehrere Buchpräsentationen im Shop statt, auch für die kommende Herbst-/Winter-Saison ist wieder einiges an Shop-Programmpunkten geplant.

Wochenende einkaufen gehen, wenn nicht im Shop eines Museums, das auch Samstags und Sonntags geöffnet hat.

Mein Grundsatz zum Abschluss als Motto und Auftrag: Besucher zu Stammkunden machen – sowohl für das Museum als auch für den Museumsshop!

Text: Dr. Tanja Gurke, Kunsthaus/Graz
geb. 1971 in Graz, Studium der Kunstgeschichte in Graz
1998-1999 Angestellte in der Fachbuchhandlung Prachner, Graz
2000 Ausbildung zur Buchhändlerin
1999-2003 Shop-Leiterin Prachner, Graz
Aug.-Dez. 2003 Shop-Leiterin Kunsthaus Graz
seit Jan. 2004 Shop-Leiterin Landesmuseum Joanneum

Fotos: Niki Lackner, Landesmuseum Joanneum; Stefan Traxler

Literatur

COMPANIA MEDIA (Hg.), Der Museumsshop. Positionen – Strategien – Sortimente. Ein Praxisführer (Transcript Verlag 1999)

Hartmut JOHN (Hg.), Shops und kommerzielle Warenangebote. Publikumsorientierte Instrumente zur Steigerung der Museumsattraktivität (Transcript Verlag 2000)

Harald SILBITZER, Erfolgreiche Verkaufspräsentation. 20 Fragen, 20 Antworten für den Verkauf (Signum Wirtschaftsverlag 2004)

WA(H)RE KUNST. Der Museumsshop als Wunderkammer. Theoretische Objekte, Fakes und Souvenirs, Ausstellungskatalog Offenes Kulturhaus (Linz 1996)

WIEN MUSEUM
KARLSPLATZ

08.07. BIS 10.10.2004

SCHIELE & ROESSLER

DER KÜNSTLER UND SEIN FÖRDERER.

KUNST UND NETWORKING IM FRÜHEN 20. JHDT.

DIENSTAG BIS SONNTAG UND FEIERTAG 9 – 18 UHR

WWW.WIENMUSEUM.AT

Die fast unbekannte Quelle

Über die Sonderausstellungsdatenbank im Institut für Museumskunde, Berlin

Elena Semenova & Axel Ermert

Seit den 1960er Jahren spielen Ausstellungen in der Kulturlandschaft Deutschlands eine immer größere Rolle. Jedes Jahr finden allein in deutschen Museen etwa achttausend Sonderausstellungen statt. Die Themenvielfalt fasziniert und verwundert: von klassischen Ausstellungen über Bildende Kunst und Handwerk über diverse historische und geographische Ereignisse bis zur Reflektion über menschliche Eigenheiten auf allen Ebenen. Es ist kaum möglich, ein Thema zu nennen, dem die Ausstellungsmacher ihre Aufmerksamkeit nicht gewidmet haben. Die gesamte Palette der Ausstellungsthematiken bezeichnet nicht nur die quantitativen Entwicklungsgänge im Ausstellungswesen, sondern spiegelt tiefere, innere Prozesse wieder, lässt sie nachweisen und definieren.

Die Ausstellung ist seit langem nicht mehr nur die Präsentation von Museumsschätzen. Ihre Funktion im Museumsleben ist viel komplexer geworden. Durch dieses Medium bestimmt das Museum seine Sichtweise der Welt und seine Einstellungen, verhilft den Besuchern zu einer eigenen Denkweise und erfüllt seine Aufklärungsfunktion, d.h. macht den Stand der Forschung in verschiedenen Wissenschaftsgebieten bekannt, hilft zuweilen auch bei der Orientierung in der heutigen gigantischen Informationsmenge. Die Ausstellung appelliert sowohl an ästhetische und ethische Werte des Menschen als auch an sein Erkenntnisstreben. Eine moderne Ausstellung setzt sich nicht nur das Ziel, den Besuchern etwas zu zeigen und ihnen Kenntnisse zu vermitteln. Sie ist auch das Angebot, die Aufmerksamkeit des Publikums auf und durch ein aufbereitetes Thema zu fokussieren und sie darauf auch in den Erkenntnisprozess selbst einzuschließen. Der Rezipient wird zum aktiven Teilnehmer des Kommunikationsprozesses – und die Ausstellung zu einer Art von Gesellschaftsspiegel. Ausstellungen reagieren schnell auf bestimmte Veränderungen in den Interessen, Vorlieben und Meinungen der Gesellschaft. Ihre Beweglichkeit ist durch eine ihrer wesentlichen Eigenschaften bedingt: Eine Ausstellung hat eigentlich ein ganz kurzes Leben. Hier liegt ihre Stärke, aber gleichzeitig auch ihre Schwäche: Die gesamte Information verschwindet nach ihrem Ende (abgesehen vielleicht von internen Aufzeichnungen bei den Dokumentationssystemen der einzelnen Museen – und abgesehen von eventuellen Ausstellungskatalogen natürlich). Niemand wird bestreiten, dass Ausstellungen zum gemeinsamen intellektuellen Gut einer Gesellschaft gehören. Und damit dieses nicht für immer verloren geht, müssen sie auch öffentlich sichtbar dokumentiert werden. Diese bedeutende Aufgabe hat das Institut für Museumskunde (IfM) übernommen. Hier wird schon seit 10 Jahren ein einzigartiger Versuch unternommen, Daten über sämtliche Ausstellungen der Museen in Deutschland festzuhalten. Die Sonderausstellungsdatenbank in IfM ist zum heutigen Zeitpunkt die vollständigste Quelle zu diesem Thema. Abgesehen von wenigen Websites mit der Information zu laufenden Ausstellungen finden sich Angaben zu Ausstellungen nur in einzelnen Katalogen. Aber erstens können sich nicht alle Museen den „Luxus“ leisten, zu jeder Ausstellung einen Katalog zu veröffentlichen und zweitens zeigt dieser eine Ausstellung aus einer anderen Sicht-

weise: Der Katalog beschreibt innerhalb **e i n e r** Ausstellung entstandene Kontexte und beschäftigt sich in erster Linie mit den Objekten. Im Unterschied zu den Ausstellungskatalogen wird die Ausstellung in der Datenbank des Institutes als Ganzes, als eine Entität betrachtet. Die Relevanz dieser Sichtweise wird heute auch von neueren Studien herausgestellt (siehe Literaturhinweise). In Zentrum der Sonderausstellungsdatenbank des IfM steht nicht der Leihverkehr (diese wichtige Aufgabe wird auf andere Weise gelöst), sondern die Information zur Ausstellung selbst. Hier wird angestrebt, die Grundausrichtung festzuhalten.

Archiv und Nachschlagewerk

Die Beschreibungsweise der Datenbank ist knapp – es sind überwiegend formale Daten – aber der Informationsgewinn dabei ist groß. Wie jede Datenbank ist die Ausstellungsdatenbank nicht nur eine Art von Archiv, wo Information aufbewahrt wird, sondern auch ein Nachschlagewerk, mit dessen Hilfe die Information vermittelt wird. Von hier aus können die gesammelten Daten zur praktischen Verwendung kommen. Kurz skizziert lassen sich diese Anwendungen auf folgende Weise beschreiben:

■ In erster Linie kann diese Datenbank für Ausstellungsmacher sehr hilfreich sein. Schon beim ersten Schritt in der Ausstellungsvorbereitung – der Themenauswahl – ist es immer empfehlenswert sich zu erkundigen, wie oft der Inhalt schon behandelt worden ist und wie viele Präsentationen es bereits dazu gegeben hat. Die Ausstellungsdatenbank erfasst alle nötigen Daten, wie den Titel und die Beschreibung durch Schlagworte, den Ausstellungszeitraum, den Ort der Präsentation, sowie den Veranstalter. Diese Informationen sind eine **Grundlage für die bewusste Auswahl** des Ausstellungsthemas, wobei die Inhalte sich selbstverständlich frei

„Märchenbuch"

Aus der Ausstellung „Erzähl' mir was vom Tod". Eine interaktive Ausstellung über das Davor und das Danach. Januar - April 2003, Historisches Waisenhaus, Ausstellungsetage, Die Franckeschen Stiftungen zu Halle/Saale.

(Foto: Rita Richter)

interpretieren lassen. Nur ein Beispiel dazu: Während der letzten zehn Jahre wurden in Deutschland fast sechshundert Ausstellungen zum Thema Ostereier gezeigt – eine eindrucksvolle Zahl, für den Ausstellungsmacher ein wichtiger Grund zum Nachdenken. Hier wird keinesfalls behauptet, dass dieses Thema zu einer Art von „Rettungsanker" für Museen geworden ist. Die große Anzahl kann auch ein Zeichen von lebendigem Interesse der Besucher sein, und nicht nur von fehlendem Einfallsreichtum.
Ebenso weist ein noch nicht behandeltes Thema nicht unbedingt auf ein neues Ausstellungsfeld hin. Wenn ein bisher nicht behandeltes Themengebiet ausgewählt wird, muss man immer damit rechnen, dass der Mangel an Konkurrenz auch mit fehlendem Interesse begründet sein kann. Umgekehrt muss das aber nicht automatisch bedeuten, dass eine allseits beliebte Thematik durch eine zusätzliche Variation noch weitere Bedeutung erhält. Welche Schlussfolgerungen aus diesen Informationen gezogen werden, das können nur die Ausstellungsmacher selbst bestimmen, ihre Erfahrung, Kenntnisse, Fingerspitzengefühl sind hierfür entscheidend. Hier ist professionelle Analyse erforderlich. Vor einer Umsetzung des Konzeptes ist es allerdings hilfreich und vernünftig, den Stand der Themenbehandlung zu erkunden, genau so wie in der Wissenschaft: Jede Forschung beginnt mit der Beschreibung des Forschungsstandes. Und hier ist die Ausstellungsdatenbank im Institut für Museumskunde eine Quelle.

■ Die produktivste Form der Kommunikation – Gedankenaustausch – lässt sich nur auf der Basis von möglichst vollständigen Informationen verwirklichen. Heutzutage ist das Bild der Ausstellungslandschaft in Deutschland oft einseitig. Der fatale Teufelskreis, bei dem nur die Ausstellungen von großen und berühmten Museen im Fokus der Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit und sogar von Fachleuten stehen, sollte durchbrochen werden. In kleineren Museen, trotz Personal- und Sachmittelmangel, entstehen des öfteren Ausstellungen zu ganz neuen Themen, oder es werden unerwartete Aspekte bei der Behandlung schon populärer Inhalte sichtbar. Für die Darstellung eines realen, facettenreichen Bildes auf diesem Gebiet ist die Ausstellungsdatenbank äußerst hilfreich.

■ Die klassische Teilung der Ausstellungsarten in objektorientierte und themenorientierte Ausstellungen hat in der letzten Zeit ihre Eindeutigkeit verloren. Eine ausführliche Analyse der neuen Entwicklung steht noch aus. Bestimmte **Entwicklungstendenzen** im Ausstellungswesen können mithilfe dieser Datensammlung erhellt werden.

■ Die Ausstellungsdatenbank ist bei der Erstellung von **statistischen Überblicken** hilfreich, wovon das Museumsmarketing profitieren kann.

■ Die Datenbank wendet sich nicht nur an Museumsleute. Eine Ausstellung ist auch ein soziologisches Phänomen. Sie spiegelt die Gesellschaft wieder, mit all ihren Präferenzen, ihren **Interessen und Tabus**. Schon ein ganz oberflächlicher Überblick über die Ausstellungsthematiken deutet auf interessante Verteilung der Akzente hin. So z.B. haben die historischen Themen gewidmeten Ausstellungen einen deutlichen Schwerpunkt im Bereich negativer geschichtlicher Ereignisse, in Deutschland natürlich besonders der Zeit des Nationalsozialismus. Andererseits zeigt sich eine wachsende Zahl von Ausstellungen zu anthropologischen Themen, zu existentiellen Grundlagen des menschlichen Daseins. Diese grobe Skizze erhält keinen Anspruch auf eine wissenschaftliche Zuverlässigkeit dieser Beobachtungen. Nur eines kann deutlich festgestellt werden: Die Geisteswissenschaftler finden hier ein interessantes Feld für die Forschung. Ausstellungen sind Hinweise auf aktuelle gesellschaftliche Diskurse und damit eine unersetzliche Quelle bei

> Niemand wird bestreiten, dass Ausstellungen zum gemeinsamen intellektuellen Gut einer Gesellschaft gehören. Und damit dieses nicht für immer verloren geht, müssen sie auch öffentlich sichtbar dokumentiert werden.

›Sonderausstellungsdatenbank – Institut für Museumskunde, Berlin

der Beschreibung des Standes moderner Diskussionen.

Zusammengefasst wendet sich die Sonderausstellungsdatenbank des IfM nicht nur an den engen Kreis der Fachleute, Museumsmitarbeiter und Museumsforscher, sondern auch an Soziologen, Philosophen und Geschichtswissenschaftler. Neben anderen wissenschaftlichen Quellen sollte auch die Datenbank für Forschungen in Betracht gezogen werden.

Text:
Elena Semenova, Philologin, Ausstellungsmacherin;
zurzeit: Weiterbildung zur Wissenschaftlichen Dokumentarin bei gGFFD, Potsdam
Axel Ermert, Institut für Museumskunde, Berlin

Literatur/Hinweise

Die Ausstellung als Medium. Fachgruppentag im Deutschen Museumsbund Halle a.d. Saale 3. - 5. November 2001

Jana Scholze, Medium Ausstellung. Lektüren musealer Gestaltung in Oxford, Leipzig, Amsterdam und Berlin. Transcript-Verlag, 2004

Projekt „Medium Ausstellung" in der Universität Weimar, Prof. Wolfgang Sattler, Stefan Kraus, Claudia Baue. 2004

Weitere Informationen erhalten Sie beim
Institut für Museumskunde
Staatliche Museen zu Berlin - Preußischer Kulturbesitz
In der Halde 1
D-14195 Berlin
Tel. +49/ 30 8301 460
Fax +49/ 30 8301 504
ifm@smb.spk-berlin.de
www.smb.spk-berlin.de/ifm

Bewegliche Teile
Formen des Kinetischen

Kunsthaus Graz
09.10.2004
bis 16.01.2005

Eine Ausstellung in Zusammenarbeit mit dem Museum Tinguely, Basel, Schweiz

Roche Diagnostics A1

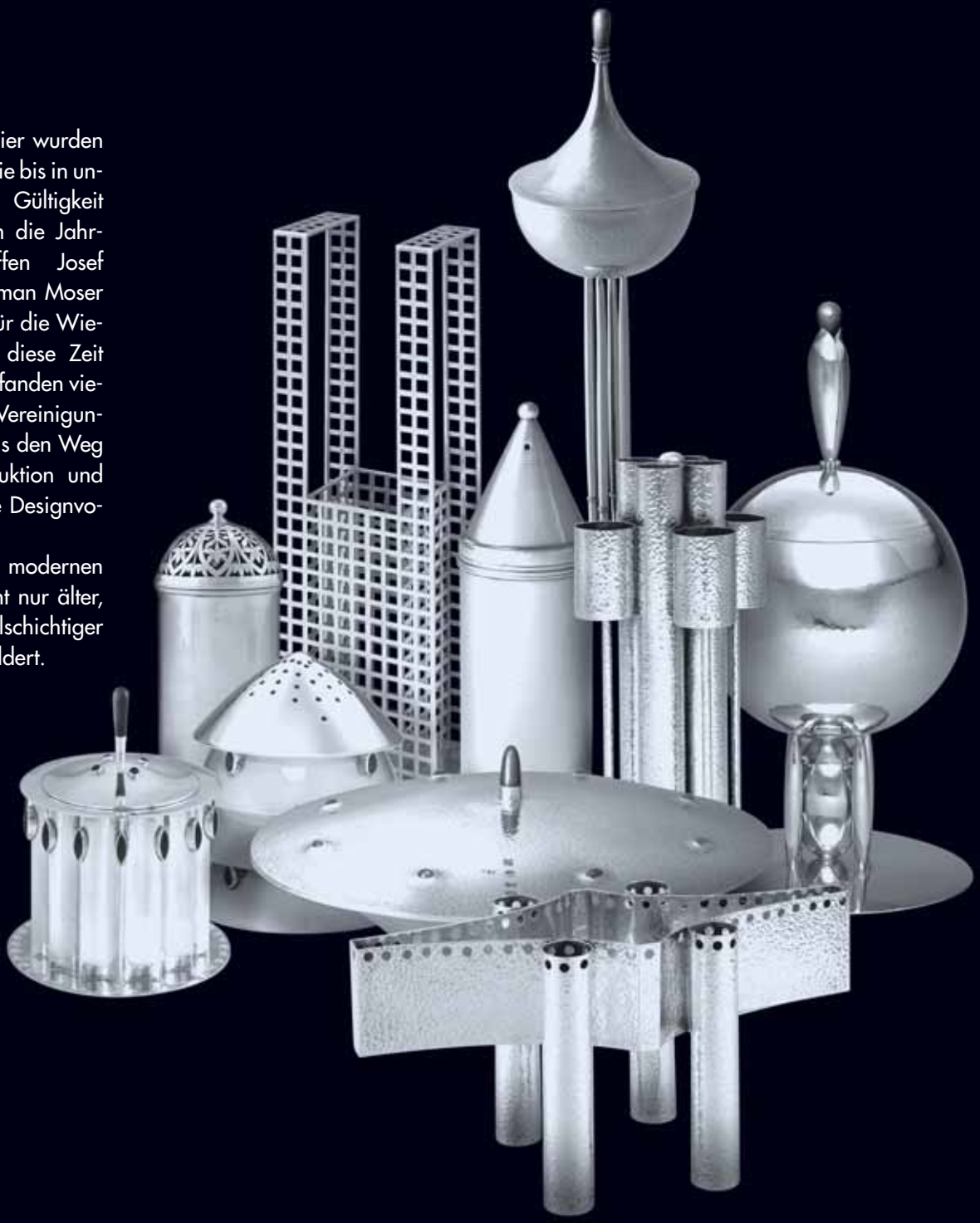
Kunsthaus Graz am Landesmuseum Joanneum
Lendkai 1, A–8020 Graz
Dienstag–Sonntag 10–18h
Donnerstag 10–20h
www.kunsthausgraz.at

Hans Haacke: Blue Sail, 1964/65 (Foto: Wolfgang Neeb, © VBK Wien, 2004)

WIENER SILBER

MODERNES DESIGN 1780–1918

Im Wiener Biedermeier wurden Formen entwickelt, die bis in unsere Zeit nichts an Gültigkeit verloren haben. Um die Jahrhundertwende griffen Josef Hoffmann und Koloman Moser in ihren Entwürfen für die Wiener Werkstätte auf diese Zeit zurück. In der Folge fanden viele dieser Ideen über Vereinigungen wie das Bauhaus den Weg in die Massenproduktion und somit in das heutige Designvokabular.
Die Geschichte des modernen Designs ist also nicht nur älter, sondern auch vielschichtiger als allgemein geschildert.



KHM

KUNSTHISTORISCHES MUSEUM

16. 11. 04–20.2. 05 · Tägl. außer Mo 10–18, Do bis 21 Uhr · www.khm.at

„Silver City" by Pandiscio Co. New York. © Pandiscio Co., New York

Über den Umgang mit Dingen

Hannah Landsmann & Bärbl Zechner

Das, was heute allgemein hin und unpräzise als (personale) Kunst- und Kulturvermittlung in Museen und Ausstellungen benannt wird, ist in die Jahre gekommen. Die Bezeichnungen für die Formen der Kommunikation mit den BesucherInnen mögen wechseln, die Methoden allerdings haben sich seit 25 Jahren wenig verändert. Woran das liegt, soll hier nicht Gegenstand der Betrachtung sein, wobei es an der Zeit wäre, sich in diesem Zusammenhang den Kopf zu zerbrechen, blickt man auf eine sich in raschem Wandel begriffene Museumslandschaft und die damit verbundenen Formen der Vermittlung von Museumsinhalten zurück.

Dinge bzw. Gegenstände des Alltags werden neu assoziiert und interpretiert

Stattdessen soll eine Methode der Kunst- und Kulturvermittlung fokussiert werden, die seit Beginn der 80er Jahre in Konzeption und Durchführung von Vermittlungsprogrammen für Kinder, Jugendliche und Erwachsene ihren festen Platz hat.

Zu Beginn der 80er Jahre wird die Arbeit mit den Dingen in die Kunst- und Kulturvermittlung eingeführt. Verschiedenste Gegenstände werden den BesucherInnen angeboten. Dinge, die jeder/jede aus dem Alltagszusammenhang identifizieren kann, Dinge, die dadurch Anknüpfungen an ein vielschichtiges assoziatives Potential ermöglichen.

Die Irritation, die eine solche Begegnung mit Gegenständen aus dem Alltag bei BesucherInnen auslöst, ist durchaus intendiert. Die vielfältigen durch sie ausgelösten Assoziationen sind ein wichtiger Anknüpfungspunkt in der Begegnung mit einem ausgestellten Objekt.

Die Konfrontation mit Dingen, die man nicht sofort versteht

Von den nicht mit personaler Vermittlung befassten MuseumsmitarbeiterInnen wird die kurzfristige Unterwanderung mit den Dingen aus der Vermittlungsarbeit noch immer als heftige Störung im Sinnzusammenhang einer Ausstellungspräsentation empfunden. Gäbe es in einem frühen Stadium der Ausstellungsplanung mehr Kooperation zwischen KuratorInnen, VermittlerInnen und Aufsichtspersonal, ein Wunsch der genauso alt ist wie die Kunstvermittlung selber, wäre es ein Leichtes, den Einsatz von Gegenständen zur Vermittlung der Ausstellungsinhalte gemeinsam zu planen und so besser in einen Vermittlungsablauf zu integrieren.

Betritt man als BesucherIn eine Ausstellung oder ein Museum, ist die Konfrontation mit Dingen, die man nicht sofort versteht, vorprogrammiert. Viele Kunstobjekte und Gegenstände aus fremden Kulturen erscheinen enigmatisch. Beschreibende Saaltexte oder eine Führung sollen hier weiterhelfen. In diesem Zusammenhang werden Antworten angeboten, ohne dass den BesucherInnen die Möglichkeit gegeben worden ist, selbst eine Frage an die Dinge zu stellen und diese zu formulieren.

Roger M. BUERGEL und Ruth NOAK schreiben in ihrem Aufsatz Dinge, die wir nicht verstehen: „Allgemein gesprochen führt die ästhetische Erfahrung zu Autonomiewirkung, wenn der Wille ein Kunstwerk zu verstehen, ihm eine Bedeutung beilegen zu wollen, am Kunstwerk abprallt, wenn dieses Scheitern des Verstehens aber zugleich den Ausblick auf das Andere der Bedeutung eröffnet. Dinge, die wir nicht verstehen, müssen keine traumatischen Blockaden unserer Wahrnehmung nach sich ziehen. Wir betrachten sie gerade als Werkzeuge, um die Vorstellung von der Freiset-

Die Kriterien zur Zertifizierung wurden vom Verband der KulturvermittlerInnen vorgestellt: Dr. Beatrix Hain, Hannah Landsmann, Dr. Claudia Peschel-Wacha, Christiane Wustinger (von links nach rechts)

zung gegenüber den bestehenden Verhältnissen zu artikulieren, d.h. zu denken und zu kommunizieren." (Katalog zu Dinge, die wir nicht verstehen, Generali Foundation 2000)

Würde es so passieren, entstünde das Weiterdenken bzw. der Antrieb dazu immer aus dem Scheitern des Verstehens, wäre jede Form der Vermittlung obsolet. Ist der Wille ein Kunstwerk zu verstehen, ihm eine Bedeutung zuzumessen bereits entwickelt, ist dies vielleicht auch der Fall. Allein der Besuch eines Museums, einer Ausstellung versetzt uns noch nicht in die Lage diese Form des Willens zu entwickeln, dieses Bemühen zu aktivieren. Dazu ist es notwendig, in einen Dialog mit den ausgestellten Objekten zu treten.

Doch wie diesen Dialog beginnen?

Eine mögliche Methode ist es nun, Dinge ins Spiel zu bringen. Fällt es schwer, sich über einen Kunstgegenstand, ein fremdes Objekt im Museum zu äußern, ist es doch leicht, Sprache zu finden zu Dingen des Alltags. Jeder hat seine Erfahrung damit. Über das gemeinsame Lesen der Dinge und einen nun möglichen Transfer der aktivierten Assoziationen auf die Ausstellungsobjekte, werden Fragen entwickelt. Oberfläche und Form der Dinge liefern weitere Anknüpfungspunkte, die Möglichkeit sie in die Hand zu nehmen, ihre Beschaffenheit zu spüren, wird vor allem von den jüngsten und jungen BesucherInnen als Komfort empfunden, vielleicht auch, weil uns das Berühren von Objekten im Ausstellungskontext meist verwehrt bleibt.

Ausgestattet mit den eigenen und anderen Assoziationen zu diesen alltäglichen Dingen, treten die BesucherInnen nun dem noch unbekannten, dem nicht durch individuelle Erfahrungen beschriebenen Objekt im Museum gegenüber. Die Vielfältigkeit ihrer sehr persönlichen Assoziationen stellt eine wichtige Verbindung zwischen dem Objekt und ihnen selbst her, die sie zu Protagonisten auf der Bühne des Ausstellens macht. Sie werden in die Lage versetzt, Fragen zu stellen und damit die Handlung dieses Dramas in Gang zu bringen.

Dies ist ein erster Schritt, Bereitschaft zu wecken, ein Kunstwerk verstehen zu wollen. Natürlich kann die Annäherung noch immer scheitern. Doch ist der Dialog einmal aufgenommen, entscheiden die handelnden Personen, wie weit er geführt werden kann. Die somit begonnene Rezeption ist ein flexibles und risikoreiches Agieren, das sich nicht nur im Addieren und Ordnen von Information erschöpft.

In der Ausstellung „Andererseits: Die Phantastik". Die Teilnehmerinnen beschrieben für sie phantastische Situation, Objekte, ...

»... die Möglichkeit, Dinge in die Hand zu nehmen,
ihre Beschaffenheit zu spüren, wird vor allem von den jüngsten und jungen
BesucherInnen als Komfort empfunden, vielleicht auch, weil uns
das Berühren von Objekten im Ausstellungskontext
meist verwehrt bleibt.«

In der Ausstellung „Andererseits: Die Phantastik": Via Traumdeutung wurden Kunstwerke interpretiert. Foto: OÖ. Landesmuseen

Symposium „Ansprüche und Realitäten in der Kunstvermittlung"

Die vom Österreichischen Museumsbund und dem Verband der KulturvermittlerInnen gemeinsam geplante und durchgeführte Veranstaltung **„Ansprüche und Realitäten in der Kunstvermittlung"** machte deutlich, wie wichtig dieser Dialog-Raum, der Raum für Fragen und Auseinandersetzungen ist. Nach der Präsentation der „Qualitätskriterien" für Kunst- und KulturvermittlerInnen durch den Österreichischen Verband der KulturvermittlerInnen im Museums- und Ausstellungsbereich wurden in der Ausstellung „Andererseits: Die Phantastik" Vermittlungsangebote vom Team um Sandra Kotschwar vorgeführt. Nach einem gemeinsamen Mittagessen formulierte Dr. Assmann in seinem Referat „Vermitteln" neben Sammeln, Bewahren, Ausstellen und Forschen als gleichwertiges Museumskriterium. Dabei ist die Qualität der Vermittlung nicht in einer möglichst umfassenden Datenmenge beschrieben, die VermittlerInnen abspulen können, sondern als produktive Weiterführung des Transfergesprächs zwischen Ding und Besucher, zwischen Objekt und Betrachter, zwischen Objekt und Betrachter und Institution. Laut Andreas Hoffer, Leiter der Vermittlungsabteilung in der Sammlung Essl, Klosterneuburg, ist Vermittlung im musealen Organigram völlig gleichberechtigt mit anderen Bereichen und Abteilungen zu sehen, schließlich ist das Museum ja für das Publikum da. VermittlerInnen sollen mit der jeweils angewandten Methodik das Spezifische ihres Museums oder ihrer Sammlung präsentieren können, um die BesucherInnen einen Blick „in den Bauch des Museums" tun zu lassen. „Gutes kostet – wen wundert's" – so der Titel von Hoffers Referat, und niemand kann sich darüber wundern, dass hohe Qualität einen Preis hat. Die Museen wären in der Pflicht, z.B. Fort- und Weiterbildung ihrer Vermittlungsteams zu bezahlen, um den steigenden Qualitätsstandard sichern zu können. Museen und ihre Leitungen müssen die VermittlerInnen als Partner ernst nehmen, damit ein Dialog zwischen Partnern entstehen kann, auch wenn der eine beim anderen Verwirrung stiften kann. Wie ein (fast) rohes Ei, ein Stein, ein Schwamm, eine Uhr, Schmirgelpapier, ein Spiegel, ein Radiergummi und vieles mehr, das unter den Teilnehmenden des Symposiums in Umlauf gebracht wurde.

Öffnet sich ein Raum für Fragen oder bleibt er verschlossen?

Jeder konnte den Gegenstand für die Dauer der Veranstaltung behalten oder auch weitergeben. Der Umgang mit diesen Dingen, die aus dem gewohnten Umfeld genommen Verwirrung stiften müssen, regen einen Vermittlungsvorgang an. Die Auswahl der Gegenstände war gedanklich eng verknüpft mit essentiellen Kriterien zur Durchführung von Kunst- und Kulturvermittlung. Würden diese Kriterien jetzt genannt, wäre die Aufgabe der Vermittlung in diesem Zusammenhang schlecht erfüllt. Löst der Umstand dieser Verweigerung jetzt beim Lesen dieses Beitrages Irritation aus, rückt er der unvermittelten Rezeption von Kunst soweit in die Nähe, dass der Umstand der Verweigerung einer Erklärung im besten Fall Erregung auslösen kann. Wird diese jetzt positiv genützt, öffnet sich ein Raum für Fragen. Ist Ablehnung im Spiel, bleibt dieser Raum verschlossen.

Text:
Bärbl Zechner, Kuratorin für Kommunikation in Museen und Ausstellungen; freie Projektarbeit in Kooperation mit Museen und anderen kulturellen Einrichtungen
Hannah Landsmann, Vermittlungsabteilung des jüdischen Museums in Wien

Klimt
Schiele
Kokoschka
Kubin

Graphiken
aus einer österreichischen Privatsammlung

Schlossmuseum Linz
6. Oktober – 21. November 2004

Öffnungszeiten: Di–Fr: 9–18 Uhr
Sa/So/Fei: 10–17 Uhr, Mo: geschlossen

Schlossmuseum Linz, Tummelpl. 10, 4010 Linz
0732 / 77 44 19, www.landesmuseum.at

Oberösterreichische Landesmuseen
KULTUR LAND OBERÖSTERREICH

Gustav Klimt, Stehender Mädchenakt nach links, »Beethovenfries«, Schwarze Kreide auf Papier, 1902

Foto: Stefan Zeisler

Eugenie Goldstern (1883 Odessa – 1942 Vernichtungslager Izbica) und ihre repräsentative Sammlung von bäuerlichen Objekten aus Frankreich, Österreich, der Schweiz und Italien, die sie dem Museum Anfang des 20. Jahrhunderts zur Verfügung stellte, stehen im Mittelpunkt der Ausstellung. Am Beispiel dieser „Relikte“ eröffnet sich ein Blick in die vormoderne alpine Lebensweise. Unter Beiziehung von Vergleichsobjekten spürt die Ausstellung gleichzeitig der Rolle des „Primitiven“ in der Moderne und seinem Einfluss auf die Kunst und auf gesellschaftliche Strömungen nach. Die Ausstellung erschließt den Reiz des Archaischen, dem sich auch die Gegenwart nicht entzieht.

Sonderausstellung
Ur-Ethnographie
Auf der Suche nach dem Elementaren in der Kultur
Die Sammlung Eugenie Goldstern
29. August 2004 – 13. Februar 2005

Österreichisches Museum für Volkskunde
Gartenpalais Schönborn
Laudongasse 15-19, 1080 Wien
Tel.: +43/1/4068905, Fax: +43/1/4085342
http://www.volkskundemuseum.at

Schloss Hartheim:
historische und aktuelle Perspektive

Die Verbindung von historischem Lernen mit der Auseinandersetzung um aktuelle Themen im Lern- und Gedenkort Schloss Hartheim (OÖ)

Hartmut Reese

Schloss Hartheim in Oberösterreich ist eine der sechs Euthanasieanstalten des Dritten Reiches gewesen, in der im Rahmen der nationalsozialistischen „Sozial- und Gesundheitspolitik" die Rassepolitik des Regimes durch die Ermordung „geistig und körperlich Minderwertiger" umgesetzt wurde. Mit dieser „Aktion", später „Aktion T4" – benannt nach der Adresse Tiergartenstraße 4 in Berlin – sollte nach Auffassung der Nationalsozialisten ein wesentlicher Beitrag zu einer „idealen und gesunden Volksgemeinschaft" geleistet werden, aus der alles „Minderwertige" zu tilgen wäre.

Mit Datum vom 1. September 1939 wurde im sog. „Gnadentoderlass" Adolf Hitlers das Signal zu diesem Massenmord gegeben, dem allein in Hartheim über 18.000 Menschen zum Opfer fallen sollten; im gesamten Reich über 70.000 Menschen. Bis zum Ende des NS-Regimes wurden in Hartheim dazu noch mehrere tausend kranke KZ-Häftlinge aus Mauthausen und Dachau sowie Zwangsarbeiter ermordet, sodass am Ende nahezu 30.000 Opfer zu beklagen waren.

Das Schloss selbst ist ein Renaissanceschloss und zählt zu den bedeutendsten Renaissancebauten des Landes. Ende des 19. Jahrhunderts wurde es vom damaligen Besitzer Fürst Starhemberg einem christlichen Wohltätigkeitsverein zum Zweck der Pflege geistig und körperlich behinderter Menschen geschenkt. Dieser Verein hat bis zum Jahre 1940 im Schloss behinderte Menschen gepflegt. Dann wurde das kurz nach dem „Anschluss" 1939 beschlagnahmte Haus in eine Euthanasieanstalt umgebaut.

Lern- und Gedenkort erst seit 1999

Nach dem Ende des NS-Regimes kamen Flüchtlinge und später Hochwassergeschädigte hier unter und es sollte bis zum Jahre 1999 dauern, ehe aus dem Schloss ein Lern- und Gedenkort werden sollte. Die Geschichte dieser „Wandlung" liest sich wie die Geschichte des Großteils der Orte von nationalsozialistischen Verbrechen. Die Erinnerung an diese Verbrechen war und ist gesellschaftlicher und politischer Konfliktstoff. Zwischen den Versuchen des Beschweigens, Vergessens und Verdrängens gab es immer auch Ansätze des Erinnerns und Gedenkens und der Auseinandersetzung mit der Geschichte. Zaghaft meist und von eher wenigen getragen. In Hartheim waren es die Überlebenden der KZ und später engagierte Menschen, die die Geschichte des Schlosses nicht ruhen ließ. 1969 wurden zwei Räume der ehemaligen Anstalt als Gedenkräume hergerichtet, aber es sollte bis in die Mitte der 90er Jahre dauern, ehe vor allem aus dem Kreis der wieder errichteten Behinderteneinrichtung eine Initiative, der Verein Schloss Hartheim, hervorging, die sich zum Ziel gesetzt hatte, das Schloss zu einem Gedenkort an die Verbrechen und für die Opfer zu machen.

Das Land Oberösterreich konnte Ende der 90er Jahre gewonnen werden, die Renovierung des Schlosses zu übernehmen und eine Ausstellung auszurichten. Unter Federführung der Kulturdirektion des Landes und wissenschaftlicher Leitung des Institutes für Gesellschafts- und Sozialpolitik der Johannes Kepler Universität Linz wurde aus Schloss Hartheim dann ein Lern- und Gedenkort. Im Jahr 2003 war das Projekt fertig gestellt und im Mai 2003 wurden die Gedenkstätte und die Ausstellung **„Wert des Lebens"** als Sonderausstellung des Landes Oberösterreich eröffnet. Seit Jänner 2004 wird der Lern- und Gedenkort in Verantwortung des Vereins Schloss Hartheim geführt.

Die Wahrung der Menschenwürde als Grundlage des gesellschaftlichen Lebens

Das inhaltliche und gestalterische Konzept von Ausstellung und Gedenkstätte war von einem Team aus Architekten, SozialwissenschaftlerInnen, HistorikerInnen, AusstellungsdesignerInnen und dem oberösterreichischen Künstler Herbert Friedl entwickelt worden. Im Zentrum des Konzeptes stand die Verbindung des historischen Ortes der NS-Euthanasie mit der aktuellen Fragestellung nach Wert und Würde des menschlichen Lebens. Dass diese Verbindung problematische und gesellschaftspolitisch kontroversielle Positionen enthielt, zeigte sich beispielhaft im Vorfeld der Diskussionen um die Frage nach der Behandlung der Abtreibung, der neuen Euthanasie-Debatte oder der Diskussion um die Rolle der Bioethik und Gentechnik in der Ausstellung, aber auch der Rolle der lokalen Öffentlichkeit und dem Anspruch auf Mitbestimmung gesellschaftlicher Gruppen beim Konzept.

Im Ergebnis ist aus Schloss Hartheim ein Ort geworden, der zusammen mit der Ausstellung „Wert des Lebens" nicht nur den historischen Ort der NS-Morde bewahrt, sondern darüber hinaus Impulse gibt für eine breite gesellschaftspolitische Diskussion. Ziel des Hauses ist es heute, einen Zugang zu dem wichtigen Menschenrechtsgrundsatz zu vermitteln, dass die Menschen so zu akzeptieren sind, wie sie sind: „Die Anerkennung der Verschiedenartigkeit ist Voraussetzung für

die Verwirklichung des Gleichheitspostulates. Alle wichtigen Grundrechtskataloge der Gegenwart verfolgen dieses Postulat. Formale Rechte werden aber nur dann wirksam, wenn sie von politischen und gesellschaftlichen Handlungen unterstützt werden. Es geht darum, Verhältnisse zu schaffen, in denen die Menschen ein selbst bestimmtes Leben führen können und ihre Fähigkeiten umfassend gefördert werden" (Weidenholzer 2003).

An diesem Ort, an dem die Moderne ihre Ambivalenz und ihre schrecklichen Möglichkeiten offenbart hat, versucht die Ausstellung, der „Bewertung" des Lebens in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft nach zu gehen und gleichzeitig zu zeigen, dass allein die Wahrung der Menschenwürde die Grundlage des gesellschaftlichen Lebens sein kann. Ein zentrales Anliegen ist es, diese Entwicklungen möglichst konkret zu zeigen. Neben der Ebene der Wissensvermittlung sollen Möglichkeiten der Gewinnung eines eigenen kritischen, aber auch emotionalen Verhältnisses zum Historischen wie Gegenwärtigen des Themas eröffnet werden.

Ausstellung und Gedenkstätte

Die Ausstellung befindet sich mit einem ersten Teil, der „Einstimmung" im Erdgeschoss und wird dann in einem strengen Gang in der Mitte der Räume über das gesamte erste Stockwerk geführt. Die Gedenkstätte liegt im Erdgeschoss und besteht aus einem Dokumentationsteil und den historischen Räumen der Euthanasiemorde, den Gedenkräumen. Hinzu kommt ein Raum der Ruhe und Meditation, der künstlerisch gestaltet ist und in dem das Besucherbuch aufliegt.

Die **„Kunst Formen Hartheim"**, eine Einrichtung für Kunst und künstlerische Arbeit im Kontext von Behinderung im dritten Stockwerk des Schlosses, ergänzen das Ensemble.

Gestaltungsprinzip ist eine „doppelte Erzählweise". D.h., die einzelnen Räume sind mit eher knappen schriftlichen Informationen ausgestattet. Im Prinzip soll jeder Raum über die großformatigen Raumtexte und über die Objekte und Abbildungen erfassbar sein. Wer eine intensivere Auseinandersetzung und weitere Informationen wünscht, findet diese in einer zweiten Ebene entweder hinter Türen, in Schubladen oder über eigens abrufbare audiovisuelle Medien. Zusätzlich liegen vor allem im aktuellen Ausstellungsteil Informationen von Institutionen, Verbänden und Selbsthilfeorganisationen auf.

Die aufgezeigte Struktur des Ortes und das Konzept der Verbindung von Ausstellung und Gedenkstätte wurden von Anfang an als besondere Herausforderung an die Vermittlung aufgefasst. Gedenkstätten für die Opfer des Nationalsozialismus sind immer Orte, die sich von Museen unterscheiden, auch wenn heute zunehmend museale Aspekte die Gedenkstätten zu verändern beginnen. Gedenkstätten sind nicht nur historisch Orte von Leiden und Verbrechen; sie sind häufig – so wie Hartheim – auch Friedhöfe. Diese Umstände bedeuten, dass jede pädagogische und Vermittlungsarbeit darauf Rücksicht zu nehmen hat. Das Besondere am Konzept des Lern- und Gedenkortes Schloss Hartheim ist, hier eine Verbindung zwischen der Auseinandersetzung um den historischen Ort und die aktuellen gesellschaftspolitischen Diskussionen geschaffen zu haben. Die Sonderausstellung des Landes Oberösterreich von Mai bis November 2003 war der Auftakt.

Aktions- und beteiligungsorientierte Vermittlung

Dazu wurde ein aktions- und beteiligungsorientiertes Programm entwickelt (von Dr. Doris Prenn in Zusammenarbeit mit Dr. Hartmut Reese; vgl. Schrenk 2003), dessen Ziel es war, Schloss Hartheim als Ort der Diskussion und Vermittlung gesellschaftlicher Fragestellungen zum Thema Wert des Lebens und als Ort der Erinnerung und des Gedenkens als nationale wie internationale Gedenkstätte für die Opfer der NS-Euthanasie zu zeigen. Schloss Hartheim wurde somit als ein Ort der aktuellen und gegenwartsbezogenen Auseinandersetzung um wesentliche sozialpolitische, ethische und kulturelle Fragestellungen, der wissenschaftlichen historischen Arbeit, des gedenkenden Erinnerns an die Opfer des Nationalsozialismus und als Ort der schulischen und außerschulischen pädagogischen und Bildungsarbeit konstituiert. Dabei wurde davon ausgegan-

gen, dass es für die allgemein bildenden Schulen, Berufs- und Fachhochschulen sowie Ausbildungsstätten im Bereich der Sozial- und Gesundheitsberufe einen wachsenden Bedarf gibt, sich mit den historischen, vor allem aber den sozialpolitischen und ethischen Fragen, wie sie Ausstellung und Gedenkstätte aufwerfen, auseinander zu setzen.

Insbesondere für SchülerInnen aller Schulstufen werden daher unterschiedliche Schwerpunkte zur aktionsorientierten Vermittlung offeriert. Durch die Wahlmöglichkeit zwischen verschiedenen, Fächer übergreifenden Vermittlungsprogrammen mit unterschiedlichen Themenschwerpunkten kann individuell auf den Lehrplan eingegangen werden. In Kleingruppen können SchülerInnen ausgewählte Schwerpunkte selbständig und interaktiv erforschen und erhalten so Informationen zu den einzelnen Themenbereichen. Durch den Einsatz didaktischer Zusatzmaterialien sollen Neugierde und Interesse der SchülerInnen geweckt werden. Die Materialien dienen als Erschließungshilfen für ausgewählte Ausstellungsobjekte, zu denen sie eine sinnvolle Ergänzung bilden und Hintergrundinformationen liefern. Zur Zeit gibt es vier Vermittlungsprogramme für die unterschiedlichen Schulstufen und Schularten. Diese Programme werden weiterentwickelt und sollen vor allem eine weitere Differenzierung und Themenvielfalt für die Herangehensweisen eröffnen. Neben den Vermittlungsprogrammen besteht die Möglichkeit der eigenständigen oder angeleiteten Projektarbeit in Ausstellung und Gedenkstätte.

Die oben genannten Programme stehen dabei unter allgemeinen Fragestellungen, deren Ziel es ist, den Zusammenhang zwischen dem Historischen und den aktuellen Fragen herzustellen: Was ist ein Leben wert? Kann es „unwertes“ Leben geben? Wie „sortiert“ unsere moderne Gesellschaft Menschen? Welche Chancen und Gefahren birgt die moderne Gentechnik? In Ausstellung und Gedenkstätte sollen die SchülerInnen diesen Fragen nachspüren und die Situation behinderter Menschen vom Zeitalter der Industrialisierung bis zur Gegenwart nachvollziehen können. Die einzelnen Vermittlungsprogramme wurden speziell für die verschiedenen Altersstufen entwickelt. Um sich sowohl mit der Ausstellung als auch mit der Gedenkstätte intensiv und sinnvoll auseinandersetzen zu können, beträgt die Dauer der Programme mindestens 2,5 Stunden. Angeboten wird aber eine flexible Handhabung, die ein längeres Arbeiten ermöglicht.

Als Beispiele sollen zwei Vermittlungsprogramme für unterschiedliche SchülerInnengruppen vorgestellt werden: Das Programm „Gleich sein – anders sein – gemeinsam sein“ wendet sich an 6–10 Jahre alte VolksschülerInnen, die durch spielerisches und selbständiges Arbeiten in Kleingruppen mit dem umfassenden Thema „Wert des Lebens“ vertraut gemacht werden sollen.

Dabei wird davon ausgegangen, dass viele Aspekte (z.B. historische Zusammenhänge, medizinische Themen, Euthanasie) der komplexen Thematik „Wert des Lebens“ für SchülerInnen im Alter von 6-10 Jahren nicht so leicht erfassbar sind. Es wird daher versucht, ihnen ausgehend von ihren eigenen Lebenserfahrungen Zugänge zu ausgewählten Ausstellungsschwerpunkten zu ermöglichen. Die Themenschwerpunkte bilden die Ausstellungsbereiche „Behinderung heute“, „Alltag“ und „Integration/Gleichstellung“. Aber

Lern- und Gedenkort Schloss Hartheim
Schlossstraße 1
A-4072 Alkoven
Tel.: ++43/ (0)7274/ 6536-546
Fax: ++43/ (07274/ 6536-548
office@schloss-hartheim.at
www.schloss-hartheim.at

Öffnungszeiten:
Mo und Fr, 9 bis 15 Uhr
Di bis Do, 9 bis 16 Uhr
So, 10 bis 17 Uhr
Samstag geschlossen

Preise:
Eintritt frei; Führungen/ Vermittlungsprogramme: Normaltarif 2,- Euro/Person; Schüler im Klassenverband u. Gruppen v. Behinderteneinrichtungen 1,- Euro/ Pers. Opferverbände u. ä. frei

Kunst Formen Hartheim
Tel.: +43/ (0)7274/ 6536-540
www.kunstformen.at

Öffnungszeiten:
Mo, Di und Do, 10 bis 16 Uhr
Feiertage ausgenommen
oder nach Vereinbarung

»In der Vernachlässigung, in der Missachtung der Rechte und Lebenswünsche der behinderten Menschen und mancher Kontinuität der Sozial- und Gesundheitspraxis spiegelte sich immer noch die Menschenverachtung der Nationalsozialisten wider. Erst in jüngerer Zeit hat sich hier ein Wandel der gesellschaftlichen Sichtweisen und Praxen eingestellt«

(Kepplinger 2003)

auch historischen Zusammenhängen wird – auf einer sehr persönlichen und kindgerechten Ebene – mittels Zusatzmaterialien in der Ausstellung nachgegangen. Basis des Programms bilden dabei immer die eigenen Lebenserfahrungen der SchülerInnen. Bei diesem Programm stellt die Gedenkstätte quasi nur den Hintergrund der Auseinandersetzung mit dem Thema dar; auf Wunsch kann die Gedenkstätte aber auch mit den Kindern besucht werden. Dabei wird versucht, nicht Emotion oder gar Suggestion in den Vordergrund zu stellen, sondern das, was in Hartheim geschehen ist, sachlich darzustellen und zu erläutern sowie die Eindrücke der Kinder zu besprechen oder ihnen anderen Raum zum Ausdruck zu geben. Die Erfahrungen haben gezeigt, dass Kinder oft weniger Berührungsängste mit dem Thema der Euthanasie haben als Erwachsene und verständig damit umgehen können. Dagegen erwiesen sich Versuche, die Kinder von diesen Räumen fern zuhalten, sie zu tabuisieren, als geradezu kontraproduktiv.

Für die AHS-Oberstufe, also 16-18jährige SchülerInnen, gibt es u.a. das Programm „Zukunft Menschenzucht?“, das vom aktuellen Stand des Diskurses zu den Themen Genetik, Biotechnik und wissenschaftlichen Fortschritt in der Medizin ausgeht und die Möglichkeit bietet, sich mit den aktuellen Ausstellungsschwerpunkten zu beschäftigen und gleichzeitig eine historische Reflexion vor dem Hintergrund von Hartheim als NS-Euthanasieanstalt zu leisten. Euthanasie und Sterbehilfe, pränatale Diagnostik und „Designerbabies“ – Themen, die in unserer heutigen Gesellschaft zum Alltag gehören – stellen den Ausgangspunkt dar. Die Frage ist, wie die Gesellschaft heute mit diesen Themen umgeht? Kann es noch eine allgemeingültige Ethik in einer Zeit geben, in der durch wissenschaftlichen Fortschritt fast alles machbar scheint? Die SchülerInnen arbeiten dabei u. a. mit aktuellen Pressemeldungen und erarbeiten sich in Kleingruppen in der Ausstellung selbst Zusammenhänge und Fragestellungen, die den historischen Kontext mit einbeziehen. Im Anschluss daran wird die Ausstellung begangen und das Ergebnis der Einzelarbeiten gemeinsam diskutiert.

Geschichte und Gegenwart: Gedenken – Lernen – Begreifen

Die vorgestellten und weitere Programme sind seit Eröffnung des Lern- und Gedenkortes im Mai 2003 mit vielen tausend SchülerInnen aus Oberösterreich und den anderen Bundesländern erprobt worden. Es hat sich gezeigt, dass die Verbindung der historischen mit der aktuellen Seite von Ausstellung und Gedenkstätte einen Zugang für die Vermittlungsarbeit eröffnet, der sowohl an den Erfahrungen von SchülerInnen in ihrem aktuellen Lebensumfeld anknüpft, als auch die Verbindung zu den historischen Hintergründen und Ursachen eröffnen kann. Angesichts dessen, dass für den historischen Zeitraum des Nationalsozialismus die Zeitzeugenschaft immer mehr schwindet und damit auch die direkte Vermittlung dessen, was dort geschehen ist, hat sich der Aktualitätsbezug der Ausstellung in Hartheim als geeignete Methode erwiesen, die Geschichte als notwendig zum Begreifen und Verstehen der Gegenwart sehen zu können.

Die Spannung, die aber darin liegt, dass ein Gedenkort, der immer auch gesellschaftlicher Gedächtnis- und Erinnerungsort ist, weit über seine methodisch-didaktischen Zielsetzungen hinaus weist, lässt sich nicht aufheben. Als Leidens- und Sterbeort und als Ort staatlicher Verbrechen bleiben Gedenkorte wie Hartheim Teile des gesamtgesellschaftlichen Gedächtnisses, die auch Konflikte um Deutungen der Gesellschaft selbst darstellen. In Schloss Hartheim wurden im Namen einer verbrecherischen Ideologie Menschen als „lebensunwertes Leben“ getötet und es dauerte nahezu 60 Jahre, bis sich die Gesellschaft dazu durchgerungen hatte, diesem Ort ein Gesicht zu geben, das dem Gedächtnis und dem Gedenken Raum gab. Gleichzeitig – und das mag das Besondere sein, das sich sowohl im Konzept als auch in der Vermittlung zeigt – wird in Hartheim mit der Ausstellung „Wert des Lebens“ darauf hingewiesen, dass die nationalsozialistischen Morde an den behinderten Menschen auch den problematischen Umgang mit diesen Menschen und ihrer gesellschaftlichen Stellung heute zeigen können. „In der Vernachlässigung, in der Missachtung der Rechte und Lebenswünsche der behinderten Menschen und mancher Kontinuität der Sozial- und Gesundheitspraxis

Aktive Auseinandersetzung mit der Vergangenheit

spiegelte sich immer noch die Menschenverachtung der Nationalsozialisten wider. Erst in jüngerer Zeit hat sich hier ein Wandel der gesellschaftlichen Sichtweisen und Praxen eingestellt“ (Kepplinger 2003). Das Museums- und Gedenkstättenprojekt in Schloss Hartheim versteht sich daher als Beitrag eines Prozesses der Annäherung an ein schwieriges Kapitel der österreichischen Geschichte und gleichzeitig als Beitrag zur aktuellen gesellschaftspolitischen Auseinandersetzung um die Würde des Menschen, gerade des kranken, behinderten und schwachen Menschen. Dies besonders SchülerInnen, aber auch Erwachsenen, die im Sozial- und Gesundheitswesen arbeiten, zu vermitteln versteht der Lern- und Gedenkort Schloss Hartheim als seine vornehmste Aufgabe.

Text & Fotos: Dr. Hartmut Reese, Leiter des Lern- und Gedenkortes Schloss Hartheim

Innenhof des Renaissanceschlosses Hartheim/OÖ.

Literatur

KEPPLINGER 2003, B. Kepplinger, Die Tötungsanstalt Hartheim 1940 – 1945, in: Begleitpublikation zur Ausstellung des Landes OÖ. in Schloss Hartheim 2003 „Wert des Lebens. Gedenken – Lernen – Begreifen“, Traun 2003, S.112

SCHRENK 2003, Ch. J. Schrenk, Barrierefrei in Ausstellungen und Museen, Neues Museum 03/4 (Februar 2004), S. 50ff.

WEIDENHOLZER 2003, J. Weidenholzer, B. Kepplinger, H. Reese, „Alle Menschen sind frei und gleich an Würde und Rechten geboren“. Das Konzept der Ausstellung, in: Begleitpublikation zur Ausstellung des Landes OÖ. in Schloss Hartheim 2003 „Wert des Lebens. Gedenken – Lernen – Begreifen“, Linz 2003, S. 9

Zeit-Fluss in Mitteleuropa

Lebensader Salzach

Norbert Winding

Eine neue Dauerschau des Museums Haus der Natur in Salzburg über den Natur- und Kulturraum Salzach – präsentiert im Rahmen des Projektes „Schatzkammer Land Salzburg" des Landesbüros für Kulturelle Sonderprojekte.
Von den Gletschergipfeln der Hohen Tauern bis zu den Niederungen des Alpenvorlandes, vom Bauernland bis in die Städte, von unberührten Naturjuwelen bis zum Jahrtausende alten Kulturraum: Kein Element ist in Salzburg so verbindend wie seine Lebensader, die Salzach.

Fließende Veränderung: Vom Gebirgsbach bis in die Auenniederung

Diesem vielfältigen Natur- und Kulturraum widmet das Haus der Natur auf rund 400 m² Fläche eine neue, großartige Dauerschau. Sie ist gleichzeitig eine Ausstellung über unser kostbarstes Gut, das Wasser, über seine regionale und globale Bedeutung, über das Wasser als Lebensraum und Ökosystem und darüber, wie wir Menschen in Vergangenheit und Gegenwart mit dem Wasser und speziell mit der Salzach umgegangen sind. Natur, Geschichte, Wirtschaft, Kunst – alles was den Lebensraum Salzach ausmacht, hat Platz in der neuen Schau.

Ausschnitt aus dem begehbaren Biberburg-Diorama: Blick unter die Wasseroberfläche

Eine zeitgemäße Ausstellung über ein zeitloses Thema

Die neue Ausstellung setzt modernste Museumstechnik und neue, speziell entwickelte Darstellungsweisen ein. Auch fließendes Wasser rauscht in der Schau als Bach und Wasserfall und fordert zum vielfältigen Experimentieren auf. Moderne Computertechnik ermöglicht individuelle Flüge und Zeitreisen über das Salzachtal: in der Jetztzeit, in der Eiszeit und vor vielen Millionen Jahren. Ein eigens für die Ausstellung produzierter Film präsentiert im „Salzachkino" den Natur- und Kulturraum in bester „Universum"-Qualität.

Wie von einer Aussichtsplattform über dem Salzachtal blickt man auf eine multimediale Inszenierung der vielfältigen Beziehung zwischen Mensch und Fluss von der Vergangenheit bis zu Zukunftsperspektiven.

Man zwängt sich durch Höhle und Klamm und erlebt die vom Wasser geschaffenen Landschaften mittels hochwertiger 3D-Technik in ungeahnten Dimensionen und Einblicken. Um Abläufe und Veränderungen sichtbar zu machen, wurden klassische Dioramen-Darstellungen mit modernen technischen Möglichkeiten erweitert. Ein Gang durch den Auwald bei Tag und Nacht sowie ein Besuch in der Biberburg werden so zum einzigartigen Erlebnis.

Die Stationen der Ausstellung

• Ursprünge

Die Ursprünge des Salzachwassers aus klaren Quellen des Salzachgeiers in den Kitzbühler Alpen und aus der „Gletschermilch" des Nationalparks Hohe Tauern sind als eindrucksvolles Ausstellungs-Entree inszeniert. Sie illustrieren auch die Antwort auf die seit Jahrhunderten diskutierte Frage, wo denn nun der „richtige" Salzachursprung liegt – im Krimmler Achental oder am Salzachgeier.

• Wasser ist Leben

Die Erde ist ein Wasserplanet. Allein zwei Drittel der Erdoberfläche sind mit Wasser bedeckt. Zusätzlich werden – angetrieben von der Sonnenenergie – im Wasserkreislauf auf Erden gigantische Wassermassen transportiert und verteilt. Eine dynamische Bild- und Toninstallation setzt die globale und regionale Bedeutung des Wassers in der Ausstellung eindrucksvoll in Szene.

Zwei Drittel der Erdoberfläche sind mit Wasser bedeckt!

Wasser ist der wichtigste Lebensraum, das wichtigste Nahrungsmittel und die Grundlage aller Lebensprozesse. Auch der Mensch ist ein Wasserwesen: Wer in der Ausstellung auf die „Wasserwaage“ steigt, erfährt, aus wie viel Litern Wasser der eigene Körper besteht.

Fließende Veränderung – Flussökologie in Etappen

Von der Quelle bis zur Mündung verändert ein Fluss ständig sein Gesicht, seine Eigenschaften und seine Lebenswelt. In drei Abschnitten – vom reißenden Gebirgsbach über den „Schotterfluss“ im breiten Tal bis zu den Auengewässern in den Niederungen – wird diese fließende Veränderung auf vielfältige Weise vermittelt. Am Bergbach, auf der Schotterbank, am erdigen Uferanriss und im Auentümpel zeigen sich hochspezialisierte Tiergemeinschaften. Im einzigartigen Wasser-Experimentierbecken erfährt man spielerisch die Eigenheiten der Strömung im reißenden Bach und wie sich darin typische Kleinlebewesen behaupten. Man lernt Bach- und Flussfische mit ihren Kinderstuben im Kiesbett kennen und sieht, wie der Mensch noch vor nicht allzu langer Zeit die massenhaft zu den Laichplätzen ziehenden Fische mit langen Stechgabeln aus der Salzach fischte. Im Querschnitt durch einen Schotterkörper offenbaren sich wundersame Lebewesen, die für die natürliche Reinigung des Flusswassers verantwortlich sind. Schließlich kann man am interaktiven Landschaftsmodell Hochwasser auslösen und sieht, wie wichtig ein intakter Auengürtel für die Vermeidung von Katastrophen ist.

Auwaldvielfalt: Erlebnis-Dschungel und Biberburg

Auf weltweit einzigartige Weise wird die bewährte dreidimensionale Dioramen-Darstellung mit moderner Technik erweitert. Auf einem Holzsteg wandelt man durch den Auwald, in dem es abwechselnd Tag und Nacht wird. Nachtaktive Tiere tauchen auf und verschwinden wieder. Auf Knopfdruck zeigt ein Specht seine typischen Trommelwirbel und Tierstimmen werden hörbar. Moderne Videotechnik lässt dazu im Geäst die Sänger erscheinen. Man kann in die Szenerie „eintauchen“ und unter Wasser sowie unterirdisch bis in die Biberburg und Kinderstube der Biber vordringen.

Kleintiere des Gebirgsbaches: Blick in die Ausstellung

Zeitreise übers Salzachtal am Flugsimulator

Den Steuerknüppel in der Hand, kann man sich mittels Computertechnik auf einen Flug übers Salzachtal begeben. Dabei kann man nicht nur das Flugzeug über die mittels digitalem Geländemodell und hochauflösenden Orthofotos generierte heutige Landschaft steuern, sondern auch Jahrtausende und Jahrmillionen zurück in die Vergangenheit reisen: So gleitet man auch über die mächtigen Gletscherpanzer der Eiszeit oder die bewaldete, subtropische Hügellandschaft der Tertiärzeit, in der vor etwa zwölf Millionen Jahren Flüsse unsere Großhöhlen schufen.

Mensch und Salzach – eine Multimedia-Betrachtung aus der Vogelperspektive

Über die Brüstung einer Aussichtplattform blickt man gleichsam hinab ins Salzachtal. Eine computergestützte Aufbereitung von historischen Karten und Bildern, verknüpft mit Fotos und Videosequenzen zeigt die vielfältige und wechselvolle Beziehung zwischen Mensch und Salzach. Auf Knopfdruck werden unterschiedlichste Themen präsentiert: von der dramatischen Veränderung des Flusslaufes in der Vergangenheit bis zu Szenarien des heute anstehenden Salzach-Rückbaus, vom Holztriften über die Salzschifffahrt bis zum neuen Touristenschiff „Amadeus“, von der Wasserkraftnutzung bis zur Trinkwasserversorgung und Abwasserreinigung, von der Veränderung der Fischfauna bis zur Erholung am Wasser in Freizeit und Sport.

Mensch und Salzach: Blick hinab auf die Multimedia-Projektionsfläche

oben: Kinder am Strömungs-Experimentierbecken

Weltberühmte Großhöhlen, Klammen und Wasserfälle – das Werk der Salzach und ihrer Zuflüsse als 3D-Erlebnis

Ein interaktives Satellitenbild verschafft einen Überblick über das gesamte Gewässernetz der Salzach, das immerhin drei Viertel des Landes Salzburg überzieht. Man sieht auch, wo die spektakulärsten Landschaftsformen liegen, die das Flusssystem der Salzach schuf. In eindrucksvollen Bildern wird das breite Spektrum der heimischen Wasserfälle, Höhlen und Klammen präsentiert – mit den Krimmler Wasserfällen, der Liechtensteinklamm und der Eisriesenwelt als prominenteste Vertreter. Ein besonderes Erlebnis eröffnet sich, wenn man sich durch eine Höhle und Klamm zwängt und dort mittels hochwertiger 3D-Technik außergewöhnliche Blicke in die Eisriesenwelt und die Salzachöfen wirft.

Salzachkino und Mikrotheater

Ein eigens produzierter Film über die „Wunderwelt Salzach“ präsentiert die naturkundlichen und kulturellen Highlights des Salzachtales und eröffnet kaum geahnte Besonderheiten in Dolby-Suround-Technik und bester „Universum“-Qualität.

Der Kinoraum bietet auch hochwertige Technik für einzigartige „Ur-Aufführungen“ des Mikrotheaters. Durch ein Mikroskop mit Videokamera wird hier die Life-Übertragung des wundersamen Lebens im Wassertropfen auf die Kinoleinwand zum unvergesslichen Erlebnis.

Salzachschätze

In fünf Vitrinen werden symbolhaft Schätze des Salzachgebietes präsentiert, die den Reichtum und die Schönheit des Landes Salzburg zugrunde legen: Fossilien stehen für die zahlreichen Schätze aus der Vorzeit, die das Salzachtal birgt. Gold (Waschgold aus der Salzach) und Salz repräsentieren den wirtschaftlichen Reichtum. Ein Goldschiffchen aus Keltengräbern des Dürrnberges ist archäologisches Symbol für den kulturellen Reichtum über Jahrtausende. Besondere Tiere und Pflanzen repräsentieren die große Wertschätzung für die Schönheit der Natur. Das Wasser selbst steht schließlich als größter Schatz für das Leben an sich und mahnt zum verantwortungsvollen Umgang mit unseren Lebensgrundlagen.

Die Stadt Salzburg einst und jetzt

Zwei Dioramen zeigen besonders eindrucksvoll den Wandel der Stadt im Laufe der letzten vierhundert Jahre. Jeweils vom selben Standpunkt am Mönchsberg blickt man einmal um 1600 und das andere Mal im Jahr 2003 auf die Stadtlandschaft. Beim Blick auf das fürsterzbischöfliche Salzburg leisten die inzwischen ausgerotteten Waldrappe Gesellschaft, heute sind es die Turmfalken, die über den Dächern der Stadt in den Felsen nisten (siehe folgende Doppelseiten).

Text: Dr. Norbert Winding, Haus der Natur, Salzburg
Fotos: Haus der Natur/H. Seidl, R. Hofrichter, K. Leitl, F. Rieder und N. Winding
http://www.hausdernatur.at/lebensader_salzach.htm

Dioramen-Vergleich

Blick vom Mönchsberg auf die Salzach
in der Stadt Salzburg – vor ca. 400 Jahren
und heute (nächste Doppelseite)

Dioramen-Vergleich: heute.

Blick vom Mönchsberg auf die Salzach

War es vor 400 Jahren der Waldrapp, so ist heute der Turmfalke über den Dächern der Stadt Salzburg zu Hause

Werner Berg zum

Bettlerkinder, 1933, Öl auf Leinwand, 75 x 65 cm, Privatbesitz

Bereits 1935 wurde eine Ausstellung mit Bergs Arbeiten, die zuvor in Hamburg und Bochum gezeigt worden war, in Köln polizeilich gesperrt mit dem Hinweis darauf, dass seine Malweise nicht dem offiziellen Kunstgeschmack des Regimes entspräche.

100. Geburtstag

Franz Smola

Zum hundertsten Geburtstag des Malers Werner Berg veranstaltet die Österreichische Galerie Belvedere eine umfassende Retrospektive des Künstlers. Die bisher letzten Berg-Ausstellungen in Wien waren eine Präsentation der Skizzenblätter des Künstlers 1991 in der BAWAG Foundation sowie eine umfassende Werksschau 1984 im Wiener Künstlerhaus. In der Österreichischen Galerie Belvedere war Werner Berg bereits einmal mit einer Ausstellung vertreten, und zwar noch zu Lebzeiten des Künstlers. Berg, der stets sehr zurückgezogen lebte und den Ausstellungsbetrieb mied, stellte 1956 für zwei Säle in der westlichen Hälfte des Erdgeschosses des Oberen Belvederes eine sehr persönliche Auswahl von Arbeiten zusammen, die großteils unmittelbar vor der Ausstellung entstanden waren.

Die nunmehrige Ausstellung präsentiert sich auf der Osthälfte des Erdgeschosses und zeigt einen Überblick über das gesamte Oeuvre des Künstlers. Die Hängung der Ausstellung folgt dabei der Chronologie der Werke relativ streng. In den ersten beiden Sälen finden sich die Werke aus den dreißiger Jahren und frühen vierziger Jahren. Hier dominieren Themen aus dem familiären und ländlichen Umfeld des Künstlers. Viele Arbeiten kreisen um die fünf heranwachsenden Kinder des Künstlers. Bergs Kinderbilder zählen zweifellos zu den einfühlsamsten und überzeugendsten Kinderdarstellungen, die in dieser Zeit in Österreich entstanden sind. Daneben widmete Berg viel Aufmerksamkeit seiner unmittelbaren Umgebung, der bäuerlichen Wirtschaft auf dem Rutarhof. Diesen Bergbauernhof in Unterkärnten erwarb Berg 1930.

Künstler und Bergbauer

Werner Berg stammte eigentlich aus Deutschland. Er wurde 1904 in Wuppertal-Elberfeld geboren. Nach einer Handelslehre im industriellen Bereich begann Berg das Studium der Handels- und Staatswissenschaften, das er in Wien fortsetzte. Während dieser Studienzeit begegnete Berg der Studienkollegin Amalie Kuster, die später Bergs Ehefrau wurde und ihm zeit seines Lebens eine kongeniale Partnerin war. Nach seiner Promotion zum Doktor der Staatswissenschaften wechselte Berg 1927 an die Wiener Akademie der bildenden Künste, wo er bei Karl Sterrer Malerei studierte. Die Malklasse Sterrers war auch das künstlerische Zentrum der Neulandbewegung, einer katholisch inspirierten Gruppe von idealistisch gesinnten Jugendlichen. Zu Bergs damaligen Freunden zählten Leopold Birstinger und Rudolf Szyszkowitz.

Berg brach jedoch die Wiener Akademie ab, um an die Kunstakademie in München überzuwechseln und bei Karl Caspar sein Kunststudium fortzusetzen. Doch auch die Münchener Akademie hielt Berg nicht sehr lange. Bereits 1928, noch vor der Eheschließung, bekam das Paar Werner und Amalie ihr erstes Kind. Berg versuchte, ein Leben außerhalb der bürgerlichen Konventionen verwirklichen zu können. Ein entlegener Bauernhof schien ihm dafür am besten geeignet. Die selbst erwirtschafteten Erträge aus der Landwirtschaft sollten der Familie ein, wenngleich bescheidenes, aber doch zufriedenes Leben für die Kunst gewährleisten und sie von den Zwängen des Kunstbetriebs unabhängig machen.

Gemeinsam mit einem ehemaligen Schulfreund aus Elberfeld, dem Dichter Curt Sachsse, zog die Familie Berg 1931 auf den Rutarhof. Von nun an war Werner Berg Künstler und Bergbauer in einer Person. Durch das Guthaben seiner Familie in Elberfeld konnte Berg einstweilen noch auf einen zusätzlichen finanziellen Rückhalt greifen. Doch sehr bald verschlechterte sich die finanzielle Situation dramatisch. Im Zuge der Repressalien der Nationalsozialisten gegen den österreichischen Ständestaat wurden Werner Berg die Transferierungen von Geldern aus seinem Sparguthaben in Elberfeld verweigert. Die kargen Erträge des Hofes brachten die mittlerweile fünfköpfige Familie rasch in enorme wirtschaftliche Bedrängnis.

Vom Baum fressendes Pferd,
1933, Holzschnitt, 62 x 48 cm,
Privatbesitz

»Trotz seiner Nähe zu Themen aus dem bäuerlich-ländlichen Bereich, die von den Nationalsozialisten regelmäßig für ideologische Zwecke vereinnahmt wurden, ließ sich Berg nie als Propagator einer ideologisch gefärbten Agrarromantik missbrauchen. «

Zudem hatte Berg auf eine Käuferschicht im städtischen Milieu seines Herkunftslandes gehofft. Nach früheren Ausstellungsbeteiligungen in Wuppertal, Essen und Bielefeld konnte Berg 1934 erfolgreich in Berlin ausstellen. In Berlin traf Berg auch mit Emil Nolde zusammen, den von ihm hoch geschätzten wichtigen Vertreter des deutschen Expressionismus. Im Gegensatz zum gestisch-pastosen Stil Noldes war Bergs Malstil hingegen von einer radikalen, geradezu primitivistischen Flächigkeit und Reduktion charakterisiert. Bergs frühe Arbeiten riefen in der Kunstwelt Aufsehen und Bewunderung hervor.

Doch wurde bereits 1935 eine weitere Ausstellung mit Bergs Arbeiten, die zuvor in Hamburg und Bochum gezeigt worden war, in Köln polizeilich gesperrt mit dem Hinweis darauf, dass seine Malweise nicht dem offiziellen Kunstgeschmack des Regimes entspräche. 1936 wurde Berg schließlich aus der Reichskammer der bildenden Künste ausgeschlossen, was zugleich die Berufsausübung und ein Ausstellungsverbot in Deutschland mit sich brachte. Nachdem sich Berg so seiner Existenzgrundlage beraubt sah, trat er auf Anraten von Freunden schließlich der Auslandsorganisation der NSDAP bei. Dies schützte ihn zumindest vor fortgesetzten Anfeindungen gegenüber seiner Malweise. Es bewahrte ihn aber nicht davor, dennoch auf die **Liste der „entarteten" Künstler** gesetzt zu werden. In der berüchtigten Wanderausstellung „Entartete Kunst", die unter anderem auch in Wien zu sehen war, wurde auch ein Gemälde von Werner Berg gezeigt.

Berg hatte ständig Skizzenbücher zur Hand, um spontane Situationen und interessante Eindrücke festzuhalten. Nicht selten ging er regelrecht auf „Jagd" nach solchen Motiven.

Neben dem malerischen Werk widmete sich Berg intensiv dem Medium der Grafik. Die Ausstellung im Oberen Belvedere zeigt in einer Auswahl den heute bekanntesten Bereich des grafischen Schaffens von Werner Berg, nämlich seine Holzschnitte. In diesem Medium steigerte der Künstler seine Begeisterung für flächige Darstellung zu einem Höhepunkt. Die Ausschnitte aus Landschaften, die anekdotischen Szenen aus der dörflich-bäuerlichen Bevölkerung werden in den Holzschnitten in einem Ausmaß vereinfacht und reduktiv wiedergegeben, das nicht selten folkloristische und karikaturenhafte Züge erreicht. Andererseits führt diese Darstellungsweise dazu, dass sich Bergs Holzschnitte besonders eindringlich ins Gedächtnis der Betrachter einprägen.

Eine kleine Serie von Landschaftsaquarellen zeigt in der Belvedere-Ausstellung weiters Motive aus Finnland und Norwegen. Dorthin wurde Werner Berg von 1942 bis 1945 als Sanitätssoldat und Kriegsmaler an die Kriegsfront stationiert. Der deskriptive Stil dieser Arbeiten steht in deutlichem Gegensatz zur flächig-malerischen Darstellung der früheren Werke. Berg hat bereits ab Mitte der dreißiger Jahre seinen extrem flächigen Malstil zugunsten einer stärker auf plastische Formenwiedergabe ausgerichteten Malweise zunehmend abgeschwächt. Bergs Orientierung am allgemeinen Zeitstil ist unverkennbar. Doch trotz seiner Nähe zu Themen aus dem bäuerlich-ländlichen Bereich, die von den Nationalsozialisten regelmäßig für ideologische Zwecke vereinnahmt wurden, ließ sich Berg nie als Propagator einer ideologisch gefärbten Agrarromantik missbrauchen. Seine Schilderungen von Personen und Szenen stellen nie das „Völkische" dar, sondern setzen sich mit dem individuellen Geschick seiner Protagonisten auseinander, mit Kindern und alten Personen genauso wie mit melancholischen, gescheiterten oder verstummten Existenzen am Rande der Gesellschaft.

Konsequentes Selbstverständnis als gegenständlicher Künstler

An den Saal mit den Grafiken schließt in der Ausstellung der Österreichischen Galerie Belvedere das reife und späte Werk des Künstlers, das von den fünfziger bis in die späten siebziger Jahre reicht. Berg bleibt auch nach 1945 der gegenständlichen Darstellung treu. Selten hat sich ein Künstler der Nachkriegszeit mit solcher Konsequenz in seinem Selbstverständnis als gegenständlicher Künstler definiert wie Werner Berg. Bis in das Spätwerk hinein beschäftigten ihn episodenhafte, illustrative Darstellungen aus seiner unmittelbaren Umgebung. Berg nannte diese Szenen gerne „Anekdoten". Regelmäßig ent-

Gespaltener Eberschädel, 1958, 55 x 75 cm, Privatbesitz

Eisiger März, 1976,
Öl auf Leinwand,
95 x 75 cm, Privatbesitz

standen sie zunächst als rasch hingeworfene, kleinformatige Skizzen. Berg hatte ständig Skizzenbücher zur Hand, um spontane Situationen und interessante Eindrücke festzuhalten. Nicht selten ging er regelrecht auf „Jagd“ nach solchen Motiven.

Solche Skizzen übertrug Berg dann mit oft erstaunlicher Treue ins Großformat auf die Leinwand. Zu seinem abgekürzten Zeichenstil, der vor allem die Kontur in wenigen, summarischen Linien festhält, gesellen sich dünn gemalte Farbflächen. Dieser von der geometrischen Linearität und einem koloristisch prägnanten Farbflächenstil bestimmte Malstil wurde für Bergs Werk nach 1945 weitgehend verbindlich und verlieh seinen Bildern einen hohen Wiedererkennungsseffekt.

Bergs „anekdotische“ Schilderungen lassen sich relativ problemlos in Themen und Schwerpunkte gliedern. Zum einen sind es Darstellungen aus Bergs unmittelbarer Arbeitswelt. Hier können die Motive zuweilen recht drastisch ausfallen, wie etwa die Darstellung des „Gespaltenen Eberschädels“ von 1958. Eines der wichtigsten Motive in Bergs Oeuvre überhaupt stellen die **Winterbilder** dar, mit denen Berg heute wohl den höchsten Bekanntheitsgrad erreicht. Die Belvedere-Ausstellung vereint eine ganze Reihe solcher „Ikonen“ Bergs, etwa „Dorfrand im Winter“ von 1968 oder „Eisiger März“ von 1976. Ein überraschendes Motiv stellt in diesem Zusammenhang das Werk „Baumaschinen im Schnee“ von 1969 dar, in welchem sich Berg auch künstlerisch jenseits der alpin-ländlichen Idylle in die bereits weitgehend technisch geprägte Realität seiner Umwelt vorwagte.

Weitere Serien bilden die Darstellungen der Feste und Veranstaltungen, in denen die Bevölkerung aus den umliegenden Gegenden zum Hauptakteur wird. Dazu zählen die Darstellungen des Bleiburger Wiesenmarktes genauso wie die regelmäßigen Kirtage und Jahrmärkte in diversen Dörfern. Auch die Bilder von Kegelspielern und Eisschützen fallen in diese Kategorie.

So intensiv sich Berg in seinem Frühwerk mit Porträtdarstellungen auseinander setzte, so selten malte er in vorgerücktem Alter Porträts. Eine Ausnahme bildet die einzigartige Serie von Bildnissen der **Dichterin Christine Lavant,** die alle im Jahr 1951 entstanden sind. Von diesen insgesamt sieben Ölporträts der Dichterin ist in der Ausstellung die Version aus dem Museum in Bleiburg zu sehen. Werner Berg unterhielt von 1950 bis 1953 eine enge Beziehung zur Kärntner Lyrikerin. Überhaupt hatte der dem Kunstbetrieb gegenüber sehr verschlossene Künstler zu Literatur und

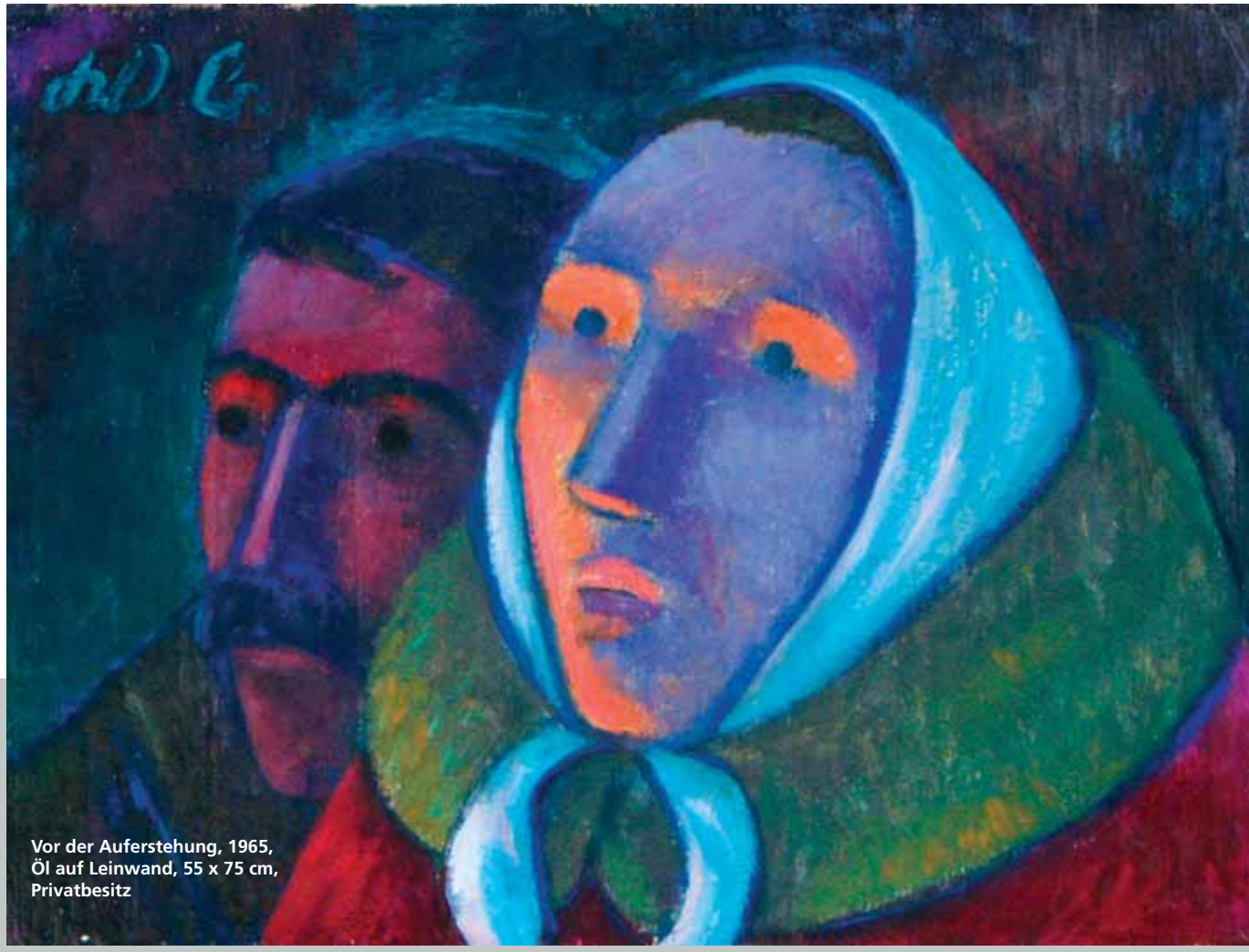
Eisschützen, 1967, Öl auf Leinwand, 35 x 55 cm, Werner Berg Galerie der Stadt Bleiburg

Dichtkunst ein wesentlich besseres Verhältnis als zu MalerkollegInnen. Es ist bezeichnend, dass Berg wesentlich mehr DichterInnen zu seinem Freundeskreis zählte als MalerInnen.

Charakterdarstellungen, bewusste Vereinfachung und gestalterische Reduktion

In den figuralen Darstellungen Bergs dominieren nicht die Porträts, sondern vielmehr anonyme Personen, Charakterdarstellungen aus der Masse der ländlichen oder kleinstädtischen Bevölkerung. Solche Charakterköpfe sind gleichsam Bergs „Markenzeichen" geworden. Dabei wird die individuelle Gestalt auf markante Züge reduziert. Das Gesicht erstarrt nicht selten zur Maske, im Extremfall zur Grimasse. Oft stößt Berg mit seinen Personendarstellungen an die Grenze der Komik und Karikatur. Die grimmig blickenden slowenischen Bauernköpfe mit Hut und Schnauzbart und die Landfrauen mit ihrem markanten Profil und den ortsüblichen Kopftüchern schmeicheln den Dargestellten keineswegs. Die durch einen engen Bildausschnitt oft extrem nahsichtig wirkenden Darstellungen lassen auch Rückschlüsse auf die Befindlichkeit dieser Personen zu. Vor allem fällt ihre Kommunikationslosigkeit und Sprachlosigkeit auf, oft auch die in Bergs Darstellung überzeugend vermittelte Einengung in Konvention und Ritual. Nicht selten drücken diese Gesichter auch Passivität, Resignation und stummes Leid aus.

Mit Hilfe der bewussten Vereinfachung und gestalterischen Reduktion findet Berg zu einer Möglichkeit, die Suggestion des Augenblicks in einer zeitlos wirkenden Darstellung einzufangen. Mit den Mitteln der Vergrößerung, des nahsichtigen Segments, mit dem Lenken des Blicks auf einen markanten Ausschnitt der Realität erreicht Berg die Konzentration auf das Wesentliche. Berg verdichtet, vermehrt die Bedeutung dieses Moments des Wesentlichen und vermittelt eine neue Qualität der Realität, die umfassender ist als die rein dinglich-optische. Als Beispiel dafür mag das Bild „Vor der Auferstehung" von 1965 dienen. Die Mimik des Paares, vor allem der Frau, mit großen runden Augen und offenem Mund, scheint in Regungslosigkeit erstarrt. Das Licht der im Bild nicht sichtbaren Osterkerze, welche die Frau vor sich hält, wirft einen Schein auf ihr Gesicht, der verklärt und zugleich verunklärt. Ein immerwährendes Staunen scheint von diesem Gesicht auszugehen und verleiht der Szene einen Hauch von Transzendenz.



Vor der Auferstehung, 1965, Öl auf Leinwand, 55 x 75 cm, Privatbesitz

Nach 1945 besserte sich zusehends Bergs Situation sowohl in wirtschaftlicher als auch in künstlerischer Hinsicht. Er fand zunehmend Anerkennung in der Kunstwelt. Wenngleich Werner Berg dem Ausstellungsbetrieb stets skeptisch gegenüber stand, konnte er sich doch wichtigen Ausstellungen nicht entziehen, wie etwa der Teilnahme an der Biennale von Venedig 1950 oder den Ausstellungen in Paris und Laibach, die beide 1957 stattfanden. Nach der Schau im Münchener Lenbachhaus 1961 sagte Berg jedoch alle weiteren Ausstellungsprojekte und Wünsche ab, um sich ausschließlich der Malerei widmen zu können. Viel Unterstützung erhielt Berg auch von seiner Familie, die ihm in zunehmendem Maß die Arbeit am Bauernhof abnahm.

Die Stadtgemeinde Bleiburg richtete 1968 am Hauptplatz ein Museum zur ständigen Präsentation von Werken Werner Bergs ein. Berg stellte dafür eine repräsentative Auswahl aus seinem Lebenswerk zunächst als Leihgabe zur Verfügung. 1970 hatte Berg den Verlust seiner geliebten Gattin zu beklagen. Zu politischen Themen äußerte sich Berg nur selten. Im Streit um die Aufstellung zweisprachiger Ortstafeln im gemischtsprachigen Teil Kärntens 1974 ergriff Werner Berg jedoch öffentlich Partei für die slowenische Minderheit und nahm auch an einem Demonstrationszug für die Kärntner Slowenen in Klagenfurt teil. Diese Parteinahme brachte ihm von einem Teil der Bevölkerung viel Unverständnis und Ablehnung ein.

Im Mai 1981 erhielt Werner Berg das **Österreichische Ehrenzeichen für Wissenschaft und Kunst**. Am 7. September wurde Werner Berg tot in seinem Atelier aufgefunden. Er wurde seinem Wunsch gemäß anonym auf dem **Friedhof der Namenlosen** in Salzburg bestattet. In seinem Testament hatte er seinen reichen Bilderbestand der Galerie in Bleiburg als Stiftung für die Öffentlichkeit vermacht.

Ausstellungen nach 1945:

- Venedig (1950)
- Paris (1957)
- Laibach (1957)
- München (1961)

Text: Dr. Franz Smola, Österreichische Galerie Belvedere, Kustos der Sammlung des 20. Jahrhunderts

Fotos: Österreichische Galerie Belvedere

Die Ausstellung der Österreichischen Galerie Belvedere wird im Anschluss auch im Museum Moderner Kunst Stiftung Wörlen in Passau zu sehen sein (11. Februar bis 10. April 2005).

Werner Berg zum 100. Geburtstag
Österreichische Galerie Belvedere
Oberes Belvedere
Prinz Eugen-Straße 27
A-1030 Wien
21. Oktober 2004 bis 30. Jänner 2005
www.belvedere.at

PHÄNOMEN LANDSCHAFT

Malerei, Fotografie, Medien-Installationen

LANDES MUSEUM
niederösterreich · natur · kunst · geschichte

13. 11. 04–21. 08. 05

Di–So, 10–18 Uhr, Franz Schubert-Platz 5, PF 57, 3109 St. Pölten, T: (+43-2742) 90 80 90, F: (+43-2742) 90 80 91, office@landesmuseum.net, www.landesmuseum.net

Krieger, Fürsten und Helden zwischen Donau und Po

Ausstellung in der Burg Buonconsiglio/Trient

Christa Höller

In prähistorischer Zeit bildeten die Alpen über die Gebirgsübergänge hinweg die Mitte einer Kulturlandschaft. Sie erstreckte sich vom Wassereinzugsgebiet der Donau bis zu dem des Po, im Osten umfasste sie Österreich und Slowenien, im Westen die Kantone Wallis und Tessin, das Aostatal und Piemont. Die beiden Flüsse waren aber nie unüberwindliche Grenzen, wie entsprechende Funde nördlich und südlich von ihnen beweisen. „Krieger, Fürsten und Helden zwischen Donau und Po" nennt sich eine Ausstellung im Castello del Buonconsiglio in Trient, die anhand von Objekten aus europäischen Museen erzählt, wie sich in diesem Raum Machtverhältnisse und sozialer Status in der Zeit vom Paläolithikum bis etwa zum 8. Jahrhundert n. Chr. entwickelten. Machtmittel und Statussymbole künden vom zunehmend hierarchischen Aufbau der Gesellschaft.

Die Räume der Stadtburg eignen sich gut zur Präsentation dieses Themas: einfache, kahle Säle im Erdgeschoß für die Objekte aus den früheren Perioden, die Prunkräume des oberen Stockwerkes mit ihren prachtvollen Decken für den Luxus der Römerzeit. In grau verkleideten Vitrinen sind die Objekte in Augenhöhe gut sichtbar ausgestellt, eine Zeittafel zu Beginn und Wandtexte in drei Sprachen führen in die historischen Zusammenhänge ein, die Beschriftungen selbst sind italienisch abgefasst. Ein im ersten Raum gezeigter kurzer Film ist allerdings völlig überflüssig: Als Affen verkleidete Schauspieler führen vor, wie angeblich schon unsere tierischen Vorfahren einander umbrachten und auffraßen.

Steinzeit

Den Anfang der Ausstellung macht ein kleiner, flacher Stein mit der Figur eines Menschen, der seine Arme in Verehrung erhoben hat. Natürliche Vertiefungen im Stein sind als Augen gestaltet, verleihen dem 32 000 Jahre alten Bildwerk Leben. Im Grab von Villabruna bei Belluno lagen bemalte Steine, und im Grab eines Ligurischen Fürsten wurde die Haube eines Fürsten gefunden, die mit Muscheln bedeckt war. Es waren vermutlich Männer, die durch ihr Wissen um magisch-kultische Handlungen einen besonderen Status genossen. Reiche Grabbeigaben wie Pfeilspitzen, Bogen und Pfeile aus Zistengräbern im südalpinen Raum und im Zusammenhang mit Bandkeramik im transalpinen Bereich lassen darauf schließen, dass die Bestatteten herausragende Persönlichkeiten waren, vergleichbar der späteren Aristokratie, obwohl eine klare Struktur der Gesellschaft noch nicht erkennbar ist.

Anthropomorphe Figur, „Schamane von Fumane", Höhle von Fumane, Lessinische Alpen, Verona, I, 34.000 bis 32.000 v. u. Z. (Soprintendenza per i Beni Archeologici del Veneto, Nucleo Operativo di Verona; Katalog 1.1)

Teile aus dem „Panzergrab“ der Nekropole von Stična, Slowenien, 2. Hälfte 7. Jh. v. Chr. (Narodni muzej Slovenije, Ljubljana; Katalog 5.61)

„Goldene Hut von Schifferstadt“, Rhein-Pfalz-Kreis, Rheinland-Pfalz, D, 14. Jh. v. Chr. (Historisches Museum der Pfalz, Speyer; Katalog 4.35)

Ein begehrter Rohstoff war der Feuerstein, der aufgesammelt oder in regelrechten Steinbrüchen – wie etwa am Bodensee – abgebaut und zu Werkzeug und Waffen verarbeitet wurde. Man kann sich unschwer vorstellen, dass sich schon in der Steinzeit um solche Lagerstätten Kämpfe entspannen, denn geförderter Feuerstein ist stabiler und lässt sich leichter verarbeiten als aufgesammelter. Frauen schmückten sich mit exotischen Gegenständen aus Muscheln, Zeichen für frühe Handelsbeziehungen.

Im 4. Jahrtausend v. Chr. wurden Waffen und Schmuck aus Kupfer, Silber und Gold hergestellt, ausgesprochene Statussymbole für besondere Männer. Vermutlich gehörte auch „Ötzi“, die weltbekannte Gletschermumie, zu ihnen. Die neue Waffe der Krieger wurde der Dolch aus Metall oder Silex, einer sehr harten Quarz-Varietät. Dieses Mineral kommt in verschiedenen Farben vor, von wasserklar bis tiefschwarz. Sie lassen auf den Fundort schließen und damit die Handelswege rekonstruieren. Dolche waren in den Alpen weit verbreitet und beladen mit symbolischen Bedeutungen, wie zahlreiche Darstellungen an Felsen und Statuensäulen erkennen lassen. Für Frauen war Schmuck aus polierten Steinchen, Muscheln, auch aus Edelmetall Kennzeichen des gesellschaftlichen Ranges. Zweischneidige Beile wurden bei Zeremonien und Riten verwendet. Im 3. Jahrtausend v. Chr. scheinen die Bogenschützen als Spitzen der Gesellschaft Vorläufer der Aristokratie geworden zu sein.

Bronzezeit

Kupfer war leicht zu bearbeiten, aber es war sehr weich. Die Legierung mit Zinn ergab Bronze und führte zu neuen Waffen und einer Revolution in der Kriegstechnik. Gleichzeitig aber entbrannten Kämpfe um Kupfer- und Zinnlagerstätten. Streitäxte, Dolche, Hellebarden wurden aus diesem Metall gefertigt, aber auch Hals- und Stirnreifen. Beim Schmuck findet sich Glasfluss und Bernstein, Beweis für ausgedehnte Handelsbeziehungen, die bis zur Ostsee reichten. Die Krieger gewannen durch die Entwicklung der militärischen Technologie immer größere Bedeutung, womit auch ihr gesellschaftlicher Rang stieg. Zuerst wurde das Schwert eingeführt, dann die Lanze und schließlich die Reiterei und der Zweiradkampfwagen. Pferdetrensen erhielten die im wesentlichen bis heute gültige Form, machten die Reit- und Zugtiere besser beherrschbar und erlaubten schnelle, wendige Attacken. Zum ersten mal wurden auch Helme und Harnische aus Bronze angefertigt. Ganz und gar zivil waren Rasiermesser, flache Plättchen aus Bronze, sowie sogar aus Gold gefertigte Armbänder, Nadeln, spiralförmige Zopfnadeln und Gehänge. Grabbeigaben – oft Waffen und Schmuck – sind Kennzeichen für eine elitäre Gesellschaftsschicht, die den Bronzegießern Aufträge gab. Doch ein herausragendes Objekt in der Ausstellung ist nicht aus Bronze. Es ist der **„Goldene Hut“ von Schifferstadt** aus dem 2. Jahrtausend v. Chr. Die kegelförmige Kopfbedeckung ist eigentlich ein Kalender. Die in das Gold gravierten und geschlagenen Verzierungen lassen Sonnenstand und Mondphasen ablesen, verständlich allerdings nur besonders ausgebildeten Personen.

In der späten Bronzezeit tauchte nördlich der Alpen der Vierradwagen auf, der vermutlich auch bei Paraden und Zeremonien eingesetzt wurde, in der Ausstellung als Nachbildung gezeigt. Ziviler Luxus nahm zu mit Trinkgefäßen, Servierschüsseln und Sieben zum Filtern alkoholischer Getränke, mit denen Reichtum und Prestige zur Schau gestellt wurde. Pferdetrensen aus Hirschhorn und zart verzierte Gegenstände aus Knochen lassen auf Handelsbeziehungen mit Anatolien und dem mediterranen Raum schließen. Bedeutende Persönlichkeiten wurden in Hügel- und Megalithgräbern bestattet, und wenn ihnen ein Schwert beigegeben wurde, war es oft von einer Sichel begleitet, wahrscheinlich als Symbol für die Fruchtbarkeit der Erde. In den Hügelgräbern wurden auch Frauen mit ihren Männern bestattet, vielleicht waren es Witwen, die ihren Männern als Opfer ins Grab folgten. Ob sie dies freiwillig taten, bleibt verborgen, offengelegt aber ist der reiche Schmuck, der ihnen mitgegeben wurde. Viele Fundstätten brachten auch Gegenstände mit vermutlich religiöser Bedeutung zutage, etwa die vogelförmigen Wägelchen aus dem Donauraum und ein kleiner Bronzeschnabel in Form eines Tierkopfes aus einem Grab bei Gamertingen, vielleicht die Zierde eines Trinkhornes. Eindeutig dem religiösen Kult zuzuschreiben ist die bronzene Nadel mit einem Kopf in Form einer Rassel mit anthropomorphen Anhängern, gefunden im Altmühltal.

Das „Panzergrab" der Nekropole von Stična, Slowenien, 2. Hälfte 7. Jh. v. Chr. (Narodni muzej Slovenije, Ljubljana; Katalog 5.61)

„Klassischer" griechischer Import: rotfigurig bemalter attischer Krater – Alkimakos Maler – aus Grab 143 der Nekropole von Valle Trebba, Spina, Ferrara, I, ca. 460 v. Chr. (Archeologico Nazionale di Ferrar; Katalog 6.1)

Eisenzeit

Die Entdeckung des Eisenerzes als Rohstoff zur Metallgewinnung brachte neue Waffen, härter und weniger spröde als solche aus Bronze. Damit waren sie den alten Waffen überlegen, führten aber zu neuen Kämpfen um die Lagerstätten. Mit der Eisenzeit wurde die Aristokratie mächtiger denn je, doch auch auf spezialisierte Handwerker wie Tischler und Zimmerleute fiel etwas von deren Glanz, wie die Erforschung der Nekropole von Este zeigte. Ihre soziale Stellung näherte sich sogar jener der Krieger und Reiter an. Bei den Frauen sind deutliche soziale Unterschiede erkennbar: Spinnerinnen und Weberinnen mit eigenem Webstuhl standen höher im Rang als einfache Frauen ohne dieses Eigentum. Die führende Schicht hatte auch die Macht, Handelswege und -geschäfte zu kontrollieren und damit auch ohne Kriege Besitz und Ansehen zu vermehren. In der Kulturgruppe Golasecca existierten Kriegsfürsten, die mit ihren Waffen, dem zweirädrigen Karren und dem Pferdegeschirr bestattet wurden. In Gräbern mit besonders reichen Grabbeigaben könnten Könige oder Fürsten-Priester bestattet worden sein. Diese Funde zeugen von neuem Luxus. Geschirr und Schmuck wurden aus Etrurien importiert, in der Po-Ebene entstand eine urbane Zivilisation, die bis in den Norden der Alpen ausstrahlte. In den Ostalpen waren Vorkommen von Salz, Eisenerz und Blei die Quellen des Reichtums – und immer wieder Anlass für Kriege. In der westlichen Welt hatte die Landwirtschaft diese Bedeutung.

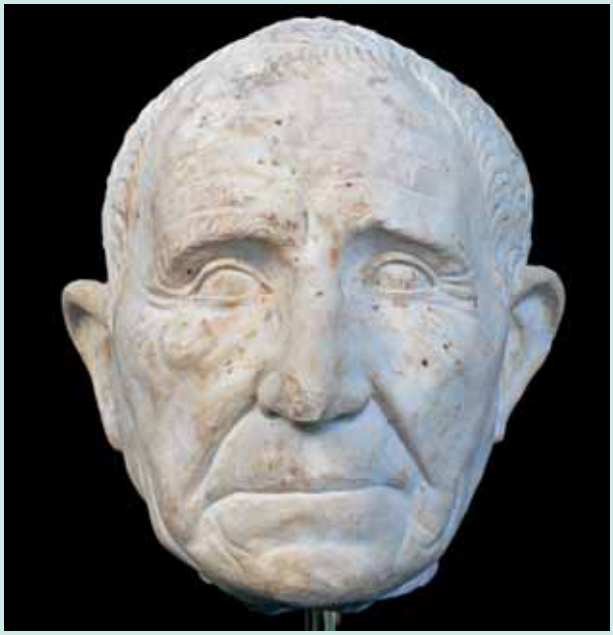
Von etwa **750 bis 450 v. Chr.** blühte in Mittelitalien die Kultur der Etrusker, in Mitteleuropa entstand die Hallstattkultur, deren östlicher Teil enge Beziehungen zu Völkern und Kulturen im Osten pflegte.

1851 wurde in der Steiermark durch Zufall das Fürstengrab von Strettweg gefunden. Es enthielt Lanzenspitzen, eine Streitaxt, Ess- und Trinkgeschirr und Schmuck für Frauen, die dem hochgestellten Toten ins Grab folgten. Das schönste Objekt dieses Fundes ist aber der Opferwagen: Eine weibliche Figur auf einer Plattform aus Bronze, umgeben von Männern trägt eine Schale. Dieses Objekt wurde in der Wiener Weltausstellung von 1873 stark beschädigt, dann falsch restauriert, und erst die Restaurierung von 1991 bewies, dass die Schale den unteren Teil eines daneben gefundenen Bronzekessels bildete. Er nahm die Asche des um 600 v. Chr. gestorbenen Fürsten auf und war ein Importstück aus einer etruskischen Werkstatt. Ein Dutzend Gefäße aus Bronzeblech fand bei Gelagen anlässlich von Opferfesten Verwendung, die vermutlich eine wichtige Aufgabe der hallstättischen Aristokratie hatten. Aus derselben Zeit stammen die reichen Funde aus einem Fürstengrab im steirischen Ort Groß Klein. Herausragende Objekte sind ein Helm und ein Harnisch aus Bronze. Über alle geographischen Grenzen hinweg manifestierte sich das aristokratische Ideal in den Grabbeigaben: Im Land gefertigte Situlen oder Importe aus Griechenland und Etrurien zeigen Jagdszenen, Gelage, Wettkämpfe, Prozessionen, Erotik, eben alle Unternehmungen, die der Aristokratie das Leben angenehm machten. Diese Funde machen auch deutlich, dass die Vorbilder der aristokratischen Lebensweise aus dem mediterranen Raum kamen.

Im 4. Jahrhundert v. Chr. brachten die Wanderungen der Kelten ein Zusammenleben mit der Bevölkerung südlich des Po. Soziale Unterschiede wurden hervorgehoben, reiche Kriegsausstattung und Gegenstände für die Abhaltung des Festmahles wurden Symbole einer privilegierten Elite, die sich aber nach und nach den Sitten der einheimischen Gesellschaft anpasste. Schriftliche Quellen, etwa Caesar, rechnen Druiden und Reiter der Gallier zur Oberschicht, der die Unterschicht, sowie Frauen und Kinder streng untergeordnet waren. Im 2. Jahrhundert v. Chr. setzten sich die „oppida" durch, in denen weitreichender Handel mit Luxusgegenständen üblich war. Kostbarkeiten wie das Kultbäumchen von Manching in Bayern, waren aber dem Anführer zugeordnet.

Römische Kaiserzeit

Die römischen Kaiserzeit brachte einen tiefgreifenden Wandel im sozialen Gefüge der Gesellschaft mit einer genau definierten und streng eingehaltenen Struktur. Die öffentliche Darstellung von Luxus wurde ein Spiegel der sozialen Stellung. Es war aber auch eine Zeit des verfeinerten Geschmacks, der die überlieferten Objekte zu wahren Kunstwerken machte. Exquisite Speisegefäße aus Silber und Glas,



Marmorbüste, Aquileia, Udine, I, 1. Jh. n. Chr. (Museo Archeologico Nazionale di Aquileia; Katalog 9.45)

Diptychon „Der Vandale Stilicho als Reichsfeldherr", unbek. Provenienz, ca. 400 n. Chr. (Domschatz von Monza; Kat. 9.19)

prunkvolle Waffen, die eher dem Prestige als dem Kampf dienten, kostbarer Schmuck und ein Kranz aus goldenen Blättern lassen daran denken, dass sich Reichtum in den aristokratischen Familien angehäuft hatte. Dem Kaiser gebührten die Attribute seiner göttlichen Abstammung und der Apotheose nach seinem Tod. Die Aristokratie der Senatoren übernahm die Heiligmachung ihrer Vorfahren. Die mittlere Schicht der Stadtbewohner bestand aus freigelassenen Sklaven und ihren Nachfahren, die sich die ikonographischen Kriterien der Kaiserapotheose zu eigen machten. Dies zeigte sich in den Grabtempeln und monumentalen Sarkophagen. Die Angehörigen des Heeres, die dem römischen Reich riesige Gebiete erobert hatten, wollten dem nicht nachstehen. Auf den Grabstelen ihrer Veteranen hoben sie die Bedeutung der Toten hervor. Die Eroberung fremder Länder, besonders solcher im Osten, führte zu einem Aufblühen des Importhandels. Luxusgüter in immer größerer Zahl fanden ihren Weg in die römische Aristokratie und in den wohlhabenden Mittelstand. Dieser Prozess dauerte bis zum 3. Jahrhundert n. Chr. und fand zeitgleich mit der Verbreitung des Christentums sein Ende.

Die christliche Vorstellung von Tod, Auferstehung und Jenseits führte zu einer grundlegenden Veränderung des Totenkultes, nicht aber zu einem Abbau des sozialen Status. Die Menschen wurden in Friedhöfen um die Kirchen bestattet, Geistliche, Äbte und weltliche Kirchengründer hatten das Recht, in den Kirchen bestattet zu werden. Wohlhabende Familien errichteten auf den Friedhöfen prunkvolle Grabdenkmäler, um sich als herrschende Klasse zu dokumentieren. Geistliche und weltliche Herrschaft waren die beiden Spitzen der Hierarchie, ausgezeichnet durch Macht und Besitz.

Verlässt man die Ausstellung, so möchte man Ben Akiba zitieren: „Es gibt nichts Neues unter der Sonne". War es früher der Kampf um Lagerstätten von Feuerstein oder Zinn, so führt man heute Kriege um Erdöl und Erzlagerstätten. Ihr Besitz bedeutet Reichtum und Prestige, erkämpft mit immer effizienteren Waffen und ausgedrückt in Statussymbolen.

Text: Dr. Christa Höller, Kulturjournalistin, Graz
Fotos: Castello del Buonconsiglio

Guerrieri, Principi ed Eroi fra il Danubio e il Po
Krieger, Fürsten und Helden zwischen Donau und Po
bis 7. November 2004
täglich außer Montag, 10 bis 18 Uhr
Castello del Buonconsiglio
Via B. Clesio, 5
I-38100 Trento
www.guerrieriprincipieroi.it

Katalog:
Guerrieri Principi ed Eroi fra il Danubio e il Po dalla Preistoria all'Alto Medioevo
hrsg. von Franco Marzatico, Paul Gleirscher
Trento, Castello del Buonconsiglio, monumenti e collezioni provinciali, 2004
782 Seiten, 28 cm
Preis: 60 Euro

story line

SAMMLUNGEN AUSSTELLEN

Charlotte Martinz-Turek

schnittpunkt. ausstellungstheorie & praxis **ist ein offenes, transnationales Netzwerk für AkteurInnen sowie Interessierte des Ausstellungs- und Museumsfeldes. Als Plattform außerhalb des institutionalisierten Betriebes bietet *schnittpunkt* seinen Mitgliedern die Möglichkeit für interdisziplinären Austausch, Information und Diskussion.**

schnittpunkt will eine kritisch-reflexive Ausstellungs- und Museumsöffentlichkeit herstellen. Ausgehend von theoretisch fundierten Ausstellungs- und Museumsanalysen regt **schnittpunkt** dazu an, aktuelle Praktiken des Ausstellens zu reflektieren und experimentelle Ausstellungsformen zu erproben. Institutionelle Deutungs- und Handlungsmuster sollen als kulturell und sozial bedingt offengelegt werden und in einer breiten Öffentlichkeit diskutiert werden.

In unterschiedlichen Modulen und Veranstaltungsreihen werden Ebenen des Ausstellungs- und Museumswesens analysiert. **story line sammlungen ausstellen** ist eine dieser Veranstaltungsreihen, die als Workshop-Reihe Strukturen von Schausammlungen in Museen hinterfragt.

Die Projektreihe **story line** widmet sich im Rahmen von zweitägigen Workshops den intentional und subkutan produzierten Narrationen von Sammlungspräsentationen öffentlicher und privater Museen. Bei der Analyse unterschiedlicher Museumstypen werden allgemeine Aspekte von Erzählstrategien und Präsentationsformen gattungsübergreifend untersucht. Die Veranstaltungsreihe will im moderierten Dialog mit MitarbeiterInnen der Institutionen und interessierten TeilnehmerInnen das Spannungsfeld zwischen Museumstheorie und Praxis, zwischen museologischem Anspruch und institutionellen Rahmenbedingungen ausloten. Der dritte Workshop im Dezember 2004 widmet sich der Analyse von Museen zeitgenössischer Kunst.

Inhaltliche Fragestellungen

„Die eine Hälfte des Kunstwerks macht der Künstler, die andere Hälfte vollendet der Sammler." (Marcel Duchamp)

Das im Museum ausgestellte Objekt ist aus alltäglichen Prozessen herausgelöst, und wird im Kontext einer Ausstellung Teil eines Prozesses mit eigenen Gesetzen und Geschichten. Schausammlungen konfrontieren Objekte unterschiedlichster Bedeutungen miteinander, sie egalisieren sie, indem sie sie aus ihrem Entstehungszusammenhang nehmen. Nach historischen, archivarischen oder ästhetischen Kriterien aneinandergereiht kann das Objekt zugleich für neue Erzählungen instrumentalisiert werden. Die Positionierung der Objekte ist dabei für eine Interpretation entscheidend. Die Bedeutungen, mit denen die ausgestellten Gegenstände verknüpft sind, ändern sich je nach Bezugsgeflecht. Inszenierung, Anordnung und Abfolge von Exponaten in Ausstellungen beeinflussen – mehr oder weniger gezielt – den Betrachter in seinem Rezeptionsverhalten. Die Gruppierung von Werken oder Objekten durch den Kurator provoziert Lesarten, die erweitern und ausblenden zugleich. Auch die Dramatisierung des Raumes u.a. durch Lichtregie trägt zur Erzählung bei, indem sie Akzente setzt und somit das Auge führt. Die Raumdramaturgie führt dies auf anderer Ebene fort. In der Raumfolge der Museen lassen sich schon am Grundriss Prinzipien der Auffassung ablesen: gibt es einen „Hauptweg", dem man zu folgen hat, oder viele Eingänge, Nebenwege, Zirkel? Die Zusammenfassung von Objekten durch gleiche Rahmung oder Präsentation in Schaukästen trägt ebenfalls zur Erzählung bei. Auch die Heroisierung der Objekte kann eine Form der Erzählung darstellen – oder diese auflösen. In Umgebungen von Grandiosität gruppiert, kann jegliches politisches Erinnerungsvermögen zum Verstummen gebracht werden. Die Erzählung, die einer Schausammlung zugrunde liegt und durch die Positionierung der Objekte entsteht, kann bezüglich ihrer Konstruktion hinterfragt und offen gelegt werden.

»Die Gruppierung von Werken oder Objekten durch den Kurator provoziert Lesarten, die erweitern und ausblenden zugleich.«

story line widmet sich nicht den temporären Ausstellungen, sondern den Sammlungspräsentationen der öffentlichen und privaten Museen: ihre relative Permanenz erzeugt ein anderes Bewusstsein ihrer kanonisierenden Funktion. Museen gelten nicht nur als Ausdruck dessen, wie wir über Kunst, Geschichte und Kultur nachdenken, sondern agieren

auch im Bewusstsein, dieses Nachdenken zu prägen und leisten somit einen Teil der Konstruktion von Kunst-, Natur- oder Technikgeschichte.

Identität und Kulturverständnis waren von Beginn an Teil der Diskussion um Museumspräsentation, ja Ausgangspunkt und Motivation ihrer Gründung. Die Kriterien ihrer Tätigkeiten wie Sammeln und Ausstellen änderten sich daher tendenziell: vor allem für öffentliche Museen wurde nicht der individuelle Geschmack das leitende Prinzip, sondern ein für intersubjektiv und kommunizierbar gehaltenes Wissen. Die auferlegten klassifikatorischen Systeme sowie die Konstruktion einer sie umschließenden Kulturgeschichte soll durch das Museum sichergestellt werden. Eine Kontextualisierung der Objekte wird immer verbreiteter. Die zwei Gegenpole: Geschichtsbuch oder Schatzkammer, haben sich dabei in den unterschiedlichsten Variationen zu einer vielschichtigen Mischung von historischer Reihung und ästhetischer Präsentation vermengt. Dabei ist in diesem Jahrhundert verstärkt Kritik an einem Museum laut geworden, das versucht, die Heterogenität der Ansammlungen durch eine Ordnung auf ein homogenes System zu reduzieren. Die Sequenz der Bildergalerien des 19. Jahrhunderts wird neu überdacht – denn sie schafft den Rahmen für eine Idee eines ununterbrochenen historischen Kontinuums, das als Flucht miteinander verbundener Räume entsteht, das an keiner Stelle unterbrochen wird. Statt klarer Ordnung, Muße und Kontemplation wird zunehmend das Evozieren von kritischer Reflexion, Provokation und aktiver Auseinandersetzung gefordert.

Ziele der Workshop-Reihe story line

Bei der Betrachtung der unterschiedlichsten Typen von Sammlungspräsentationen sollen allgemeine Aspekte der erzählten Ideen gattungsübergreifend untersucht werden: Die in Betracht gezogenen Fragen könnten lauten: Welche Form der Wissensorganisation findet sich? Werden neue Diskurse aufgegriffen? Erzeugen sie die Vorstellung einer Universalität des Wissens oder bestimmen einzelne Stichworte und Signale die Schausammlung? Tritt das singuläre Objekt in den Vordergrund, und damit die ästhetische Erfahrung an sich, oder die Gesamtheit der Objekte und Kunstwerke einer Epoche? Lässt die Erzählung – die story line – Brüche und Widersprüche zu oder konstruiert sie kontinuierliche Entwicklungen? Es soll evaluiert werden, inwiefern Museen sich der Forderung nach neuen Präsentations- und Erzählformen stellen und inwieweit sie ihre eigenen Regeln und ihre Geschichte reflektieren.

In den Institutionen werden etwa folgende Fragen gestellt: Wird die eigene Sammlungsgeschichte und die Person der Sammler reflektiert und repräsentiert? Wie passiert die Auswahl aus der Sammlung, was erzählen die nichtgezeigten Werke einer Sammlung und sind diese Thema? Ist die story line einer Dauerausstellung überzeugend, geschlossen oder offen? Wechselt die Schausammlung, um unterschiedliche Erzählungsmodi vorzuführen? Gibt es Raumthemen? Welche Themenabfolge wird ausgewählt? Wie wird von einem Raum in den nächsten übergeleitet? Wie wird der Besucher innerhalb der Erzählung geführt? Gibt es überraschende, obskure Nebeneinanderstellungen? Wie wird die Erzählung durch Labels, Wandtexte und Foldertexte unterstützt oder problematisiert? Wird wissenschaftlicher Apparat dazu angeboten, Informationen oder Begleitveranstaltungen?

story line sammlungen ausstellen 03: Museen zeitgenössicher Kunst

Die großen Kunstmuseen wie die Tate Modern in London oder das Centre Georges Pompidou in Paris haben in den letzten Jahren Versuche unternommen, die Präsentationsformen ihrer Kunstsammlungen neu zu überdenken – jeweils auf unterschiedliche Art und Weise: Mit Serien von jeweils einem Zeitraum von 40 Jahren umfassenden „Dossier"-Präsentationen auf den unterschiedlichen Stockwerken, oder durch eine Zusammenstellung nach Bewegung und Künstler vom europäischen Blickpunkt, sowie anhand von thematischen Blocks, die jeweils Werke unterschiedlicher Zeiten direkt miteinander konfrontieren.

Es lässt sich gegenüber dem „Panorama"-Gedanken eines möglichst vollständigen Überblicks eine Tendenz der Museen ablesen, einzelne künstlerische Positionen vertiefend und isoliert, in großem Umfang zu zeigen. Schwerpunktsetzung wird über enzyklopädische Präsentation gestellt.

Es scheint generell ein Wandel der Setzung der Einheiten von historischem Denken wie Tradition, Einfluss, Entwicklung, Quelle und Original stattzufinden hin zu Begriffen wie Diskontinuität, Bruch, Schwelle und Transformation.

So fordert Harald **Szeemann**, dass etwas anderes passieren soll als das Vorführen von „Erbauungsmaterial" und definiert seine Arbeit: **„Ich gehe von der Intensität und ihrer Erfüllung in Erlebnisräumen aus und nicht von kunsthistorischen Kategorien"**. Jean Christoph **Ammann** wiederum bezeichnet sich nicht als Wissenschaftler, sondern als **„Heiratsvermittler"** und spricht von **„Klimazonen"**. Werke schaffen eine Matrix sich wandelnder Beziehungen, die den

MuseumsQuartier Wien; Blick vom 7. Bezirk. Foto: Rupert Steiner

Betrachter jeweils unterschiedliche Bezüge, punktuelle Rückbezüge und Schwerpunkte sehen lassen.

Die chronologische Hängung nach kunsthistorischen „Schulen" wird vermehrt aufgegeben, dennoch steht der erzieherische Wert weiterhin im Vordergrund: immer soll ein Zugang zur Kunst des 20. bzw. 21. Jahrhunderts geschaffen werden, doch statt diese auf dem „Fließband der Geschichte" zu präsentieren, wird der Zugang ganz bewusst in der eigenen Zeit positioniert.

Künstlerische Positionen „aus der eigenen" Zeit in eine Sammlung zu integrieren, kann Fragen und Grenzen der Kanonisierung zeitgenössischer Kunstproduktion transparent machen. **story line** will neue Formen des musealen Selbstverständnisses aufzeigen und Fragen jenseits von „Erlebnisräumen" und „Klimazonen" stellen. Wie integrieren Museen gegenwärtige künstlerische Produktionen in ihre Sammlungen, die sich der Kategorisierungen durch die Institution Museum zu entziehen suchen? **Können Museen durch eine transparente Sammlungspolitik neue Fragestellungen, die sich künstlerischen Arbeiten stellen, in Öffentlichkeiten tragen bzw. können sie selbst zu einem offenen und reflexiven öffentlichen Raum werden?**

MUMOK. Foto: Lisa Rastl

unten:
Generali Foundation;
Halle/Dach.
Foto: W. Kaligofsky

Text: Mag. Charlotte Martinz-Turek für **schnittpunkt**
Kulturhistorikerin und Kunst- und Kulturvermittlerin,
Mitinitiatorin von schnittpunkt
www.schnitt.org

story line sammlungen ausstellen 03: Museen zeitgenössischer Kunst Wien

11./12. Dezember 2004
Museum Moderner Kunst Wien
Generali Foundation
Sammlung der Stadt Wien
u.a. (Änderungen vorbehalten Stand August 2004)

„Der Akt des Sammelns ist kein einfacher. Denn kulturelle Angelegenheiten haben politische Implikationen."

Die Projektreihe **story line**, im Rahmen derer **schnittpunkt** die Dauerausstellungen von historischen und von technischen Museen in Wien analysiert hat, setzt sich im Dezember 2004 mit der Analyse von Sammlungen und Museen zeitgenössischer Kunst Wiens auseinander. Der Akt des Sammelns stellt im Selbstverständnis dieser Institutionen eine Kernaufgabe dar – wie wird diese aber an die Öffentlichkeit getragen? Welches Image will das Museum präsentieren und welche „allgemeingültigen" Codes und Bilder werden dabei implementiert?

Ablauf: Der Workshop ist für **bis zu 20 Personen** konzipiert – mit vorheriger Anmeldung (info@schnitt.org). Die TeilnehmerInnen der Veranstaltungsreihe besichtigen gemeinsam mit den DirektorInnen bzw. KuratorInnen der jeweiligen Institution die Schausammlung. Im Anschluss an den Einblick in die Sammlung findet eine moderierte Diskussion zu politischen Einflüssen und der „mission" der Institution statt. Mögliche Fragen dazu finden sich in einem Reader zur Projektreihe (wird nach Anmeldung verschickt). Jeder Themenblock wird mit einer Podiumsdiskussion abgeschlossen. Dort soll auf Grundlage des während der Veranstaltungsreihe Gehörten die Theorie und Praxis der Museen aus unterschiedlichsten Blickwinkeln mit geladenen ReferentInnen reflektiert werden.

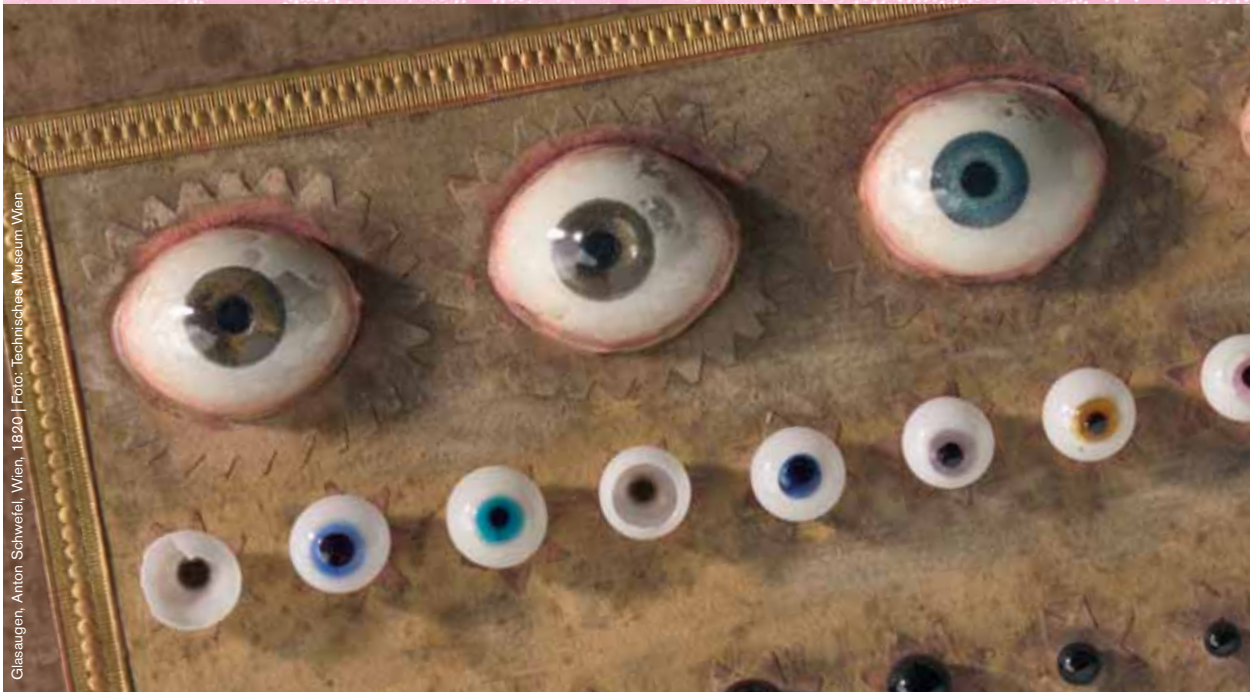
massenware

Technik & Design zwischen Biedermeier & Wiener Weltausstellung 1804–1873

LUXUSGUT

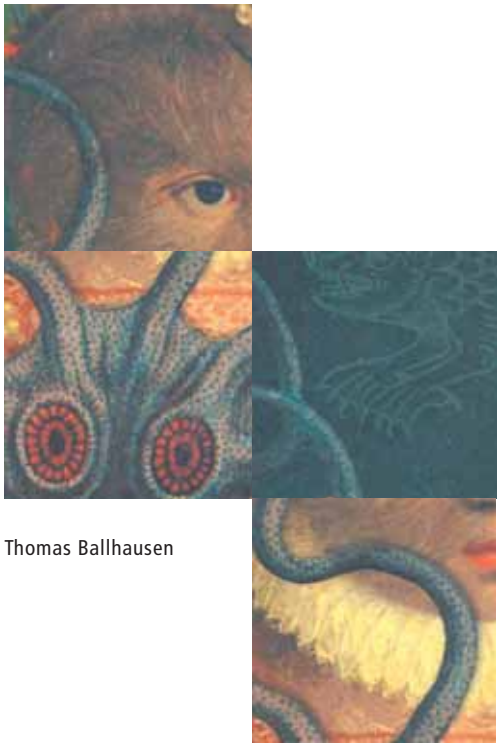
Info: +43-1-89998-0
www.technischesmuseum.at
1140 Wien, Mariahilfer Straße 212

technisches museum wien



Glasaugen, Anton Schwefel, Wien, 1820 | Foto: Technisches Museum Wien

Monster und Museen



Thomas Ballhausen

Mit ihrem Buch „Wonders and the Order of Nature 1150-1750" (Daston/Park 1998) legten die beiden Wissenschaftlerinnen Lorraine Daston und Katherine Park 1998 die stark erweiterte und mit einem umfangreichen kulturellen Kontext ummantelte Version ihres 1981 erschienenen, überaus einflussreichen Artikels über Monster (Park/Daston 1981) vor. Denn, und dies gilt natürlich auch für die nun in deutscher Sprache vorliegende Übersetzung (Daston/Park 2002), die zentralen Kapitel des umfangreichen, genau recherchierten und lesbaren Werkes sind m.E. eben jene über die Kulturgeschichte der Monster und deren Ausstellung im Rahmen der Wunderkammern, in denen natürliche und künstliche Wunder egalitär nebeneinander ausgestellt wurden.

Der dabei behandelte Berichtszeitraum ist dabei auch alles andere als willkürlich – oder gar zufällig – gewählt: Vielmehr lässt sich in eben diesem sechs Jahrhunderte umfassenden Ausschnitt (der von einer auch sprachgeschichtlich belegten Vereinheitlichung des Wunderbegriffs bis zur Aufklärung reicht) die von den Autorinnen beschriebene Wellenbewegung (natur)wissenschaftlicher Erkenntnis- bzw. Vermittlungspraktiken und europäischer Wissenschaftsgeschichte illustrieren und die linear strukturierte Erzählstrategie der konventionellen Erfassung der Historie kritisch befragen. Dieser, im vorliegenden Fall als gelungen zu bezeichnende, Versuch einer der Bewegung verpflichteten Geschichtsschreibung bildet sich auch im Schreibprozess des Werkes ab, in dem Wunder und Verwunderung in ihrer unauflöslichen Verknüpfung dargestellt werden sollen: „Die Wunder, als Gegenstände, markierten die äußersten Grenzen des Natürlichen. Die Verwunderung, als Affekt oder Leidenschaft, zog die Grenzlinie zwischen dem Bekannten und dem Unbekannten. In diesem Buch geht es darum, die Grenzen des Natürlichen und die Grenzen des Bekannten, die der Wunder und die des Staunens, vom Hochmittelalter bis ins Zeitalter der Aufklärung hinein nachzuziehen. Eine Geschichte der Wunder als Gegenstände der Naturforschung ist daher ebenso eine Geschichte der Ordnungen der Natur. Eine Geschichte des Staunens als Leidenschaft der Naturforschung ist ebenso eine Geschichte der sich entfaltenden kollektiven Empfindungsweise von Naturkundigen und Naturforschern." (Daston/Park 2002, 14).

Um diesen Wechsel von Ordnungen und die Verschiebung der zahlreichen Grenzen ausführlich behandeln zu können, haben sich die Verfasserinnen in ausführlicher Weise mit einer Vielzahl von Quellen auseinandergesetzt. Beim Nachzeichnen der Entwicklungen hin bis zur Polarisierung in Schaulust und Erkenntniswunsch haben sie, trotz aller spürbarer Begeisterung für ihren Gegenstand, dabei nie ihren kritischen Blick auf das Material und das Bewusstsein der notwendigen Kontextualisierung desselben verloren. Der Band, der von dieser lobenswerten Einstellung in jeder nur denkbaren Hinsicht profitiert hat, ist in neun Hauptkapitel untergliedert, in denen neben den bereits genannten

»Eine Geschichte der Wunder als Gegenstände der Naturforschung ist daher ebenso eine Geschichte der Ordnungen der Natur«

Schwerpunkten u.a. auch die Wunderliteratur des Mittelalters oder die Darstellung der Wundergegenstände selbst behandelt werden. Im Rahmen dieser Untersuchung wird für die Leserschaft das Staunen als kognitive Leidenschaft erfahrbar, die mit dem Prozess der Abarbeitung an den jeweiligen Gegenständen eine Möglichkeit zur Befragung gültiger Grenzen – und vielleicht sogar deren Erweiterung – bietet.

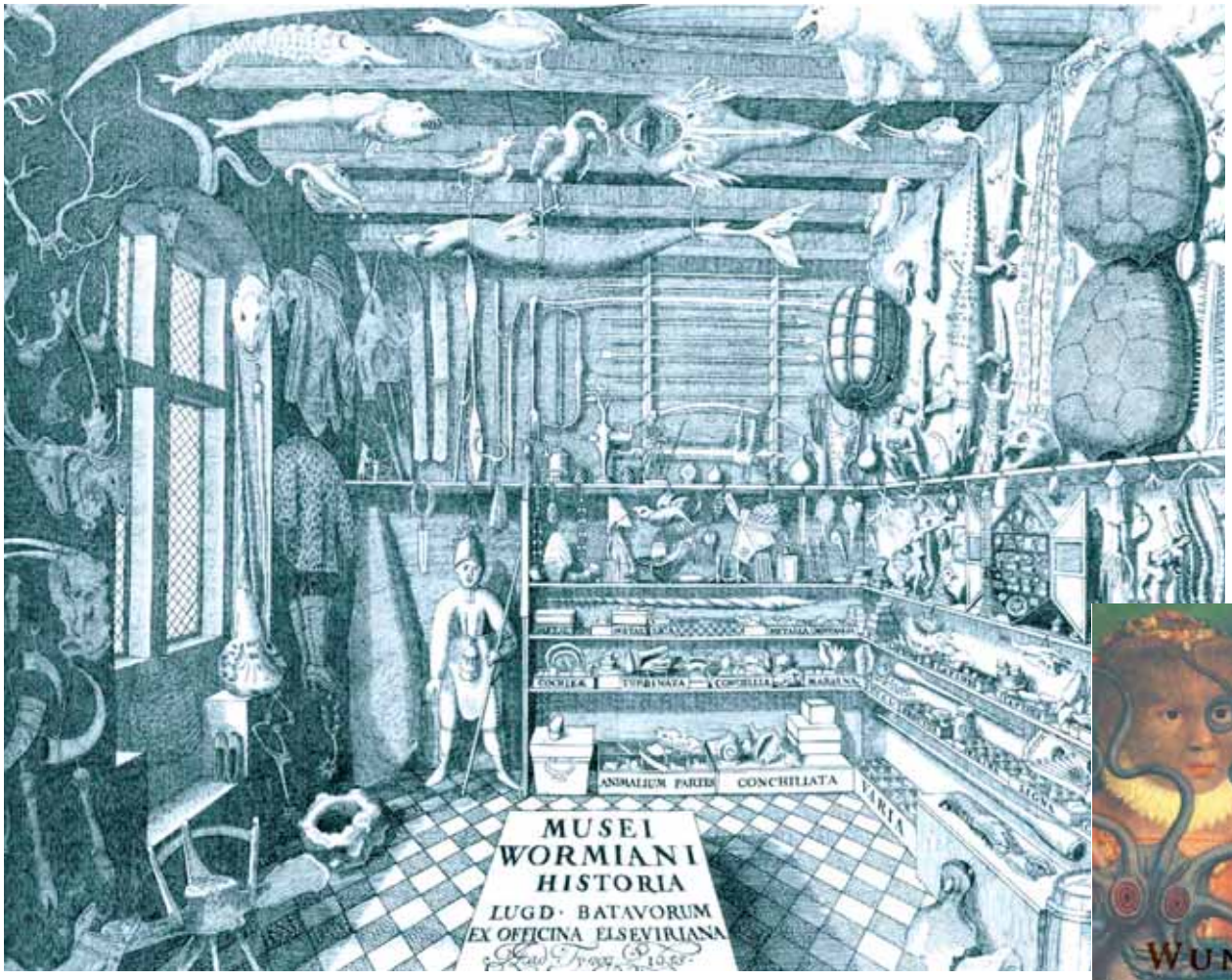
Elite- und Repräsentationskultur

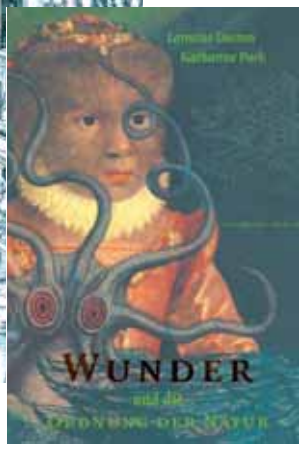
Dass dabei den Monstern eine prominente Stelle eingeräumt wird, ist ebenso unvermeidlich wie wünschenswert: Eben aufgrund des Einbezugs zahlreicher Aspekte und Randgebiete gewinnt auch die geografische Veränderung während der explorativen Bewegungen in der Frühen Neuzeit für die Ausführungen der Historikerinnen von Bedeutung. Die Auseinandersetzung mit dem importierten Fremden und Exotischen, das aufgrund tradierten Antikenwissens (vor)schnell identifiziert und klassifiziert werden konnte, führt zur Verkoppelung des ‚monströsen' Körpers und der Wunderkammern einer europäischen, machtzentrierten Repräsentationskultur der Elite (Greenblatt 1994). Die nicht selten dann auch unter dem Etikett des Barbarischen oder Monströsen verhandelten Verschleppten und Objekte waren gewiss auch Grundlage der ethnographischen Sammlungen der Kunst- und Wunderkammern (Bujok 2004) – ganz abgetrennt vom populären Diskurs waren sie aber nicht. Von Bedeutung für den Transfer in den musealen Kontext waren nicht zuletzt auch die Möglichkeit persönlicher Selbstversicherung und eine Abgrenzung gegen eine enttäuschende, mitunter sogar bedrohliche Umwelt (Muensterberger 1995, 245ff.). Die heute etwas befremdliche Egalität der Exponate fußt dabei wohl auf dem Versuch, einem universalistischen Prinzip der Weltabbildung in der jeweiligen Kollektion nachzukommen. Das Begreifen der Welt durch seine Abbildung, nicht zuletzt auch durch Monster und Monstrositäten, ist ein Unterfangen, das Daston und Park gleichermaßen mit ihrem Text und den sorgfältig ausgewählten Illustrationen nachweisen können.

Abseits der Verschränkung des Materials zugunsten einer höfischen Repräsentation kommt es ab dem späten 17. Jahrhundert auch vermehrt zu bürgerlicher Sammeltätigkeit und der Öffnung bestehender Kammern für eine interessierte (Vor)Öffentlichkeit, um dem vermehrten Wissenschaftsinteresse nachkommen zu können. Dies bringt auch eine Veränderung in der Anlage und Bezeichnung der jeweiligen Kollektionen mit sich, die nun verstärkt als Natur- und Raritätenkammern bezeichnet werden. Veränderungen in den Strukturen und Ordnungen dieser Sammlungen, die hier als frühe Museen gedacht werden sollen (Waidacher 1999, 127f.), hatten ebenso Gültigkeit in anderen Bereichen der Wissensvermittlung wie z.B. den Bibliotheken (Burton 2001, 15-125; Febvre/Martin 1997).

Aufklärung und neue Automaten

Das Ende des Wunderns im Rahmen einer gesellschaftlichen und/oder intellektuellen Elite, so wie Daston und Park es beschreiben, geht mit der Etablierung eines starren Wissenschaftsreglements während der Aufklärung einher. Das Wunder, das Wundern und die Monster wurden als anrüchig und mit dem fortschreitenden, stärker ästhetisch ausgerichteten Rationalisierungsprozess als nicht mehr vereinbar betrachtet. Zulässig waren Wunder, die in der zeitgenössischen Literatur ja weiterhin zahlreich vertreten waren, nur noch als Ausnahmen, die die neuen Grenzen wissenschaftlichen Erkennens bestätigten und ansonsten eher verdächtig als interessant waren. Dieser Prozess, der auch eine soziale Ausdifferenzierung als Subtext enthält, wird von einer markanten Veränderung in der Bildwahrnehmung und dem Verhältnis zum ausgestellten Körper begleitet (Stafford 1998). Eben dieser corpus, der eben noch Austragungsort disziplinübergreifender Konflikte und Diskussionen war, interessiert ab da vor allem noch als Beleg mechanisch präfigurierter Körpertricks und ist ansonsten aus dem Bereich der Elite verbannt. Der folgende Aufschwung der Automaten als ‚reine' Lernmaschinen, denen die Zweifel La Mettries eingeschrieben sind, ist eine der Folgeerscheinungen. Parallel dazu entwickelt sich die Übernahme und Fortführen einer Ausstellung des Extraordinären im Rahmen der sich ausbildenden Unterhaltungsindustrie, die bemerkenswert kohärenter die tradierten Präsentationsmodi bewahrt (Ballhausen 2003).





Von der Neugier zum Interesse

Der durchaus didaktisch sinnvolle Einsatz des Erstaunlichen und des Wunderns – nicht zuletzt auch im Umfeld der Museumsgestaltung, das eine Möglichkeit der positiven Transformationen von Erzählhaltung und Vermittlungspotential enthält (Spalding 2002) – erlaubt es, dem vorhandenen Erkenntniswunsch nachzukommen ohne ausschließlich auf die allgegenwärtige Schaulust des Publikums spekulieren zu müssen. Ein neues **Zeitalter der Wissbegierde** – um mit dem von Daston und Park am Anfang ihres Werkes zitierten Philosophen Foucault zu sprechen – anbrechen zu lassen, das die Neugierde nicht mehr ausschließlich in augustinischer Manier als sündhaften Nachteil erachtet, würde auch die Ummünzung dieser Neugier in tatsächliches Interesse mit sich bringen. Der vorliegende Band von Lorraine Daston und Katherine Park über (wissenschaftliche) Leidenschaften und die begehrten Objekte ist ein gelungenes Beispiel dafür, wie dies publizistisch zu bewerkstelligen ist.

Text: Thomas Ballhausen, Film- und Literaturwissenschafter

Zitierte Literatur

Ballhausen, Thomas (2003). „Der ‚Freak' zwischen Präsentation und Repräsentation. Aspekte historischer und zeitgenössischer Medialisierungen körperlicher Abnormitäten". In: Medienimpulse. Beiträge zur Medienpädagogik 43 (11), 8-14

Bujok, Elke (2004). Neue Welten in europäischen Sammlungen. Africana und Americana in Kunstkammern bis 1670. o.O.: Dietrich Reimer Verlag

Burton, Robert (2001). The Anatomy of Melancholy. New York: New York Review Books

Daston, Lorraine & Park, Katherine (1998). Wonders and the Order of Nature 1150-1750. New York. Zone Books

Daston, Lorraine & Park, Katherine (2002). Wunder und die Ordnung der Natur 1150-1750. Frankfurt am Main: Eichborn

Febvre, Lucien & Martin, Henri-Jean (1997). The Comig of the Book. The Impact of Printing 1450-1800. London: Verso

Greenblatt, Stephen (1994). Wunderbare Besitztümer. Die Erfindung des Fremden: Reisende und Entdecker. Berlin: Verlag Klaus Wagenbach

Muensterberger, Werner (1995). Sammeln. Eine unbändige Leidenschaft. Psychologische Perspektiven. Berlin: Berlin Verlag

Park, Katherine & Daston, Lorraine (1981). "Unnatural Conceptions: The Study of Monsters in Sixteenth- and Seventeenth-Century France and England". In: Past and Present 92 (1981), 20-54

Spalding, Julian (2002). The Poetic Museum. Reviving Historic Collections. München: Prestel

Stafford, Barbara Maria (1998). Kunstvolle Wissenschaft. Aufklärung, Unterhaltung und der Niedergang der visuellen Bildung. Amsterdam: Verlag der Kunst

Waidacher, Friedrich (1997). Handbuch der Allgemeinen Museologie. 3., unveränderte Auflage. Wien: Böhlau

Weiterführende Literatur

Beltin, Hans u.a. (2002)(Hg.). Quel Corps? Eine Frage der Repräsentation. München: Wilhelm Fink Verlag

Bredekamp, Horst (1993). Antikensehnsucht und Maschinenglauben. Die Geschichte der Kunstkammer und die Zukunft der Kunstgeschichte. Berlin: Verlag Klaus Wagenbach

Falguières, Patricia (2003). Les chambres des merveilles. Paris: Bayard éditions

Gross, Mirjana (1998). Von der Antike bis zur Postmoderne. Die zeitgenössische Geschichtsschreibung und ihre Wurzeln. Wien: Böhlau

Groys, Boris (1997). „Die Heiterkeit des Monströsen". In: Groys, Boris (1997). Logik der Sammlung. Am Ende des musealen Zeitalters. München: Carl Hanser Verlag

Leroi, Armand Marie (2003). Mutants. On Form, Varieties & Errors of the Human Body. London: Harper Collins

Mauries, Patrick (2002). Das Kuriositätenkabinett. Köln: DuMont

Schramm, Helmar u.a. (2003)(Hg.). Kunstkammer, Laboratorium, Bühne. Schauplätze des Wissens im 17. Jahrhundert (=Theatrum Scientiarium 1). Berlin: Walter de Gruyter

Thomson, Rosemarie Garland (1996)(Hg.). Freakery. Cultural Spectacles of the Extraordinary Body. New York: New York University Press

van Dülmen, Richard (1998)(Hg.) Erfindung des Menschen. Schöpfungsträume und Körperbilder 1500-2000. Wien: Böhlau

Vogel, Fritz Franz (2003). Der verschämte Blick. Von der Konstruktion des Hässlichen bis zur Verkitschung der Entstellung. Wädenswil: Verlag mit dem Pfeil im Auge

Römer im Bundesland Tirol - durchaus „EU-gerecht“?

8 Jahre Erfahrung mit EU-Förderungen im Museumsbereich

Herta Arnold

Die Römer waren nach damaligen Begriffen Weltbürger und haben viele kulturelle Spuren in ihrem einstigen Weltreich hinterlassen, die von ihren Nachfahren nach zwei Jahrtausenden immer noch gepflegt, neu entdeckt, wissenschaftlich aufgearbeitet und in Tourismusregionen entsprechend vermarktet werden. Römische Themen sind dementsprechend erstaunlich stark auch in unserem rauen Alpenland unter den EU-Projekten vertreten.

Museumsbau Aguntum vita romana. Modell, Foto: Kuratorium Pro Aguntum

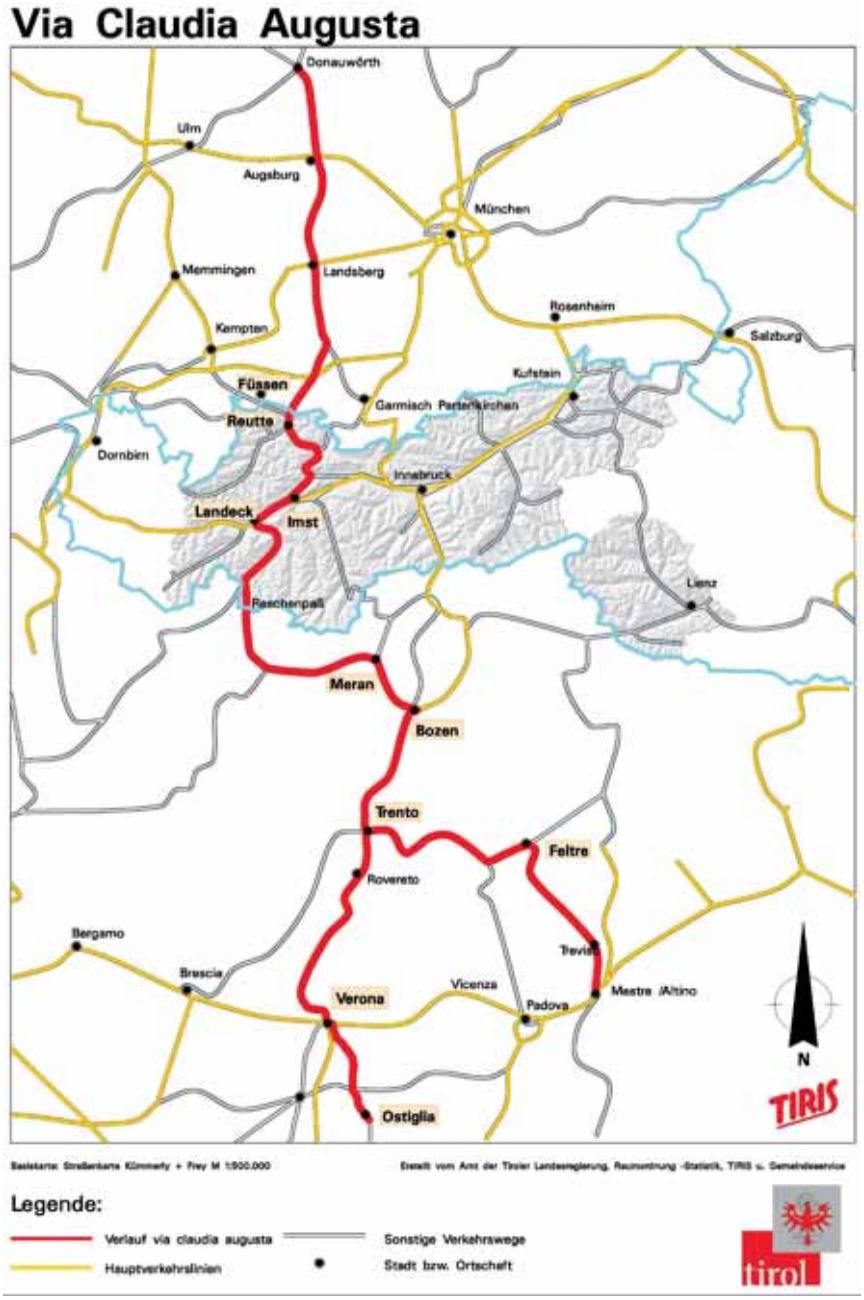
„Brüssel-gerecht“ waren allerdings, aus Tiroler Erfahrung, in diesem Förderbereich mehr die frommen Vorgänger der Römer. Die unter Federführung des Tiroler Landesmuseums konzipierte ARGE Alp Wanderausstellung **„Kult der Vorzeit in den Alpen“** 1997/98 eignete sich, da die notwendigen Partner schon vorhanden und die Durchführung der Ausstellung bereits beschlossen war, hervorragend für eine Einreichung in Brüssel, die tatsächlich erfolgreich war.

Der überwiegende Teil der EU-Projekte im Museumsbereich profitierte allerdings von den Regionalförderungen, die sich als weniger risikoreich und einfacher in der bürokratischen Abwicklung erwiesen haben. Eines der ersten großen Vorhaben war im Rahmen des 5b-Programmes die erste Etappe der Infrastrukturmaßnahmen für den Archäologischen Park Aguntum, unserer einzigen Römerstadt im Bundesland Tirol, die mit Sanierung des Grabungsgeländes, neuem Leitsystem, Grabungshaus, Aussichtsturm auf die Therme und jetzt auch Neubau des Museums (Ziel 2) an den Standard anderer archäologischer Stätten in Österreich und den Nachbarländern herangeführt werden soll. In den Genuss von Ziel 2 - Mitteln kam auch das **Bergbauernmuseum z'Bach in der Wildschönau** (Tiroler Museumspreis 2002).

„Via Claudia Augusta“ ...

Mit den Römern hängt auch das sehr erfolgreiche transnationale Projekt „Via Claudia Augusta“ zusammen, das die Länder und Provinzen von Augsburg bis ins Veneto verbindet und auch eine Kulturschiene beinhaltet. In den Gebieten entlang der Trasse der Römerstraße hat sich mittlerweile analog den Erfahrungen entlang des Limes eine eigene Identifikation, ein sogenanntes „Via Claudia Gefühl“, entwickelt. Entlang der Via Claudia sind ohne Probleme auch Teilprojekte im Rahmen von INTERREG IIIA (sowohl Österreich-Bayern wie Österreich-Italien) möglich. Diese betreffen vielfach Burgen (oft kombiniert mit musealer Nutzung) oder Museumsvorhaben.

In den Gebieten entlang der Trasse der Römerstraße hat sich mittlerweile analog den Erfahrungen entlang des Limes eine eigene Identifikation, ein sogenanntes „Via Claudia Gefühl“, entwickelt.



Die Größenordnung reicht vom **Führer durch Schloss und Museum Naudersberg** an der jetzigen Südgrenze am Reschenpass bis zum umfangreichen Vorhaben **Festungsanlage Ehrenberg bei Reutte** vor der Grenze zu Bayern mit den Einzelprojekten Burgruine Ehrenberg, Klause, Festung Schlosskopf und Fort Claudia. Nach Fertigstellung wird Ehrenberg neben dem Tourismusverband auch ein Burgendokumentationszentrum aufnehmen, dessen Outdoor-Bereich bereits konzipiert wird.

Das südliche Pendant zu dieser gewaltigen Burganlage ist **Altfinstermünz bei Nauders** mit Brückenturm, Klause, Festung Sigmundseck und Kapelle. Dieses wichtige Denkmal, das in gleicher Weise Zeugnis von Verkehr und Grenze (Zollstätte) gibt, ist ein Pilotprojekt im Rahmen des erweiterten Alpenraum Programms INTERREG IIIB, dessen Vorteil größerer Einsatzmöglichkeit, allerdings mit komplizierterer Handhabung in der Abrechnung einher geht.

Das Dokumentationszentrum für die Via Claudia Augusta wurde an das Archäologische Museum in Fließ angeschlossen (INTERREG IIIA).

Mit EU-Förderung als Teilprojekt in diesem Rahmen wurde auch das **Fasnachtsmuseum in Imst** eingerichtet, das den **Tiroler Museumspreis 2003** erhalten hat.

... und viele weitere Projekte dank EU-Unterstützung

Mit einem Partner im Passeiertal konnte das **Ötztaler Freilichtmuseum Längenfeld Lehn** erfolgreich das Projekt „Traditionelle Spurensuche am Beispiel bäuerlichen Handwerks“ einreichen (INTERREG IIIA Österreich-Italien).

Große Museumsprojekte konnten letztlich auch dank EU in ihrer Finanzierung gesichert werden. Eines der ersten großen Vorhaben war **Schloss Bruck bei Lienz**, das einen Teil der dreiteiligen Landesausstellung **„cirka 1500“ – „Leonhard und Paola/ein ungleiches Paar“** im Jahr 2000 aufnahm (die beiden anderen Ausstellungsteile waren in der Hofburg in Brixen und auf Castel Beseno bei Rovereto). Hier konnte INTERREG II Österreich-Italien in Anspruch genommen werden. Bei dem jüngst eröffneten **Turmmuseum Ötz**, das die überregional bedeutende Sammlung Hans Jäger beherbergt, waren es Mittel aus dem Leader-Programm.

Im Ausstellungsbereich gab es erste Förderungen für eine **Kooperation Museum Stift Stams/Landkreis Passau** mit dem Ausstellungsort Asbach, wo Freskenentwürfe von

Ehrenberg bei Reutte, Ostflügel mit transparenter Überdachung
Foto: Architekturbüro Walch

Martin Knoller und Josef Schöpf aus den reichen Stiftssammlungen von Stams gezeigt wurden. Ebenfalls aufgrund einer Zusammenarbeit mit Bayern wurde im Jahr 2001 unsere einzige Tiroler Heilige und die erste Heilige überhaupt aus einem niederen Stand im **Augustinermuseum Rattenberg** mit dem Titel **„Notburga – Mythos einer modernen Frau“** gewürdigt.

Die Sommerausstellung 2004 **„Gold und Silber“** im Museum **Stift Stams** war die letzte eines dreiteiligen Ausstellungszyklus nach Augsburg und Brixen im Rahmen von INTERREG IIIA Österreich-Italien (siehe „neues museum“ Heft Juli 2004).

Im gleichen Programm wird auch ein Kooperationsprojekt zum Thema „Erster Weltkrieg“ zwischen der **Festung Kufstein und der „Zona monumentale“** (Kooperation zwischen Gemeinde Feltre und Brenta) unterstützt.

Sehr aktuell und für den Umweltschutz unmittelbar einsetzbar ist das INTERREG-Projekt des **Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum** gemeinsam mit dem **Naturmuseum Südtirol** mit dem komplizierten Titel **„Erstellung eines zukunftorientierten Umweltdatenbank- und Informationsnetzwerkes“.**

Imst: Fasnachtsmuseum, Maskenwand
Foto: Fasnachtsmuseum

Zieht man Bilanz aus dieser sicher nicht vollständigen Aufzählung, so scheint die spezifische Lage von Tirol an einer Schnittstelle zwischen Ost/West- und Nord/Süd- Verbindung auch im Hinblick auf EU-Förderungen immer noch wirksam zu sein. Dies gilt vor allem für den wichtigen Nord/Süd-Transit, wo der Verkehr, die Handelsbahnen und auch der kulturelle Transfer durch die Jahrhunderte in verschiedener Form Land und Nachbarn prägen.

Wildschönau Bergbauernmuseum, Fatschenkindl (Kunstkataster Arnold)

Text:
Dr. Herta Arnold, Amt der Tiroler Landesregierung, Abteilung Kultur

www.museumsbund.at

Der Museumsbund ist online!

Stefan Traxler

Ab Oktober 2004 ist der Österreichische Museumsbund mit der Homepage www.museumsbund.at im Internet vertreten. Dieser Auftritt im WorldWideWeb versteht sich als Informations- und Servicemedium für Mitglieder und andere am Museumsgeschehen in Österreich interessierte Personen aber auch als Visitenkarte eines Vereines, der sich zum Ziel gesetzt hat, die Museen des Landes bestmöglich – und das heißt auch zeitgemäß – zu vertreten.

Mit Andreas Link von interactive systems (www.is.co.at) konnte ein professioneller Partner für die Realisierung des Vorhabens gewonnen werden. Für sein Engagement und die Sponsoringkooperation sei ihm an dieser Stelle ausdrücklich gedankt.

Ein wesentlicher Anspruch an die im Austausch von interactive systems, Museumsbundvorstand, Graphik „neues museum“ (Elisabeth Fischnaller) und Redaktion entwickelte Struktur ist gewesen, dass diese trotz übersichtlicher Kompaktheit weitgehend allen Facetten des Österreichischen Museumsbundes entsprechen muss. Mit einem relativ einfachen Navigationssystem – fünf Hauptmenüs und jeweils zwei bis vier Untermenüs – konnte eine sinnvolle, übersichtliche Lösung gefunden werden. Die Graphik lehnt sich mit den Quadraten und den Pastellfarben stark an die der Zeitschrift „neues museum“ an.

Die Einschreibung beim ÖMB oder auch das Abonnement der Zeitschrift können nun digital erfolgen. Ein optionaler Newsletter informiert über Neuigkeiten und Änderungen auf der Homepage.

Die Struktur

Bereits auf der Startseite der Homepage finden sich alle fünf Hauptmenüpunkte angeführt: ÖMB, Museen, neues museum, Veranstaltungen und Journal. Diese bleiben auf allen Seiten der Homepage gleichberechtigt nebeneinander stehen.

Die Seite **ÖMB** ist in vier Untermenüs untergliedert

- Aufgaben und Ziele
- Vorstand
- Mitgliedschaft
- Kontakt

Aufgaben und Ziele fasst dieselbigen prägnant zusammen, außerdem wird der **Vorstand des Museumsbundes** vorgestellt, wobei auch die jeweiligen Kontaktadressen vermerkt sind. **Mitgliedschaft** informiert über die Bedingungen für den Beitritt zum ÖMB und ein Onlineformular ermöglicht die Anmeldung via Internet. Unter **Kontakt** sind neben wichtigen Adressen auch die beiden anderen Onlineformulare abrufbar: Abonnement und Newsletter.

Der Menüpunkt **Museen** ist weiter unterteilt in

- Partnerinstitutionen sowie
- Mitgliedsmuseen

Die Partnerinstitutionen, die mit einem jährlichen Solidaritätsbeitrag das Fortbestehen der Zeitschrift sichern, stehen mit Basisdaten, Logos und Fotos am Beginn der Liste. Darauf folgen die regionalen Museumsverbünde und ähnliche Organisationen, sowie Kooperations- bzw. Wirtschaftspartner.

Unter Mitgliedsmuseen sind all jene Institutionen aufgelistet (nach Bundesländern geordnet), die den Mitgliedern des Museumsbundes (ÖMBcard) freien oder ermäßigten Eintritt gewähren.

Die Seite **neues museum** setzt sich zusammen aus

- Aktuelle Ausgabe
- Archiv
- Redaktion
- Abo

In Aktuelle Ausgabe und Archiv sind Leitartikel und weitere ausgewählte Beiträge aller Hefte seit 2003/1 abrufbar.

Unter Redaktion sind neben der Kontaktadresse auch Richtlinien für Beiträge, Redaktionstermine, Inseratgrößen und -preise etc. vermerkt. Die entsprechenden Datenblätter stehen auch als pdf-Dateien zum Download zur Verfügung.

Infos und Formular zum Abonnement der Zeitschrift finden sich auf der entsprechenden Seite.

Der Bereich **Veranstaltungen** besteht aus den Menüpunkten

- Aktuell und
- Rückblick

Hier werden zum einen diverse Symposien, Tagungen u.ä. zum Thema angekündigt, zum anderen die Tagungen unter Beteiligung des Österreichischen Museumsbundes, insbesondere der Österreichische Museumstag, mit Fotos dokumentiert.

Das **Journal** ist ähnlich unterteilt

- Aktuell
- Archiv

Es entspricht weitgehend dem Journalteil der Zeitschrift „neues museum“ und beinhaltet wichtige Meldungen, Kurzbeiträge, Buchtipps etc.

Wir hoffen, dass die Homepage **www.museumsbund.at** auf Ihr reges Interesse stößt, dass Sie unseren Newsletter nutzen und wir ersuchen Sie, wenn Sie auf Fehler stoßen sollten oder Änderungs- bzw. Ergänzungsvorschläge haben, mit der Redaktion in Kontakt zu treten.

Partnermuseen

Derzeit sichern 15 Partnerinstitutionen (>Museen >Partnerinstitutionen) durch ihre Solidaritätsbeiträge das Bestehen der Zeitschrift „neues museum“. Jedes Museum und jeder Museumsverbund kann Partner des Österreichischen Museumsbundes werden:

Diese Institutionen erhalten für die Mitfinanzierung entsprechende Inseratplätze in der Zeitschrift zur Verfügung gestellt: Bei einem Beitrag in Höhe von Euro 2.000/Jahr zwei ganzseitige bzw. vier halbseitige Inserateinschaltungen pro Jahr. Bei einer Mitfinanzierung in Höhe von Euro 1.100/Jahr eine ganzseitige bzw. zwei halbseitige Inserateinschaltungen.

Zudem werden diese Institutionen in der Zeitschrift und auf der Homepage als Sponsoren angeführt.

Mitglieder des Österreichischen Museumsbundes erhalten die **ÖMBcard**, mit der Sie freien oder ermäßigten Eintritt in viele Mitgliedsmuseen erhalten (>Museen >Mitgliedsmuseen)

Text: Mag. Stefan Traxler
Redaktion Neues Museum
Welserstraße 20
4060 Leonding
Tel.: +43 / 732 / 67 42 56 -182 (Mo.-Fr. 8.00 - 11.30)
Fax: +43 / 732 / 67 42 56 -185
Email: s.traxler@landesmuseum.at

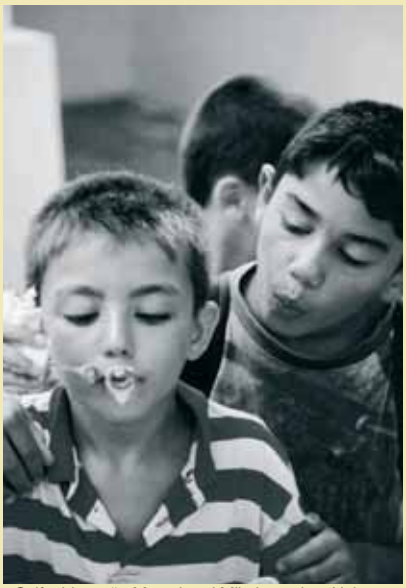
JOURNAL / TIPPS

Stift Klosterneuburg

Straßenkinder - Hoffnungskinder

Fotos des Staatspreisträgers für künstlerische Fotografie Harry Weber kombiniert mit Zeichnungen ehemaliger Straßenkinder geben ein ergreifendes Zeugnis von den Leistungen Pater Georg Sporschills in Rumänien.

Im vergangenen Frühjahr war „Menschenfotograf“ Harry Weber in den Kinderheimen der Aktion Concordia, die Pater Georg Sporschill mit Hilfe von zahlreichen Spendern aus Österreich errichtet hatte. 450 Kinder haben dort das gefunden, was ihnen gefehlt hat: ein schützendes Zuhause. Es sind Kleinkinder darunter und Jugendliche, Sozialwaisen, ehemals weggelegte Neugeborene und Jugendliche, die das Leben auf der Straße kennen gelernt hatten, die körperliche und seelische Gewalt erdulden mussten - bevor ihnen der österreichische Jesuitenpater die Chance auf eine Zukunft gab.
Seit dem Jahr 2000 engagiert sich das Stift Klosterneuburg mit zumindest 175.000 Euro jährlich massiv an diesen Aktivitäten. Zusätzliche Spenden sind erbeten und so konnten Pater Georg bisher mehr als 1,2 Mio. Euro zur Verfügung gestellt werden. Zu dieser Summe haben Schulkinder, Künstler, Firmen und die Pfarren des Stiftes beigetragen. Pater Georgs Motto lautet: „Wer ein Leben rettet, rettet die ganze Welt“, meint Generalabt Bernhard Backovsky, der Propst des Stiftes Klosterneuburg. „Pater Georg hat mit der Hilfe der zahlreichen Spender mehr als ein Leben gerettet und ich hoffe, dass auch diese Ausstellung dazu beitragen wird, dass weitere Leben gerettet werden können.“ Denn: „Wenn auch das Problem der rumänischen Straßenkinder Dank dieser Aktionen und der Tätigkeit der rumänischen Regierung verblasst, geht es darum, in den Erinnerungen `unserer´ Kinder die Zeit auf der Straße verblassen zu lassen - und dafür brauchen sie noch auf Jahre hinaus unsere Hilfe“, meint der Kurator der Ausstellung. „Darum stellen wir die `Hoffnung Concordia´ und die `Hoffnungskinder´ in den Vordergrund. Denn welche Zukunftschancen Pater Georg und seine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter den Kindern und Jugendlichen geschaffen haben, grenzt an ein Wunder.“ Gleichzeitig konnte das Stift Klosterneuburg ökumenische Kontakte mit rumänisch-orthodoxen Klöstern knüpfen. Auch diese werden im Rahmen dieses Rumänienschwerpunktes präsentiert: Das rumänische Nationalheiligtum Kloster Sambata mit seiner Ikonenwerkstatt und das Nonnenkloster von Tiganesti, das für die Produktion von Brokatstoffen bekannt ist.
Der Erlös der Begleitbroschüre ist zur Gänze dem Sozialprojekt „Ein Zuhause für Straßenkinder“ gewidmet.
Die Ausstellung über die beiden Klöster Tiganest und Sambata ist im Rahmen einer Museumsbesichtigung im gleichen Zeitraum möglich.



„Seifenblasen“ - Marcel und Mikai aus dem Heim Ignatius in Bukarest: zwei „Hoffnungskinder“. (© Stift Klosterneuburg, Dr. Peter Schubert)

Straßenkinder - Hoffnungskinder:
Fotoausstellung auf der Kaiserstiege des Stiftes Klosterneuburg
bis 15. November 2004
Eintritt frei!

Stift Klosterneuburg
Stiftsplatz 1
A-3400 Klosterneuburg
tgl. außer Mo. 10-17 Uhr
www.stift-klosterneuburg.at

Hans Moser 1880-1964

21. Oktober 2004 bis 16. Jänner 2005
Österreichisches Theatermuseum

Er war einer der beliebtesten deutschsprachigen Komiker des 20. Jahrhunderts. Seine bis heute ungebrochene Popularität verdankt er vor allem seinen unzähligen Filmrollen. Moser begeisterte, nicht nur in seinen legendären Solonummern, als grantiger, nörgelnder , dennoch liebenswerter, typisch wienerischer Volkskomiker. In Gestik und Sprechweise unverwechselbar vermochte er als begnadeter Menschendarsteller ganze Stücke und Filme qualitativ aufzuwerten.
Die Ausstellung im Österreichischen Theatermuseum versucht dem Phänomen Moser nachzuspüren: Ein wichtiger Akzent wird auf den heute eher unbekannten Auftritten Mosers in der Wiener Kleinkunstszene der 20er Jahre liegen. Weiters werden natürlich auch sämtliche weitere Stationen in Mosers Laufbahn berücksichtigt wie sein Filmschaffen, seine Wienerliedinterpretationen sowie die darstellerische Faszination der späten Altersrollen.
In einer Filmcollage der checkpointmedia AG rund um den Filmregisseur Virgil Widrich wird versucht, kurze und kürzeste Filmsequenzen überraschend in Beziehung zu setzen. Hans Mosers Komik, speziell seine charakteristische Körpersprache soll so mit ungewohnten Mitteln thematisiert und das Unverwechselbare seiner Menschendarstellung eingefangen werden. checkpointmedia gewann neben etlichen anderen Preisen den Deutschen Multimedia Award 2004 (DMMA).

Ein reichhaltiges Rahmenprogramm und eine Filmretrospektive des „Film Archiv Austria“ im Metro- und Bellaria-Kino ergänzen die Sonderausstellung.

Hans Moser, 1880-1964
21. Oktober 2004 bis 16. Jänner 2005

Österreichisches Theatermuseum
Lobkowitzplatz 2
A-1010 Wien
tgl. außer Mo 10-17 Uhr, Mi 10-20 Uhr
www.theatermuseum.at

„Viel Liebe - wenig Geld“ von R. Oesterreicher und L. Hirschfeld, Regie: H. Schnitzler, Deutsches Volkstheater, 1935; Hans Moser als Alois Mucha, Konditor (Österreichisches Theatermuseum)

Winter!Sport!Museum!

Neueröffnung Mürzzuschlag

Seit 29. September 2004 hat das neue Wintersportmuseum im Zentrum von Mürzzuschlag seine Türen geöffnet. Der Neueröffnung liegt ein einzigartiges Konzept zugrunde - die Begegnung mit der Welt des Wintersports und den erhabenen Welten majestätischer Gipfel.

Ein erster großer Bereich ist dem Thema Eis und Schnee gewidmet. Die Vielfalt der Schneekristalle gibt einen interessanten Überblick über die Kristallografie. Vom ganz jungen zum ganz alten Schnee: Vorsicht ist geboten beim originalgetreu nachempfundenen Überqueren des Gletscherweges. In der Ferne lockt bereits der Eissee und weckt eissportliche Emotionen.
Urig und zünftig geht's in der Hütte zu - Après Ski inklusive. Die Hütte ist ein getreues Abbild jenes ausgebauten und „Scheffelhütte“ genannten Getreidekastens, der bereits ab 1898 auf den Höhen der Fischbacher Alpen als eine der ersten Skihütten Mitteleuropas Verwendung fand. Die Liegestühle vor der Skihütte laden zum Verweilen ein. Die bereitliegenden Film-Skibrillen schützen dabei nicht nur vor der Höhensonne, sie haben auch eine Überraschung parat: hautnah erlebte Hochgeschwindigkeitsabfahrten etwa.
Ausgeruht geht es sportlich weiter zum bereitstehenden Bob, der zu einer rasenden Fahrt durch den Eiskanal einlädt. Ordentlich durchgerüttelt umfängt dann die einzigartige Atmosphäre eines Eishockeystadions. Historisch und aktuell geht es weiter: Erinnerungen an die verschiedenen Epochen des Skirennsports werden durch einige der erfolgreichsten Athleten der Skigeschichte und -gegenwart wachgerufen.
Untrennbar mit dem Winter verbunden ist die Erhabenheit der großen Bergwelt. Umgeben von der Stille der Bergeinsamkeit lässt das unglaubliche Gefühl des Gipfelsiegs abheben. Der Besucher beginnt eine Reise in den rauen Winter, in das ewige Eis, umgeben von unendlichen Weiten.
Das einzigartige Erlebnis Wintersport wird mit Originalobjekten und begleitenden fachlich versierten Informationen erklärt. So kann sich der Besucher Wissen aneignen - etwa über die Steinzeitjäger, die bereits vor 5.000 Jahren auf skiähnlichen Geräten durch den bitterkalten winterlichen Norden glitten, oder über Knochenschlittschuhe, die auf eisiger Unterlage erste Hilfsmittel waren. Der Besucher erfährt etwa, dass die Ski-Durchquerung Südgrönlands durch Fridtjof Nansen um 1890 ein regelrechtes „Nansen-Fieber“ auslöste und durch Max Kleinoscheg und Toni Schruf in Mürzzuschlag zwei Vorreiter der Skibewegung in Mitteleuropa fand.
Der Kinder-Iglu ist ein Teil der Erlebniswelt für Kinder. Er vermittelt den kleinen Besuchern spielerisch die rauhe Welt des kalten Nordens. Ausgestattet mit bequemen Pölstern und Kinderbüchern zum Thema Winter lädt er die Kinder zum Verweilen ein.
Der im 3D-Kino gezeigte spektakuläre Film wurde im April 2004 im Gebiet des Großglockners gedreht, was mit einigem Aufwand verbunden war, da die Nacht auf den Bänken der Bergstation der Schareckbahn im Großglocknergebiet verbracht werden musste, um bereits sehr früh mit schweren Spezialkameras einer Linzer Firma und mit Unterstützung einiger Mitglieder des Nostal!Ski!Teams! Mürzzuschlag (als Tourenskigeher) und vier Paragleitern des Paragliding-Clubs Mürzzuschlag mit den Dreharbeiten beginnen zu können. Der Aufwand hat sich aber gelohnt - die sensationellen Bilder des Films werden ab Oktober in der eigens dafür geschaffenen „Filmhöhle“ in 3D vorgeführt werden. Vorab sei nur soviel verraten: die großartige Einsamkeit der Berge und das einmalige Gefühl des Gipfelsiegs werden Sie „abheben“ lassen - kommen Sie nur dem königlichen Steinadler nicht in die Quere …

Ankunft einer Gondel im Museum: Die Gondel, die aus dem Kleinwalsertal stammt, wurde für die Kanzelwandbahn in Riezlern im Jahre 1954/55 gebaut. Die Kabine wurde im Metallwerk Friedrichshafen konstruiert, das Laufwerk stammt aus Sterkrade im Rheinland.
(Fotos: Winter!Sport!Museum)

Seit der Gründung des Wintersportmuseums Mürzzuschlag im Jahre 1947 ist der Bestand ständig gewachsen, so dass das Museum nun eine der weltweit größten Sammlungen an Wintersportgeräten beherbergt; eine der bedeutendsten Fachbibliotheken ermöglicht ein wissenschaftlich fundiertes Arbeiten.
Das Museum wird auch immer wieder als Gestalter bzw. Anbieter von Sonderausstellungen aus dem In- und Ausland gesucht (ua. Olympische Winterspiele Nagano). Daneben werden jedes Jahr interessante Vorträge aus den Bereichen Wintersport bzw. Alpinistik organisiert (ua. Hans Kammerlander, Reinhold Messner oder Peter Habeler).
Das Nostal!Ski!Team! bringt den interessierten Zusehern die verschiedenen Stilarten des alpinen Skilaufs von den Anfängen in Mitteleuropa um 1890 bis zur Wedeltechnik der 50er Jahre mit Originalausrüstung (aus dem Museum) näher. Dazu wurde nach originaler Vorlage die jeweils passende Skibekleidung nachgeschneidert. Großer Wert wird dabei auf Authentizität gelegt.

Wintersportmuseum Mürzzuschlag
Wiener Straße 13
A-8680 Mürzzuschlag
Di-So 10-18 Uhr
www.wintersportmuseum.com

Klimt, Schiele, Kokoschka, Kubin

Graphiken aus einer österreichischen Privatsammlung
Ausstellung im Linzer Schlossmuseum bis 21. November 2004

Den OÖ. Landesmuseen ist es gelungen, erstmalig einen zusammenfassenden Einblick in die renommierte Kunstsammlung eines aus Österreich stammenden Sammlers präsentieren zu können.
Die Sammlung beinhaltet - entsprechend den vielfältigen Lebens- und Arbeitssituationen des vor allem in der Weltbank tätigen gewesenen internationalen Finanzfachmannes - umfassende Bestände an ostasiatischem Kunstgewerbe und Skulpturen, sowie europäische Gemälde und Zeichnungen. Besonderes Augenmerk legte der Sammler immer darauf, den Originalstrich des Künstlers möglichst direkt erlebbar zu machen, also Handzeichnungen zu erwerben.
Schon mehrfach waren Werke aus dieser Kunstsammlung Leihobjekte bei internationalen Museumsausstellungen, zuletzt etwa in umfassender Weise bei der großen Fernand Khnopff-Präsentation, die von den Musées Royaux des Beaux-Arts in Brüssel zusammengestellt wurde und im Salzburger Rupertinum zu sehen. Es gelang jedoch noch nie, der Öffentlichkeit einen zusammenfassenden Einblick in diese Privatsammlung vorzustellen.
Die Begeisterung für künstlerische Qualität und ein besonderes Anliegen am Austausch und an der Diskussion mit Fachleuten aus dem Kunstbereich haben den Sammler seine vielen Arbeitsstationen hindurch begleitet. Derzeit befindet sich die Sammlung in Brüssel.
Für die Präsentation im Linzer Schlossmuseum wurde bewusst der österreichische Schwerpunkt der Sammlung ausgewählt, der sich auf Graphiken der Künstler Gustav Klimt, Egon Schiele, Oskar Kokoschka und Alfred Kubin konzentriert. Es werden wesentliche Beispiele der Zeichenkunst von allen vier Künstlerpersönlichkeiten gezeigt.
Die graphische Entwicklung Oskar Kokoschkas ist in einer erstaunlichen Reihe von Blättern zu sehen, die von seiner Frühphase im Zusammenhang mit der Wiener Werkstätte bis in die Jahre kurz vor seinem Tod 1980 reichen. In den Zeichnungen von Egon Schiele und Gustav Klimt ist vor allem die Faszination am Thema des Aktes zu erkennen. Einen besonderen Höhepunkt der Sammlung markiert das höchst einfühlsame Portrait, das Egon Schiele von Karl Grünwald gezeichnet hat. Ähnlich wie bei Oskar Kokoschka ist auch beim Werk des Künstlers Alfred Kubin das Interesse des Sammlers darauf ausgerichtet, möglichst umfassend die Phasen dessen Werkentwicklung präsentieren zu können.
Das Ausstellungsprojekt wird begleitet durch ein Katalogbuch, das im österreichischen Verlag Bibliothek der Provinz erscheinen wird und neben einem einleitenden Essay von Konrad Oberhuber auch Fachaufsätze zu den ausgestellten Zeichnungen der österreichischen Künstler umfassen wird. Als Autoren für diese Fachaufsätze fungierten Marian Bisanz Prakken, Alfred Weidinger und Peter Assmann.

Klimt, Schiele, Kokoschka, Kubin
bis 21. November 2004

OÖ. Landesmuseen
Schlossmuseum Linz
Tummelplatz 10
A-4010 Linz
Di-Fr 9-18 Uhr
Sa, So, Fei 10-17 Uhr
Mo geschlossen
Tel. +43/ 732/ 77 44 19
www.schlossmuseum.at

Peter Weibel
das offene werk 1964-1979

Neue Galerie am Landesmuseum Joanneum
bis 21. November 2004

Die Ausstellung in der Neuen Galerie am Landesmuseum Joanneum zeichnet die künstlerische Entwicklung Peter Weibels von seinen Anfängen bis zur Mitte seines Werkverlaufs nach und legt das Hauptaugenmerk auf das 25-jährige Frühwerk des international anerkannten Medien- und Konzeptkünstlers.
Peter Weibel hat 1964 als visueller Poet begonnen und bald die Strukturen der visuellen Kultur von der Seite auf den Bildschirm übertragen, dabei aber gleichzeitig das Modell der Sprache als Modell der Wahrnehmung im Sinne strukturalistischer und post-strukturalistischer Methoden beibehalten. Durch diese linguistische Fundierung seiner visuellen medialen Arbeiten entwickelte er einen kritischen Impuls, der sich nicht nur gegen die Kunst, sondern auch gegen die Gesellschaft und die Medien selbst wandte. Diese präzise Entwicklung von der Seite über den Bildschirm zum Galerieraum – alles bereits in den 1960er Jahren – hat viele Tendenzen dessen vorweggenommen, was später als Konzeptkunst, Kontextkunst, institutionelle Kritik, Intervention bezeichnet wurde. In seinem Werk, das ab 1966 bereits partizipatorische und interaktive Praktiken anwandte, die Anfang der 1970er Jahre zu Closed-circuit-Videoinstallationen und 1980 zu den ersten interaktiven Computerinstallationen führten, bereitet sich stringent wie in sonst keinem anderen der performative Turn vom geschlossenen Objekt der Moderne zu den offenen Handlungsfeldern der Zweiten Moderne oder Nachmoderne vor.
Sein Werk ist nicht durch eine autobiografische Signatur geprägt, sondern durch Themenfelder und Problemzonen wie die Mechanismen der Wahrnehmung und des Denkens, die Eigenwelt der Apparatewelt, die Krise der Repräsentation, des Bildes und des Museums, die Beziehung von Kunst, Politik und

Gustav Klimt: Stehender Mädchenakt nach links ‚Beethovenfries', Schwarze Kreide auf Papier, 1902,45,5 x 31,4
Egon Schiele: Kniender Akt mit erhobenem Arm, Schwarze Kreide auf Papier, 1918 46 x 30
Oskar Kokoschka: Zwei Fische, Aquarell auf Papier, 1942, 48 x 62,5
Alfred Kubin: Zwickledt als Wüstenei, Feder, Tusche, aquarelliert auf Papier, o.D., 23,5 x 32, 7

Peter Weibel, Polizei lügt, Wien, 1971
(aus der Reihe „Korrekturen“)
S/W Dokumentationsfotografie einer Aktion

Ökonomie, die Bedingungen des Betriebssystems Kunst. Daraus ergibt sich ein Werk, das in der Pluralität seiner Methodik und in der Kohärenz seiner Problemstellung den Entwurf eines neuen Werk- und Künstlerbegriffs in seltener Radikalität vorlegt; ein Werk, das nicht nur bisher viele junge KünstlerInnen beeinflusst hat, sondern es auch noch im kommenden Jahrhundert tun wird.

Kuratoren:
Günther Holler-Schuster, Peter Peer

Peter Weibel. das offene werk 1964-1979
bis 21. November 2004

Neue Galerie am
Landesmuseum Joanneum
Sackstraße 16
Di-So 10-18 Uhr
Do 10-20 Uhr
www.neuegalerie.at

Bewegliche Teile
Formen des Kinetischen

Kunsthaus Graz in Kooperation mit dem Museum Tinguely, Basel
bis 16. Jänner 2005

„Tatsächlich, die moderne Technik ist anonym, allumfassend und diskret geworden. Letzteres auch, indem sie das Rad und die zirkuläre Bewegung, etwa beim Computer, völlig zu verbergen vermag, während meine Plastiken gerade auf diesem Prinzip, auf Rad und Kreisbewegung, beruhen. Aber weil die Technik geräuschlos geworden ist und sich mit Design, mit der glatten Schale und der Stromlinienform maskiert, macht sie uns vergessen, dass wir von ihr beherrscht werden, dass wir in einem technischen Zeitalter leben, das übrigens gerade erst vor drei Generationen richtig begonnen hat. Meine Maschinenplastiken sollen diesen Tatbestand wieder ans Licht bringen. Das können sie aber nur, wenn zwischen ihnen und dem im Gebrauch stehenden technischen Apparat ein gewisses zeitliches Gefälle besteht. [...] Kunst müsste sich selbst aufgeben, wenn sie mit den neuesten technischen Erfindungen standhalten wollte. Als Plastiker muss ich mich um das gestalthafte, überschaubare Gebilde bemühen, während die Technik, wie ich eben ausgeführt habe, sich gerade davon weg in die immer undurchdringlichere Anonymität bewegt.“ (Fritz Billeter: Interview mit Jean Tinguely, in: Das Kunstwerk, XX, 9/10, 1966, S. 15f.).

Was Jean Tinguely, einer der Hauptmeister der kinetischen Kunst im 20. Jahrhundert, in den 1960ern dem technischen Zeitalter attestierte, erscheint aus heutiger Sicht beinahe prophetisch, zählen doch die Anonymität der Maschinen, die Verschleierung technischer Vorgänge und das Vergessen des technisierten Alltags längst zu den Gesetzmäßigkeiten der digitalen Ära. Die Aktualität der Maschinenkunst erklärt sich aber nicht nur aus dem Gegensatz zur zeitgenössisch gebräuchlichen Technik, deren intransparente Mechanismen sie offen zu legen versucht. Vielmehr ist es die Frage nach der Eigenart der Maschine und ihrer Beziehung zum Menschen am Beginn des 21. Jahrhunderts, die sich im Zusammenhang mit dem stets aktuellen Thema von Überschneidungen zwischen biologischem und künstlichem Organismus stellt. Angesichts dieser Relevanzen und Aktualitäten ist eine Standortbestimmung von Maschinenkunst heute primäres Ziel in der Konzeption einer Ausstellung mit dem Titel „Bewegliche Teile“.
Das Projekt entsteht in Zusammenarbeit zwischen dem Kunsthaus Graz und dem Museum Jean Tinguely in Basel und wird in beiden Häusern (9. Oktober 2004 – 16. Jänner 2005 in Graz, 6. März – 26. Juni 2005 in Basel) zu sehen sein. Ausgangs- und Orientierungspunkt stellt die legendäre Ausstellung „The Machine“ dar, die 1968 im New Yorker Museum of Modern Art die Entwicklung von Kunst-Maschinen und Maschinenkunst von der Renaissance bis in die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts dokumentierte. Der Kurator Pontus Hultén versah das ambitionierte Projekt mit dem vielsagenden Untertitel „The Machine as seen at the End of the Mechanical Age“. Wie viele seiner Zeitgenossen sah er am Ausgang der 1960er das Ende des mechanischen Zeitalters heraufdämmern. Die seines Erachtens unmittelbar bevorstehende elektronische Epoche verband sich für ihn mit gewaltigen Umwälzungen, die er emphatisch beschrieb: „By the year 2000, technology will undoubtedly have made such advances that our environment will be as different from that of today as our present world differs from ancient Egypt“. Insofern konnte (und sollte) die von ihm

Hans Haacke, Blue Sail, 1964/1965; Property of the artist, as a permanent loan to the Museum für Gegenwartskunst Siegen
(Foto: Wolfgang Neeb, © VBK, Wien, 2004)

organisierte Schau auch als Resümee und Abgesang auf eine ganze Epoche verstanden werden, der die mechanische Maschine zum (disziplinierenden) Modell selbst für den menschlichen Körper gedient hatte und deren Kunst fasziniert gewesen war von ihrer Klarheit, Präzision und Eleganz. Heute erscheinen uns Hulténs Visionen ähnlich antiquiert, wie seine Zeitgenossen diejenigen eines Bellamy oder Jules Verne gesehen haben müssen – dies sei nicht zuletzt ein Symptom für die immer kürzere Haltbarkeitsdauer von Utopien. Auch der sich in Hulténs Titelgebung äußernde Fortschrittsglaube, der künstlerische Entwicklung als nur in eine Richtung möglich und alles überwunden Geglaubte als endgültig abgetan ausdrückte, erweist sich heute seinerseits als historisch.
Bewegliche Teile stellt nunmehr die Frage nach der Aktualität von Maschinen- und kinetischer Kunst für zeitgenössische Künstlerinnen und Künstler und entwirft eine Entwicklungsgeschichte innerhalb einer Epoche, die nahtlos an die der Ausstellung „The Machine“ von 1968 anschließt. Im ersten Teil dokumentieren Werke von Jean Tinguely, Michelangelo Pistoletto, Rebecca Horn, Krzysztof Wodiczko, Jason Rhoades oder Olafur Eliasson u.v.m. die Relevanz von Kinetik in den Kunstentwicklungen von der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts bis heute.
Der zweite Teil der Ausstellung zeigt Arbeiten zeitgenössischer Künstlerinnen und Künstler, die Beiträge speziell für Bewegliche Teile realisiert haben. So wurden Malachi Farrell, Thomas Baumann, Sabrina Raaf, Julien Berthier, Wendy Jacob, Christiaan Zwanikken, Fernando Palma Rodriguez und Jeppe Hein eingeladen, Ideen und Visionen im Rahmen der Ausstellung zu verwirklichen.
Parallel zur Ausstellung im Kunsthaus zeigt die Neue Galerie am Landesmuseum Joanneum im Studio eine Fotodokumentation zu Jean Tinguelys bahnbrechender Arbeit Homage to New York. Seine kinetische Skulptur Große Spirale wird im Innenhof der Neuen Galerie zu sehen sein.

Zur Ausstellung erscheint ein umfangreicher Katalog mit Beiträgen von Söke Dinkla, Guy Brett, Peter Weibel, Christian Theo Steiner, Rolf Pfeifer und Britta Glatzeder sowie einem Vorwort von Guido Magnaguagno und einer Einleitung von Peter Pakesch.

KuratorInnen: Katrin Bucher, Peter Pakesch, Heinz Stahlhut, Peter Weibel
Kuratorische Assistenz: Katia Schurl

Bewegliche Teile
Formen des Kinetischen
bis 16. Jänner 2005

Kunsthaus Graz, Needle
Lendkai 1,
A-8020 Graz
Di-So 10-18 Uhr
Do 10-20 Uhr
www.kunsthausgraz.at

Batzen, Wuschel und Zapfen

Witzzeichner besuchen das Wien Museum

Intervention 2 in der Dauerausstellung, Wien Museum Karlsplatz
21. Oktober 2004 bis 20. Februar 2005

Das Wien Museum lud neun Zeichner und Zeichnerinnen dazu ein, die Dauerausstellung des Museums zu „begutachten" und in Reaktion darauf Arbeiten wie Comic Strips, Bilderzählungen, Reportagen und Humorzeichnungen anzufertigen. Die Arbeiten von Thomas Kriebaum, Ulli Lust, Nicolas Mahler, Much (Michael Unterleitner), Tex Rubinowitz, Jean Veenenbos, Sibylle Vogel, Heinz Wolf und Rudi Klein, der die Schau auch kuratierte, sind vom 21. Oktober 2004 bis 20. Februar 2005 in einer auf alle drei Stockwerke der ständigen Sammlungspräsentation verstreuten Ausstellung zu sehen.
Nach „Migrationsziel Wien" setzt „Batzen, Wuschel und Zapfen" die Reihe der „Interventionen" fort, die für Abwechslung in der Dauerausstellung sorgen soll.
Die Zeichnungen der „furchtlosen Expeditionsteilnehmer" stellen mit ihren unterschiedlichen Techniken, Stilen und Sichtweisen eine unterhaltsame und pointierte Kommentierung der Sammlung dar. Sie zeigen und ermöglichen einen neuen, humorvollen Blick auf geschichtliche und museale Zusammenhänge, Museumsobjekte und -besucher. Die Humorzeichner treffen mit ihrem subversiv unbedarften Zugang auf die „fremde" Museumswelt und hinterfragen deren Rituale ehrfürchtiger Betrachtung und korrekter wissenschaftlicher Katalogisierung. So gesehen sind manche Objekte von einzigartiger historischer Bedeutung eben auch bloß „Batzen", „Wuschel" oder „Zapfen". Das Hauszeichen „Zum Roten Igel" beispielsweise, das im 1. Stock des Wien Museums ausgestellt ist, wird von Nicolas Mahler einfach auf den Kopf gestellt. Schon entsteht daraus das Hauszeichen „Zur Quaste". (Die historische Bedeutung der Hauszeichen - sie dienten vor Einführung der systematischen Hausnummerierung unter Maria Theresia zur allgemeinen Orientierung in der Stadt und sollten überdies das Haus beschützen - wird auf ihren formalen Wert reduziert und somit ad absurdum geführt.)
Rudi Kleins 1. Version vom Albertinischen Plan gibt vor, dem Albertinischen Plan vorausgegangen zu sein. Wegen eines Tintenkleckses („öha! Batze!" ist auf Kleins 1. Version zu lesen) wurde er verworfen. Der Albertinische Plan ist einer

©Sybille Vogel

der ersten Stadtpläne überhaupt, mit Sicherheit der früheste erhaltene der Stadt Wien, „und darf", wie es im Schausammlungskatalog heißt, „als wichtiges Beispiel der naturwissenschaftlichen Blüte an der Wiener Universität am Beginn des 15. Jahrhunderts gelten".
„Das mühselige Leben des Hellebardiers", wie es Much nachzeichnet, stellt die historischen Objekte der Sammlung in einen alltäglichen Kontext: Ein mit einer viel zu langen Lanze herumirrender Ritter kommt nach Hause und muss sich von seiner Frau anhören: „Dauernd stoßt man dran oder stolpert drüber oder die Kinder machen Unfug damit." Mecker, mecker, mecker, und das, obwohl der Herr des Hauses den ganzen Tag Ritter aufgespießt hat!
Oder: Ein anderer Ritter in Rüstung verlässt zum Entsetzen seiner Frau mit nacktem Hintern das Haus mit dem Kommentar „Alle meine Freunde gehen so". Der scharfe Blick des Zeichners entlarvt, was uns die längste Zeit entgeht. Denn wer sich eine Rüstung genauer anschaut, merkt, da fehlt tatsächlich etwas.
Tex Rubinowitz verleiht seiner Schwimmbrille, einem Bic-Kugelschreiber, einer bestickten Unterhose und einer 3D-Brille museale Weihen, indem er die Gegenstände aus seinem Alltag in eine Vitrine neben Erinnerungsgegenstände an den Dichter Franz Grillparzer legt: dort sieht man einen Lorbeerkranz, Grillparzers Federkiel, die Stickerei einer Tochterschule oder des Dichters Brillenetui.
Was alt, defekt, nicht mehr zeitgemäß oder verschroben ist, gehört ins Museum, wo man ganz allgemein mit allen Sorten von Vergangenheit zu tun hat. So scheint es zumindest der politische Karikaturist Jean Veenenbos zu sehen, der eine Hausfrau Vergangenheitsbewältigung betreiben lässt, indem sie aus einem alten Teppich Staub in Hakenkreuzform herausklopft.
Erfrischend politically incorrect sind viele dieser Zeichnungen. Wo das Biedermeierbild des frierenden Brezelbuben von Peter Fendi an das Gefühl des Betrachters appelliert, erzählt Rudi Klein die Geschichte frech weiter, wenn sein in das Bild hineinspazierter Käufer sich erhitzt: „Was soll das? Die Brezel sind ja total kalt!" Und mit einer Putzfrau, die vor Gustav Klimts Gemälde „Emilie Flöge" und Maximilian Kurzweils „Dame in Gelb" (Abb.) - zwei der bedeutendsten Porträts des Museums - posiert, holt Sibylle Vogel die Kunst ins Leben zurück.
Aber auch die MuseumsbesucherInnen kommen nicht zu kurz: Ulli Lusts junge Frau steht mit lässigem Hüftschwung vor zwei Modepuppen mit Kleidern aus dem 19. Jahrhundert und ist dabei den nach der „Cul de Paris"-Mode gekleideten Damen in der Pose gar nicht so unähnlich. Und ein gelangweiltes Pärchen, das sich auf einer Bank ausruht, steht im krassem Gegensatz zu den dahinter hängenden Porträts von Kaiser Franz Josef I. und Kaiserin Elisabeth.
Die Ergebnisse dieser spannenden Begegnungen sind jedenfalls ein Angebot für die Besucher und Besucherinnen, auf einem garantiert lustvollen Rundgang durch das Wien Museum die Museumswelt und ihre Objekte neu zu entdecken.

Batzen, Wuschel und Zapfen.
Witzzeichner besuchen das Wien Museum
Intervention 2 in der Dauerausstellung
21. Oktober 2004 bis 20. Februar 2005

Wien Museum Karlsplatz
Karlsplatz
Di-So, Fei 9-18 Uhr
www.wienmuseum.at

Museum Bad Ischl
Barbie's neue Designerinnen

Bis 31. Oktober 2004 ist im Museum der Stadt Bad Ischl noch die Ausstellung „Barbie Faszination für Groß und Klein“ zu besichtigen.

Bei einer Ferienaktion im August fanden sich neue Designerinnen für die künftige Barbie Generation:
Im Rahmen des Ferienhits hieß es „Entdeckungsreise in Barbie's Welt". Auch wenn die Teilnehmerzahl nur gering war, ließ sich das Ergebnis ganz besonders sehen. Nicht nur, dass das Interesse schon bei der Einführung in die Welt dieser Kultfigur besonders groß war, entfaltete sich eine ungeheure Fantasiewelt in den Köpfen unserer drei neuen Designerinnen.
Die erarbeiteten Kreationen werden in den nächsten Wochen im Museum zu sehen sein und den drei Mädchen gebührt ein großes Lob für die engagierte Arbeit.
Ein Dank auch an Clara Aitenbichler, die ganz spontan dabei war und half, wenn gerade mal eine Idee fehlte oder der Stoff nicht kleben wollte - es hat jedenfalls allen Spaß gemacht.

Barbie Faszination für Groß und Klein
bis 31. Oktober 2004

Museum der Stadt Bad Ischl
Esplanade 10
A-4820 Bad Ischl
Di, Do-So 10-17 Uhr
Mi 14-19 Uhr
Mo geschlossen
www.stadtmuseum.at

Eine stolze Designerin (Museum Bad Ischl)

Eröffnung Museum Retz

Seit 9. Oktober hat das neue Museum Retz im Bürgerspital geöffnet!

Ende 2003 wurde mit der Renovierung des Gebäudekomplexes begonnen, die nach nur 10 Monaten in diesem Sommer abgeschlossen werden konnte.
Das Bürgerspital ist damit das neue Herzstück der vielfältigen Kollektionsbestandteile der Stadtgemeinde Retz.
Es beheimatet zum einen die sogenannte Stadtsammlung und zum anderen die Südmährische Galerie - Stiftung Dr. Hellmut Bornemann.
Bis März 2005 ist die Besichtigung für Gruppen möglich, danach steht das Museum auch allen Einzelbesuchern offen.

Museum Retz im Bürgerspital
Znaimerstraße 7
A-2070 Retz
www.retz.at

Buchtipp:Belvedere

Hadwig Kräutler, Gerbert Frodl (Hrsg.) Das Museum. Spiegel und Motor kulturpolitischer Visionen. 1903 - 2003. 100 Jahre Österreichische Galerie Belvedere
Konferenzband zum gleichnahmigen Symposium anlässlich des 100-jährigen Bestandes des Museums, Wien, 16. bis 19. Oktober 2003. (WUV, Wien 2004)

Der Band präsentiert rund zwanzig Essays international bekannter Kulturtheoretiker und Museumspraktiker, die sich mit unterschiedlichen Aspekten der Geschichte, Gegenwart und Zukunft der Österreichischen Galerie Belvedere auseinander setzen. Dabei geht es immer wieder aber auch darum, das konkret behandelte Museum als Beispiel für die Entwicklung der Museen insgesamt zu sehen.
Die Palette der Themen reicht von der Geschichte des Gebäudes und von der Sammlungsgeschichte bis zu neuen Aufgaben in der Kultur- und Museumspolitik, die sich aus veränderten rechtlichen Rahmenbedingungen und aus Diskussionen um Provenienz von Sammlungsobjekten sowie Restitution ergeben. Die besonderen Rollen, die das Schloss Belvedere in der österreichischen Geschichte einerseits, das beschriebene Museum in der österreichischen Museumslandschaft andererseits spielen, führen dazu, dass der Tagungsband auch ein Stück Zeitgeschichte präsentiert. Dies wird durch die Einbeziehung des Wirkens einiger wichtiger Museumsleute und durch Zeitzeugengespräche dokumentiert. Der Band enthält auch eine Dokumentation der Diskussionen des Symposiums 100 Jahre Österreichische Galerie im Oktober 2003.
Der Band ist eine hervorragende Dokumentation der Geschichte eines der bedeutendsten österreichischen Museen, er ist aber noch mehr. Die Museen insgesamt sind immer wieder - derzeit aber in besonderem Ausmaß - gefordert, ihre Positionen in der Gesellschaft zu überdenken und sich mit geänderten Rahmenbedingungen aktiv auseinander zu setzen. Zu dieser Diskussion leistet der vorliegende Tagungsband einen wertvollen Beitrag.

Udo B. Wiesinger,
Museum Arbeitswelt Steyr

Museumszentrum St.Veit/Glan

Neues St. Veiter Museumszentrum:
Die ehemals separat situierten St. Veiter Museen - Stadtmuseum, Verkehrsmuseum und Trabantenmuseum - sind nun nach dem zehnmonatigen, behindertengerechten Umbau des Hauses Hauptplatz 29 im neuen „St. Veiter Museumszentrum“ konzentriert.

Museumszentrum St. Veit
Hauptplatz 29
Ecke Hauptplatz/Bräuhausgasse
A- 9300 St. Veit
bis 31. Oktober 2004
tgl. 9-12 & 14-18 Uhr
www.museum-stveit.at

Prix spécial Web Art

AV**ICOM** vergibt den „Prix spécial Web Art“ **an die österreichische Agentur FOX medialab für das virtuelle Museum „Karlsruher Türkenbeute“**

Die internationale Museumsorganisation, AVICOM hat mit der Vergabe des ersten Preises in der Kategorie „Expositions virtuelles“ anlässlich des F@imp in Taiwan bestätigt, dass FOX medialab mit ihrem virtuellen Museum „Karlsruher Türkenbeute“ - www.tuerkenbeute.de - ein ganz besonderes Projekt umgesetzt hat.
(vgl. Neues Museum 03/2+3, 94ff.)

Andreas Rathmanner
FOX medialab - www.fox.co.at

OÖ. Museumstag

<museen grenzenlos>
Modelle der Zusammenarbeit
16. bis 17. Oktober 2004
Schärding, Kubinsaal

Der OÖ. Museumstag 2004 widmet sich entsprechend dem Motto „gemeinsam sind wir stärker“ dem Thema der Zusammenarbeit zwischen Museumseinrichtungen.

Kooperationen, Netzwerke, Arbeitsgemeinschaften, Ausstellungsverbünde, Marketing- und Werbebeziehungen stellen neue Formen einer vernetzten Arbeitsweise dar. Ob regionale Zusammenarbeit oder internationale Verbundmöglichkeiten - der heurige OÖ. Museumstag will Perspektiven im partnerschaftlichen Miteinander der Museen des Landes Oberösterreich und darüber hinaus eröffnen.

Die Referate werden sich verschiedenen bereits bestehenden Interessens-, Ausstellungs-, und Museumsverbünden und ihren Zielsetzungen widmen.
Die Workshops und Fachgespräche hingegen werden sich mit praktikablen Modellen der Zusammenarbeit und Vernetzung, ob auf regionaler oder internationaler Ebene, auseinandersetzen. Verbundmöglichkeiten durch neue Medien oder im Bereich des Marketings werden ebenso thematisiert.

Unter dem Titel der heurigen OÖ. Landesausstellung „Grenzenlos - Geschichte der Menschen am Inn“, runden Exkursionen zu den Landesausstellungsorten Reichersberg, Passau, Asbach und Schärding das Programm des OÖ. Museumstags 2004 ab.

Weitere Informationen:
OÖ. Museumsverbund
Welser Straße 20
Mag. Thomas Jerger
A-4060 Leonding
Tel. +43/ 732/ 68 26 16
Fax +43/ 732/ 68 26 15
Email info.museumsverbund@aon.at
www.ooemuseumsverbund.at

Wenn Sie einen Kurzbeitrag oder einen Bericht für das JOURNAL haben, oder auf eine wichtige Veranstaltung besonders hinweisen möchten, dann kontaktieren Sie bitte die Redaktion:
Mag. Stefan Traxler
Tel. +43/ 732/ 67 42 56 -182
Fax +43/ 732/ 67 42 56 -185
s.traxler@landesmuseum.at

„Mehr Schein als Sein“

Retusche - Ergänzung - Rekonstruktion - Illusion
Tagung des Österreichischen Restauratorenverbandes
12. bis 13. November 2004
Festspielhaus St. Pölten, Haydnsaal
Franz Schubert-Platz 2
A-3109 St. Pölten, Niederösterreich

Angesichts einer aktuellen „Neuauflage des Historismus“ in Form von Rekonstruktionen ganzer Ensembles, beschäftigt sich die diesjährige ÖRV-Tagung mit dem Thema Retusche und Ergänzung und betrachtet dieses sowohl von materieller als auch ideeller Seite: Wo geht es um die Sichtbarmachung des Wesens eines Werkes, wo wird eine Scheinwelt konstruiert?

Die Beiträge werden folgende Themenkreise aus Denkmalpflege, Architektur, Kunst, Geistes- und Naturwissenschaften umfassen:
- Umgang mit Retusche, Ergänzung, Rekonstruktion: Fallbeispiele aus den verschiedenen Fachbereichen, Vorstellen verschiedener Materialien
- Theoretische und ethische Grundlagen von Retusche, Ergänzung und Rekonstruktion
- Original und Rekonstruktion in der Architektur, Totalergänzung von historischen Ensembles.
- Umgang mit Fragmenten

Auskünfte und Anmeldung:
ÖRV, Postfach 576
A-1011 Wien
Tel. 0664/ 50 33 064
Fax 01/ 59 69 170
oerv@chello.at
www.orv.at

Kulturvermittlung

Symposion „Vorschulkinder im Museum“
22. Oktober 2004, 14.30 - 18.00 Uhr
Schlossmuseum Linz
Tummelplatz 10
A-4010 Linz

Anlässlich des 25-Jahres-Jubiläums der einzigartigen Gratis-Aktion für Kindergärten und Vorschulen am OÖ. Landesmuseum wird ein Symposium zum Thema „Vorschulkinder im Museum“ organisiert. Das Ziel dieser Veranstaltung ist die Zusammenführung von KindergärtnerInnen, VorschullehrerInnen und deren Ansprechpartner (wie z.B. InspektorInnen, Bezirksschulräte, etc.) sowie Museumsleuten. Ein Rückblick auf 25 Jahre Vorschulkinder im OÖ. Landesmuseum bietet den Ausgangspunkt für eine Diskussion über die Rahmenbedingungen für Vorschulkinder in den verschiedenen musealen Einrichtungen. Fragen über die „ideale“ Infrastruktur in Museen für Kinder und über Modalitäten zur Kommunikation zwischen allen Beteiligten wird ebenso Raum geboten.

Infos: Mag. Sandra Kotschwar,
s.kotschwar@landesmuseum.at
0732/ 77 44 82 -54

Anmeldung: Marietta Stauber
0732/77 44 19 -31

Seminar Museumsmarketing

Ist ein effizientes Museumsmarketing ohne Besucherforschung möglich?
Landesmuseum Kärnten
11. bis 12. November 2004

Seminar, Do. 11.11.04, ab 13 Uhr
Klausur für Mitarbeiter der Landesmuseen, Fr. 12.11.04, ab 9 Uhr
Teilnahmegebühr: Euro 20,-

Anmeldung bis 3. November 2004 bei
Mag. Katharina Gewolf
Landesmuseum Kärnten
Museumgasse 2
A-9021 Klagenfurt
Tel. 05/0536-30599
FAX 05/0536-30540
katharina.gewolf@landesmuseum-ktn.at

MUSEEN & AUSSTELLUNGEN

BURGENLAND

Burgenländisches Landesmuseum
Museumgasse 1-5
A-7000 Eisenstadt
Di-Sa 9-17 Uhr
So 10-17 Uhr
www.burgenland.at/landesmuseum

Diözesanmuseum Eisenstadt
Joseph-Haydn-Gasse 31
7000 Eisenstadt
6. Mai bis 3. Oktober 2004
Mi-Sa 10-13 & 14-17 Uhr
So & Fei 13-17 Uhr
www.kath-kirche-eisenstadt.at

Ethnographisches Museum Schloss Kittsee
Dr. Ladislaus-Batthyányplatz 1
A-2421 Kittsee
tgl. 10-16 Uhr
www.schloss-kittsee.at
bis 1. November 2004
Keramik - gebrannte Idylle

Europäisches Hundemuseum
A-7444 Kloster Marienberg
Mai bis Okt
Do-So 14-17 Uhr
www.cislethanien.at/hundemuseum.htm

Haydn-Haus Eisenstadt
Joseph Haydn-Gasse 19 & 21
A-7000 Eisenstadt
3. April bis 11. November
Mo-So 9-17 Uhr
www.haydnhaus.at

Österreichisches Jüdisches Museum
Unterbergstraße 6
A-7000 Eisenstadt
Di-So 10-17 Uhr
www.ojm.at

Schloss Esterházy
A-7000 Eisenstadt
1. April bis 11. November
Mo-So 9-18 Uhr
12. November bis 31. März
Mo-Fr 9-17 Uhr
www.schloss-esterhazy.at

Archäologischer Park

KÄRNTEN

Magdalensberg
A9064 Pischeldorf
1. Mai bis 15. Okt
tgl. 9-19 Uhr
www.landesmuseum-ktn.at

Diözesanmuseum Klagenfurt
Lidmanskygasse 10/3
9020 Klagenfurt
1. Mai bis 14. Juni
tgl. 10-12 Uhr
15. Juni bis 14. Sep
tgl. 10-12 & 15-17 Uhr
15. September bis 15. Oktober
tgl. 10-12 Uhr
www.kath-kirche-kaernten.at

Gailtaler Heimatmuseum, Sammlung Georg Essl
Schloss Möderndorf
Möderndorf 1
A-9620 Hermagor
11. Mai bis 15. Oktober 2004
Di-Fr 10-17 Uhr
6. Juli bis 31. Aug 2004
Di-So 10-17 Uhr
www.karnische-museen.at

Landesmuseum Kärnten
Museumgasse 2
A-9021 Klagenfurt
April bis Oktober
Di-So 10-18 Uhr, Do 10-20 Uhr
November bis März
Di-So 10-16 Uhr, Do 10-20 Uhr
www.landesmuseum-ktn.at
bis 28. November 2004
Markus Pernhart

Museum für Volkskultur
Schloss Porcia
A-9800 Spittal/Drau
15. Mai bis 31. Oktober
tgl. 9-18 Uhr
1. November bis 14. Mai
Mo-Do 13-16 Uhr
www.museum-spittal.com

Museum Moderner Kunst Kärnten
Burggasse 8/ Domgasse
A-9020 Klagenfurt
Di-So 10-18 Uhr
Do 10-20 Uhr
www.museummodernerkunst.ktn.gv.at

Museumszentrum St. Veit
Hauptplatz 29
A-9300 St. Veit/Glan
bis 31. Oktober 2004
tgl. 9-12 & 14-18 Uhr
www.museum-stveit.at

Römermuseum Teurnia
A-9811 Lendorf, St. Peter in Holz
1. Mai bis 15. Okt
tgl.außer Mo 9-12 & 13-17 Uhr
www.landesmuseum-ktn.at

Schloss Albeck
A-9571 Sirnitz
Mi-So & Fei 10-21 Uhr
www.schloss-albeck.at
bis 7. Jänner 2005
Interieurausstellung oder Von der Kultur des Ambientes

Stadtmuseum Völkermarkt
Faschinggasse 1
A-9100 Völkermarkt
2. Mai bis 31. Okt
Di-Fr 10-13 & 14-16 Uhr
Sa 9-12 Uhr
Feiertags geschlossen
www.suedkaernten.at

Stiftsmuseum St. Paul/Lavanttal
Benediktinerstift St. Paul
Hauptstraße 1
A-9470 St. Paul im Lavanttal
tgl. 9-17 Uhr
www.stift-stpaul.at

NIEDERÖSTERREICH

Archäologischer Park Carnuntum
Hauptstraße 3
A-2404 Petronell-Carnuntum
Freilichtmuseum & Amphitheater
20. März bis 14. November
tgl. 9-17 Uhr
Museum Carnuntinum
20. März bis 14. November
Mo 12-17 Uhr
Di-So 10-17 Uhr
15. November bis 12. Dezember

Sa & So 11-17 Uhr
www.carnuntum.co.at
bis 14. November 2004
Gladiatoria Carnuntina -
Welt der Arena
bis 15. Dezember 2004
Marc Aurel und Carnuntum

Asparn - Museum für Urgeschichte Asparn/Zaya
Franz Hamplplatz 1
A-2151 Asparn/Zaya
1. April bis 30. November
Di-So 9-17 Uhr
www.urgeschichte.com
Sonderausstellung 2004
Die Illyrer

Barockschlössl Mistelbach
Museumgasse 4
A-2130 Mistelbach
Sa & So 14-18 Uhr
Mi 9-12 Uhr

Bezirksmuseum Stockerau
Belvederegasse 3
A-2000 Stockerau
So & Fei 9-11 Uhr
Sonderausstellung 2004
Der Stockerauer Maler Leopold Scheidl (1884-1958)

DOK - NÖ. Dokumentationszentrum für Moderne Kunst
Karmeliterhof, Prandtauerstraße 2
A-3100 St. Pölten
Di-Sa 10-17 Uhr
www.noedok.at
12. Nov. bis 18. Dez. 2004
Verstanden - Missverstanden

IDEA Haus Schrems
Mühlgasse 7
A-3943 Schrems
Mo-Sa 9.30-12 & 14-18 Uhr
Juni-Sept., So & Fei 10-17 Uhr
www.idea-design.at

Karikaturmuseum Krems
Steiner Landstraße 3a
A-3504 Krems
tgl. 10-18 Uhr
www.karikaturmuseum.at
bis 7. November 2004
Absolut Haderer
30. Okt. 2004 bis 29. Mai 2005
Ironimus - Das wahre Österreich

Kunsthalle Krems
Franz-Zeller-Platz 3
A-3500 Krems
tgl. 10-18 Uhr
www.kunsthalle.at
bis 24. Oktober 2004
Sehnsucht nach dem Paradies.
Von Gaugin bis Nolde
bis 24. Oktober 2004
Susanne Wenger
bis 13. Februar 2005
Andrew Molles
7. Nov. 2004 bis 13. Februar 2005
Josef Mikl. Retrospektiv

Kunsthalle Krems - Factory
Kunstmeile Krems
Steiner Landstraße 3
A-3504 Krems
tgl. 12-16 Uhr
www.factory.kunsthalle.at

Landesmuseum Niederösterreich
Franz-Schubert-Platz 5
A-3109 St.Pölten
Di-So 10-18 Uhr
Mo außer Fei geschlossen
www.landesmuseum.net
bis 26. Oktober 2004
Heilpflanzen - altes Wissen, neue Wissenschaft
bis 26. Oktober 2004
Adolf Frohner
bis 26. Oktober 2004
Ankäufe 2003
bis 1. November 2004
Wachau. Gemälde, Aquarelle und Zeichnungen
23. Nov. 2004 bis 21. August 2005
Phänomen Landschaft

Mährisch-Schlesisches Heimatmuseum
Schießstattgasse 2, Rostockvilla
A-3400 Klosterneuburg
Di 10-16 Uhr
Sa 14-17 Uhr
So & Fei 10-13 Uhr
bis 16. November 2004
Zerbrechliche Kostbarkeiten - Glas und Porzellan aus Böhmen, Mähren und Schlesien

Museum Mödling
Museum im Thonetschlössl
Josef Deutsch-Platz 2
A-2340 Mödling
Mo-Mi 9-12 Uhr
Do 17-21 Uhr
So & Fei 9-13 Uhr

Volkskundemuseum
Klostergasse 16
A-2340 Mödling
Do 17-21 Uhr
So & Fei 9-13 Uh

Beethoven-Gedenkstätte
Hauptstraße 79 (Hafnerhaus)
A-2340 Mödling
tel. Voranmeldung: 02236/24159

Museum Retz im Bürgerspital
Znaimerstraße 7
A-2070 Retz
bis März 2005 nur für Gruppen
www.retz.at

Sammlung Essl
An der Donau-Au 1
A-3400 Klosterneuburg
tgl. 10-19 Uhr, Mi bis 21 Uhr
www.sammlung-essl.at

Stadtmuseum Klosterneuburg
Kardinal-Piffl-Platz 8
A-3400 Klosterneuburg
Sa 14-18 Uhr
So & Fei 10-18 Uhr
www.gemeinde.klosterneuburg.net/stadtmuseum
bis 19. Dezember 2004
Klosterneuburg 1954-2004.
50 Jahre wieder selbständig
bis 19. Dezember 2004
Ausgrabungen am Rathausplatz

Stiftsmuseum Klosterneuburg
Kardinal-Piffl-Platz 8
A-3400 Klosterneuburg
Mo-Fr 9-18 Uhr
Sa, So & Fei 10-17 Uhr
www.stift-klosterneuburg.at
bis 15. November 2004
„Dort rutschten tausend übern Rücken“ 300 Jahre Tausendeimerfass
bis 15. November 2004
Straßenkinder - Hoffnungskinder
Fotoausstellung auf der Kaiserstiege des Stiftes

Zeitbrücke - Museum
Kollergasse 155
A-3571 Gars am Kamp
www.zeitbruecke.at

Weinstadtmuseum Krems
A-3500 Krems
Di-So 10-18 Uhr
www.weinstadtmuseum.at

OBERÖSTERREICH

AEC - Ars Electronica Center
Hauptstraße 2
A-4040 Linz
Mi & Do 9-17 Uhr
Fr 9-21 Uhr
Sa & So 10-18 Uhr
www.aec.at

Alpineum
Hinterstoder 38
4573 Hinterstoder
Mai bis Oktober
Di-So 9-17 Uhr
Weihnachten bis Ostern
Di-Fr 14-17 Uhr
www.alpineum.at

Evangelisches Museum Oberösterreich
Rutzenmoos 21
A-4845 Rutzenmoos
15. März bis 30. Oktober
Do-So 10-12 & 14-18
Di & Mi gegen Voranmeldung
www.evang.at/ooe/museum/museum.htm

Forum Hall
Handwerk- und Heimatmuseum
Eduard Bach Straße 4
A-4540 Bad Hall
1. April bis 31. Oktober
und nach tel. Vereinbarung
Do-So 14-18 Uhr
www.badhall.com

Freilichtmuseum Keltendorf Mitterkirchen
Lehen, A-4343 Mitterkirchen
15. April bis 31. Oktober
täglich 9-17 Uhr
www.mitterkirchen.at/musindex.htm

Freilichtmuseum Sumerauerhof
Samesleiten 15
A-4490 St. Florian
April bis Oktober
Di-So 10-12 & 13-17 Uhr
www.sumerauerhof.at
bis 31. Oktober 2004
Spitze. Klöppelhandwerk aus der Tradition zur Gegenwart
bis 31. Oktober 2004
Heiliger Florian - Volkskunst aus Oberösterreich

Galerie der Stadt Wels
Pollheimer Straße 17
A-4600 Wels
Di-Fr 10-12 & 14-18 Uhr
So & Fei 10-16 Uhr
www.galeriederstadtwels.at

Heimathaus-Stadtmuseum Perg
Stiftergasse 1
A-4320 Perg
Sa, So 14-17 Uhr
Freilichtanlagen nach telefonischer Vereinbarung: 07262/535 35
www.perg.at (Freizeit/Kultur)

Klo & So. Museum für historische Sanitärobjekte
Pepöckhaus, Traungasse 4
A-4810 Gmunden
Mai bis Ende Oktober
Di-Sa 10-12 & 14-17 Uhr
So & Fei 10-12 Uhr

Kubinhaus Zwickledt
Zwickledt 7
A4783 Wernstein am Inn
www.landesgalerie.at/kubinhaus
bis 31. Oktober 2005
Dieter Stauber

Lebensspuren.Museum
Pollheimer Straße 4
A-4600 Wels
Di-Fr 10-16 Uhr
Sa, So, Fei 12-18 Uhr
www.lebensspuren.at
bis 14. November 2004
Zeichen an der Wand. Höhlenmalerei, Felsbilder, Graffiti

Lentos Kunstmuseum Linz
Ernst-Koref-Promenade 1
A-4020 Linz
tgl. außer Di 10-18 Uhr,
Do 10-22 Uhr
www.lentos.at

Lern- und Gedenkort Schloss Hartheim
Schlossstraße 1
A 4072 Alkoven
Mo & Fr 9-15 Uhr
Di-Do 9-16 Uhr
So 10-17 Uhr
www.schloss-hartheim.at

Lignorama
Holz- und Werkzeugmuseum
Mühlgasse 92
A-4752 Riedau
Fr-So 10-17 Uhr
und nach tel. Vereinbarung.
www.lignorama.com

Lorcher Basilika
Lauriacumstraße 4
A-4470 Enns
1. April bis 15. Oktober
und nach tel. Vereinbarung
Mo-Fr 9-11.30 & 14-17 Uhr
Sa, So, Fei 14-17 Uhr
www.stlaurenz.com

Museum Arbeitswelt Steyr
Wehrgrabengasse 7
A-4400 Steyr
Ausstellungen
27. April bis 20. Dezember
Di-So 9-17 Uhr
ganzjährig Vermittlungsprogramme gegen Voranmeldung (max. 25 Pers.)
Veranstaltungszentrum tgl. geöffnet
www.museum-steyr.at
Schwerpunkt 2004
Migration. Eine Zeitreise nach Europa
bis 31. Oktober 2004
Miteinander - Spolu: Arbeiten und Leben im Mühlviertel und in Südböhmen
bis 19. Dezember 2004
Die Erweiterung der EU: Beitrittsländer stellen sich vor
bis 19. Dezember 2004
Border Rescue. Paprenjak Prison (Multimediainstallation)
10. Nov. bis 19. Dez. 2004
Die Verfolgung und Ermordung der europäischen Juden 1933-1945

Museum der Stadt Bad Ischl
Esplanade 10
A-4820 Bad Ischl
Di, Do-So 10-17 Uhr
Mi 14-19 Uhr
Mo.geschlossen, außer Juli, August
Feiertags geschlossen
www.stadtmuseum.at
bis 31. Oktober 2004
Barbie. Faszination für Groß und Klein
bis 31. Oktober 2004
Gegen-Über - Minimalistisches im Kaiserhaus. Arbeiten von Gerhard. Frömel

Museum Hallstatt
Seestrasse 56
A-4830 Hallstatt
Jänner bis März
Di-So 11-15 Uhr
April bis Juni
tgl. 10-16 Uhr
Juli bis August
tgl. 9-19 Uhr
September bis Oktober
tgl. 9-18 Uhr
November bis Dezember
Di-So 11-15 Uhr
www.museum-hallstatt.at

Museum Innviertler Volkskundehaus
Kirchenplatz 13
A-4910 Ried im Innkreis
Di-Fr 9-12 & 14-17 Uhr
Sa 14-17 Uhr
So, Mo, Fei geschlossen.
und nach tel. Vereinbarung
www.ried-innkreis.at/museum
bis 27. November 2004
Marlene Reidel. BilderBücher

Museum Lauriacum
Hauptplatz 19
A-4470 Enns
1. November bis 31. März
So 10-12 & 14-16 Uhr
1. April bis 31. Oktober
Di-So 10-12 & 14-16 Uhr
und nach tel. Vereinbarung
www.museum-lauriacum.at
bis 24. Oktober 2004
Leben an der Grenze - die Welt des heiligen Florian
8. bis 22. November 2004
Eiszeit. Werke der Künstlerin Irena Pikänen, Finnland

Museumsdorf Trattenbach
Hammerstrasse 2a
A-4453 Trattenbach

Nordico. Museum der Stadt Linz
Dametzstraße 23
A-4020 Linz
Mo-Fr 9-18 Uhr
Sa, So Fei 14-17 Uhr
www.nordico.at

Oberösterreichische Landesmuseen
www.landesmuseum.at

Landesgalerie
Museumstraße 14
A-4020 Linz
tgl. außer Mo 9-18 Uhr
Sa, So, Fei 10-17 Uhr
an Filmabenden bis 21.30 Uhr
und nach tel. Vereinbarung
www.landesgalerie.at
bis 26. Oktober 2004
Andreas Reiter Raabe
bis 7. November 2004
Flexible 4: Identities
bis 16. Jänner 2005
... aus der Sammlung: Herbert Fladerer

Schlossmuseum
Tummelplatz 10
A-4010 Linz
tgl. außer Mo 9-18 Uhr
Sa, So, Fei 10-17 Uhr
www.schlossmuseum.at
bis 21. November 2004
Klimt, Schiele, Kokoschka, Kubin

Biologiezentrum
J.W.-Klein-Straße 73
A-4040 Linz/Dornach
Mo-Fr 9-12 & 14-17 Uhr
So & Fei 10-17 Uhr
www.biologiezentrum.at
bis 10. April 2005
Wüste - Reise durch die Natur Jordaniens

Österreichisches Felsbildermuseum
A-4582 Spital am Pyhrn 1
1. Mai bis 15. Oktober
Di-So 10-12 & 14-17 Uhr
1. Dezember bis 30. April
Mi 10-12 Uhr, So 14-17 Uhr
und nach tel. Vereinbarung
www.felsbildermuseum.at
Sonderausstellung 2004
Indien. Felsmalereien und Megalithbauten

OK
Centrum für Gegenwartskunst
Dametzstraße 30
A-4020 Linz
Di-Do 16-22 Uhr
Fr 16-24 Uhr
Sa u. So 10-18 Uhr
www.ok-centrum.at

Photomuseum Bad Ischl
Jainzen 1
A-4820 Bad Ischl
1. April bis 31 Oktober
tgl. 9.30-17 Uhr
bis 31. Oktober 2004
Madame d´Ora - historische Modefotografie aus der Sammlung Frank

Schloss Ebelsberg - Wehrkundliche Sammlung
Schlossweg 7
A-4030 Linz
Ende Mai bis Ende Oktober
Sa, So, Fei 10-12 & 13-17 Uhr
und nach Vereinbarung
bis 31. Oktober 2004
„Ehre, Stolz und Ansehen“ - Uniformen aus alter Zeit

Schloss Peuerbach
Rathausplatz 1
A-4722 Peuerbach
Mai bis Ende Oktober und erster Adventsonntag bis Sonntag nach Hl. Drei Könige
Di-So 10-12 Uhr & 14-17 Uhr
Mo geschlossen
www.schlossmuseum-peuerbach.at
bis 31. Oktober 2004
Der neue Blick ins All - Von Peuerbach zu Newton

Stadtmuseum Wels - Minoriten
mit der Archäologischen Sammlung
Minoritenplatz 4, Schießerhof
A-4600 Wels
Di-Fr 10-17 Uhr
Sa 14-17 Uhr
So & Fei 10-16 Uhr
Mo (auch an Fei) geschlossen.
www.wels.gv.at

Stadtmuseum Wels - Burg
Burggasse 13
A-4600 Wels
Di-Fr 10-17 Uhr, Sa 14-17 Uhr
So & Fei 10-16 Uhr
Mo (auch an Fei) geschlossen
www.wels.gv.at
bis 7. November 2004
Sommerfrische zwischen Salzburg und Bad Ischl

Welser original Kaiser-Panorama
Pollheimerstraße 17
A-4600 Wels
Mi 10-12 & 14-18 Uhr
So & Fei 10-16 Uhr
und nach tel. Vereinbarung
www.wels.gv.at

SALZBURG

Bergbaumuseum Leogang
Hütten 10
A-5771 Leogang
Mai bis Oktober
Di-So 1-17 Uhr
November geschlossen
Dezember bis April
Do 18.30-20.30 Uhr
und nach tel. Vereinbarung
www.leogang.at
Sonderausstellung 2004
Holz und Salz. 175 Jahre Salinenkonvention

Dommuseum Salzburg
A-5020 Salzburg
Mo-Sa 10-17 Uhr
So & Fei 13-18 Uhr
www.kirchen.net/dommuseum

Haus der Natur Salzburg
Haus der Natur
Museumsplatz 5
A-5020 Salzburg
tgl.9-17 Uhr
www.hausdernatur.at

Künstlerhaus
Hellbrunner Straße 3
A-5020 Salzburg
Di-So 12-19 Uhr
www.salzburger-kunstverein.at
bis 26. November 2004
Isa Rosenberger - „ein zeichen der zeit". Über das Phänomen des Pendelns

museum der moderne salzburg
Rupertinum
Wiener-Philharmoniker-Gasse 9
A-5020 Salzburg
tgl. außer Mo 10-18 Uhr
Mi 10-21 Uhr
www.museumdermoderne.at
bis 16. Jänner 2005
alfred wickenburg. variationen der moderne

Residenzgalerie
Residenzplatz 1
A-5020 Salzburg
tgl. außer Mo 10-17 Uhr
www.residenzgalerie.at
bis 1. November 2004
Beredte Hände - Die Bedeutung von Gesten in der Kunst vom 16. Jh. bis zur Gegenwart
27. Nov. 2004 bis 30. Jänner 2005
Sie folgten dem Stern. Weihnachtsdarstellungen aus dem Sammlungsbestand

Salzburger Barockmuseum
Orangerie im Mirabellgarten
Mirabellplatz 3
A-5020 Salzburg
Di-Sa 9-12 & 14-17 Uhr
So & Fei 10-13 Uhr
www.barockmuseum.at

Salzburger Freilichtmuseum
Hasenweg
A-5084 Großgmain
28.März bis 1.November
tgl. außer Mo 9-18 Uhr
www.freilichtmuseum.com
Sonderausstellungen 2004
Vom Riss zum Pflug
Ländliche Dienstboten in Salzburg
Fabelwesen aus Eisen und Holz

SMCA - Salzburger Museum Carolino Augusteum
www.smca.at

Haupthaus
Museumsplatz 1
A-5020 Salzburg
tgl. 9-17 Uhr
Do bis 20 Uhr
bis 26. Oktober 2004
Jedermann. Von Moissi bis Simonischek
22. Okt. 2004 bis 23. Jänner 2005
Hanns Otte - Peripherie
bis 17. April 2005
Schatzgräber und Bauforscher. Stadtarchäologie Salzburg.

Domgrabungsmuseum
Residenzplatz
A-5020 Salzburg
Juli und August
tgl. 9-17 Uhr

Festungsmuseum
Festung Hohensalzburg
tgl. 9.30-17 Uhr
5. Juni bis 14. September
tgl. 9.30-18 Uhr

Museum im Bürgerspital / Spielzeugmuseum
Bürgerspitalgasse 2
A-5020 Salzburg
tgl. 9-17 Uhr
19. bis 30. Oktober 2004
Zum BeimSpiel - KunststudentInnen der Universität Mozarteum stellen Arbeiten zum Spielzeugmuseum aus

Volkskundemuseum im Monatsschlössl Hellbrunn
A-5020 Salzburg
1. April bis 31. Oktober
tgl. 10-17.30 Uhr
bis 31. Oktober 2004
Masken. Brauch und Mythos

STEIERMARK

Diözesanmuseum Graz
Mariahilferplatz 3
A-8020 Graz
Di-Fr 10-17 Uhr
Do 10-21 Uhr
www.graz-seckau.at/dioezesan-museum
bis 7. November 2004
Franz Felfer. Die Kunstwerke des steirischen Malers Franz Felfer
4. Nov. 2004 bis 9. Jänner. 2005
Zauber der Weihnachtskrippe. Von der Faszination des Sammelns

Freilichtmuseum Stübing bei Graz
A-8114 Stübing
1. April bis 31. Oktober
Di-So 9-17 Uhr
www.freilichtmuseum.at
Sonderausstellungen 2004
Bäuerliche Fahrzeuge und Arbeitsgeräte
Die erinnerte Zeit. Bilder einer entschwindenden ländlichen Kultur

garnisonsMUSEUMgraz
Schlossberg, Kanonenbastei
A-8010 Graz
Di-So 10-17 Uhr
www.stadtmuseum-graz.at

Grazer Kunstverein
Bürgergasse 4/II
A-8010 Graz
Di-Fr 11-19 Uhr
Sa, So 11-15 Uhr
www.grazerkunstverein.org
bis 21. November 2004
Gelegenheit und Reue

Hanns Schell Collection
Österreichisches Museum für Schloss, Schlüssel, Kästchen, Kassetten und Eisenkunstguss
Wienerstraße 10
A-8020 Graz
Mo-Fr 8-16 Uhr
Sa 9-12 Uhr
www.schell-collection.com

Kulmkeltendorf. Urgeschichtliches Freilichtmuseum
Kulm bei Weiz
A-8212 Pischelsdorf
1. Mai bis 26. Oktober
Di-Fr 10-16.30
So, Fei 10-17.30
www.kulm-keltendorf.at

Kunsthalle Leoben
A-6700 Leoben
tgl. 9-18 Uhr
www.leoben.at
bis 1 November 2004
Faszination Vietnam

Kunsthaus Herberstein
Buchberg 2
A-8222 St. Johann/Herberstein
tgl. 10-18 Uhr
www.herberstein.co.at

Landesmuseum Joanneum
www.museum-joanneum.at

Kunsthaus Graz
Lendkai 1
A-8020 Graz
Di-So 10-18 Uhr
Do 10-20 Uhr
www.kunsthausgraz.at
bis 16. Jänner 2005
Bewegliche Teile. Formen des Kinetischen

Museumsgebäude Raubergasse 10
A-8010 Graz
Di-So 9-16 Uhr
bis 14. November 2004
Schwarze Raucher - Erze und Fauna aus ozeanischen Tiefen

Museumsgebäude Neutorgasse 45
A-8010 Graz
Di-So 10-18 Uhr
Do 10-20 Uhr

Neue Galerie
Sackstraße 16
A-8010 Graz
Di-So 10-18 Uhr
Do 10-20 Uhr
www.neuegalerie.at
bis 21. November 2004
Peter Weibel. Das offene Werk 1964- 1979

Palais Attems, Sackstraße 17
A-8010 Graz
Fotohistorische Sammlung
Di & Sa 9-17 Uhr

Schloss Eggenberg
Eggenberger Allee 90
A-8020 Graz
Prunkräume
Palmsonntag bis 31. Oktober
Führungen Di-So 10,11,12,14,15, 16 Uhr und gegen Voranmeldung
Planetengarten
März bis November
Sommerzeit tgl. 9-19 Uhr
Winterzeit tgl. 9-17 Uhr
Archäologische Sammlungen, Münz- und Antikenkabinett, Römersteinsammlung im Lapidarium
Di-So 9-16 Uhr
bis 31. Oktober 2004
Schätze aus Savaria

Museum im Schloss Stainz
Landwirtschaftliche Sammlung
A-8510 Stainz
tgl. 9-17 Uhr
bis 14. November 2004
Humane Skulpturen: Richard Kriesche

Schloss Trautenfels
Landschaftsmuseum
A-8951 Trautenfels
tgl. 9-17 Uhr
bis 31. Oktober 2004
Auf der Alm ...

Volkskundemuseum
Paulustorgasse 11-13a
A-8010 Graz
Di-So 10-18 Uhr
Do 10-20 Uhr
bis 31. Oktober 2004
Trachtenerneuerung. Erneuerte Tracht - der steirische Weg

Zeughaus
Herrengasse 16
A-8010 Graz
Di-So 10-18 Uhr
Do 10-20 Uhr

Museum Stift Admont
Benediktinerstift Admont
A-8911 Admont 1
April bis Oktober
tgl. 10-17 Uhr
Dezember bis März
Do & Fr 10-12 Uhr
www.stiftadmont.at

MUWA
Museum der Wahrnehmung
Friedrichgasse 41
A-8010 Graz
tgl. außer Di 14-18.30
www.muwa.at

Schloss Herberstein
mit art-Herberstein / Gironcoli Museum
A-8222 St. Johann/Herberstein
tgl. 9-17 Uhr
www.herberstein.co.at

Steirisches Feuerwehrmuseum
Marktstraße 1
A-8522 Groß-St. Florian
28. Februar bis 31. Oktober
Di-So 10-17 Uhr
www.feuerwehrmuseum.at
bis 26. Oktober 2004
Liebe, Tod und Leidenschaft im Russland der Zaren
bis 31. Oktober 2004
FeuersNot und AbwehrZauber

stadtMUSEUMgraz
Sackstraße 18
A-8010 Graz
Di 10-21 Uhr
Mi-Sa 10-18 Uhr
So, Fei 10-13 Uhr
www.stadtmuseum-graz.at

Südbahn Kulturbahnhof
Heizhausgasse2
A-8680 Mürzzuschlag am Semmering
tgl. 10-17 Uhr
1. November bis 30. April
Do-So 10-17 Uhr und auf Anfrage
www.kulturbahnhof.at

Winter!Sport!Museum!
Wiener Straße 13
A-8680 Mürzzuschlag
Di-So 10-18 Uhr
www.wintersportmuseum.com

TIROL

Fasnacht- und Heimatmuseum Telfs, Noaflhaus
Untermarkt 20
A-6410 Telfs
Fr 17-19 Uhr
Sa 10-12 Uhr
Führung jederzeit nach Vereinb.
www.telfs.com/noafl

Goldenes Dachl - Maximilianeum
Herzog-Friedrich-Str. 15
A-6020 Innsbruck
Mai bis September
tgl. 10-18 Uhr
Oktober bis April
Di-So 10-17 Uhr
www.innsbruck.at/goldenesdachl

Jenbacher Museum
Achenseestraße 21
6200 Jenbach
Mai bis Oktober
Mo, Fr, Sa 14-17 Uhr
mitglied.lycos.de/jenbachermuseum
Sonderausstellungen 2004
Radio, einst und heute, vom Röhrenradio zum Transistorgerät
80 Jahre Rundfunk in Österreich

Kaiserliche Hofburg zu Innsbruck
Rennweg 1
A-6020 Innsbruck
tgl. 9-17 Uhr

Museum Kitzbühel
Hinterstadt 32
A-6370 Kitzbühel
tgl. 10-13 & 15-18 Uhr
www.museum-kitzbuehel.at

Schloss Ambras
Schloss Straße 20
A-6020 Innsbruck
bis 31. Oktober tgl. 10-17 Uhr
www.khm.at/ambras
bis 31. Oktober 2004
Herrlich Wild - Höfische Jagd in Tirol

Schloss Bruck. Museum der Stadt Lienz
A-9900 Lienz
Di-So 10-17 Uhr
www.museum-schlossbruck.at
bis 26. Oktober 2004
Das andere Gesicht - Phänomen Maske

Stadtarchiv/Stadtmuseum Innsbruck
Badgasse 2
A-6020 Innsbruck
Stadtmuseum: Mo-Fr 9-17 Uhr
www.innsbruck.at/stadtmuseum
bis 5. Jänner 2005
MomentAufnahmen - Fotodokumente aus der Sammlung Walter Kreutz - Teil 1: 1860-1930

Tiroler Landesmuseum
www.tiroler-landesmuseum.at

Ferdinandeum
Museumsstraße 15
A-6020 Innsbruck
tgl. 10-18 Uhr
bis 31. Oktober 2004
Elmar Peintner - Transform. Zeichnungen 1980-2004
bis 9. Jänner 2005
Aus eigenen Beständen: Skulptur
27. Okt. 2004 bis 9. Jänner 2005
Aus eigenen Beständen: Die sieben Todsünden
3. Nov. 2004 bis 30. Jänner 2005
Ex.Position. Avantgarde Tirol 1965/75

Museum im Zeughaus
Zeughausgasse
A-6020 Innsbruck
tgl. außer Mo 10-17 Uhr
5. Mai bis 31. Mai
Di-So 10 - 17 Uhr
1. Juni bis 19. September
tgl. 10-17 Uhr
20. Okt. 2004 bis 10. April 2005
Kristalle aus Tirol. Mineraliensammler zeigen ihre Kostbarkeiten

Naturwissenschaftliche Sammlungen
Feldstraße 11a
A-6020 Innsbruck
Mo-Fr 8-12 Uhr, Nachmittags nach Vereinbarung

Tiroler Volkskunstmuseum
Universitätsstraße 2
A-6020 Innsbruck
Mo-Sa 9-17 Uhr
So & Fei 9-12
www.tiroler-volkskunstmuseum.at
bis 31. Oktober 2004
Steinerne Zeugen. Photographien von Wolfgang Pfaundler

VORALBERG

Inatura
Erlebnis Naturschau Dornbirn
Jahngasse 9
A-6850 Dornbirn
tgl. 10-18, Do 10-21 Uhr
www.inatura.at
bis 18. Dezember 2004
Die Welt der Hexen und Zauberer

Jüdisches Museum Hohenems
Villa Heimann-Rosenthal
Schweizer Straße 5
A-6845 Hohenems
Di-So 10-17 Uhr
www.jm-hohenems.at
bis 23. Jänner 2005
Kantormania. Von Salomon Sulzer zum Jazz Singer

KUB Kunsthaus Bregenz
Karl-Tizian-Platz
A-6901 Bregenz
Di-So 10-18 Uhr, Do bis 21 Uhr
www.kunsthaus-bregenz.at
bis 7. November 2004
Thomas Demand. Phototrophy
20. Nov. 2004 bis 9. Jänner 2005
Hans Schabus

Montafoner Heimatmuseum
Kirchplatz 15
A-6780 Schruns
Di-Sa 16-18 Uhr
www.montafon.at/museen
bis 26. Oktober 2004
Maklott – Jehly – Schmid

Vorarlberger Landesmuseum
Kornmarkt 1
A-6900 Bregenz
Di-So 9-12 & 14-17 Uhr
ww.vlm.at
Sonderausstellung 2004/2005
„Anker klar“ Bodenseeschiffahrt

WIEN

A9 Forum Transeuropa
Quartier 21, MuseumsQuartier
Museumsplatz 1
A-1070 Wien
Di-So 14.-20 Uhr
www.aneun.at

Akademie der bildenden Künste
Schillerplatz 3
A-1010 Wien
Di-So 10-16 Uhr
www.akademiegalerie.at

Albertina
Albertinaplatz
A-1010 Wien
tgl. 10-18 Uhr
Mi 10-21 Uhr
www.albertina.at
bis 24.Oktober 2004
Michelangelo und seine Zeit
bis 5. Dezember 2004
Peter Paul Rubens
bis 9. Jänner 2005
Neo Rauch

Artbits Galerie & Edition
Lindengasse28
A-1070Wien
Di-Fr 14-19 Uhr
Sa 11-15 Uhr
www.artbits.at

BA-CA Kunstforum
Freyung 8
A-1010 Wien
tgl. 10-19 Uhr
Mi 10-21 Uhr
www.kunstforum-wien.at
bis 2. Jänner 2005
Tamara De Lempicka. Femme Fatale de Art Déco

BAWAG Foundation
Tuchlauben 7a
A-1010 Wien
Mo-Sa 10-18 Uhr
www.bawag-foundation.at
bis 6. November 2004
Marlene Dumas. Marijke van Warmerdam. Hin und Weiter

Bezirksmuseum Josefstadt
Schmidgasse 18
A-1080 Wien
Mi 18-20 Uhr
So 10-12 Uhr
und nach tel. Vereinbarung

Bezirksmuseum Penzing
Penzinger Straße 59
A-1140 Wien
Mi 17-19 Uhr
So 10-12 Uhr
Eintritt frei
Sonderausstellung 2004/2005
Vom Stellwagen zum Gelenkbus

Erzbischöfliches Dom- und Diözesanmuseum
Stephansplatz 6
A-1010 Wien
Di-Sa 10-17 Uhr
www.dommuseum.at

Heeresgeschichtliches Museum
Arsenal
A-1030 Wien
tgl. außer Fr 9-17 Uhr
www.bmlv.gv.at/hgm
bis 21. November 2004
Tabak- und Pulverrauch

Hofmobliliendepot
Möbel Museum Wien
Andreasgasse 7
1070 Wien
www.hofmobiliendepot.at
bis 9. Jänner 2005
Bauhaus - Möbel. Eine Legende wird besichtigt
bis 12. Dezember 2004
Oz Almog, Colors of War. Camouflage

Jüdisches Museum Wien
www.jmw.at

Jüdisches Museum
Palais Eskeles, Dorotheergasse 11
A-1010 Wien
So-Fr 10-18 Uhr
Do 10-20 Uhr
bis 26. Oktober 2004
Abgestempelt? Abgestempelt! Jüdische Persönlichkeiten auf österreichischen Briefmarken
bis 31. Oktober 2004
Alma Rosé - Vom Konzertsaal nach Auschwitz
bis 31. Oktober 2004
Wien, Stadt der Juden - Die Welt der Tante Jolesch
bis 12. Dezember 2004
Oz Almog, Colors of War. A Warrior Cult
bis 30. Jänner 2005
Der Ignaz Lieben Preis

Museum Judenplatz
Judenplatz 8
A-1010 Wien
So-Do 10-18 Uhr
Fr 10-14 Uhr

Kunsthalle Wien
Museumsplatz 1
A-1070 Wien
tgl. 10-19 Uhr
Do 10-22 Uhr
www.kunsthallewien.at

Kunsthistorisches Museum
www.khm.at

Hauptgebäude
Maria-Theresien-Platz
A-1010 Wien
Di-So 10-18 Uhr
Gemäldegalerie Do bis 21 Uhr
16. Nov. 2004 bis 20. Februar 2005
Wiener Silber. Modernes Design 1780 - 1918

Lipizzaner Museum
Reitschulgasse 2
A-1010 Wien
tgl. 9-18 Uhr
Neue Burg, Eingang Heldenplatz
A-1010 Wien
Mo, Mi-So 10-18 Uhr

Palais Harrach
Freyung 3
A-1010 Wien
tgl. 10-18 Uhr

Schatzkammer
Schweizerhof
A-1010 Wien
Mi-Mo 10-18 Uhr

Wagenburg Schloss Schönbrun
A-1130 Wien
tgl. 9-18 Uhr

Künstlerhaus Wien
Karlsplatz 5
A-1010 Wien
tgl. 10-18 Uhr, Do bis 21 Uhr
www.k-haus.at
29. Okt. 2004 bis 2. Jänner 2005
The New Ten
25. Nov. 2004 bis 28. März 2005
Alt Wien. Die Stadt, die niemals war

Leopold Museum
Museumsplatz 1
A-1070 Wien
tgl. außer Di 10-19 Uhr
Fr 10-21 Uhr
www.leopoldmuseum.org
bis 31. Jänner 2005
Schiele Landschaften

Die Angaben sind ohne Gewähr. Es können nur Daten berücksichtigt werden, die rechtzeitig in der Redaktion einlangen. Redaktion

Liechtenstein Museum
Die Fürstlichen Sammlungen
Fürstengasse 1
A-1090 Wien
www.liechtensteinmuseum.at
bis 7. November 2004
Klassizismus und Biedermeier

MAK, Wien
www.mak.at

MAK
Stubenring 5
A-1010 Wien
Di 10-24 Uhr, Mi-So 10-18 Uhr
bis 31. Oktober 2004
Gestickte Chinesen aus Indischen Stoffen
20. Okt. 2004 bis 20.Feb. 2005
Schili-Byli Russische Kinderbücher 1920-1940
20. Okt. 2004 bis 20.Februar 2005
Canan Dagdelen. yurt tutmusch dot
27. Okt. 2004 bis 6. Februar 2005
Tomoko Sawada. Desire to Mimic
10. Nov. 2004 bis 9. Jänner 2005
Barbara Holub/Paul Rajakovics - Transparadiso

MAK-Ausstellungshalle
Weiskirchnerstraße 3
A-1010 Wien
Di 10-24 Uhr
Mi-So 10-18 Uhr
1. Dez. 2004 bis 28. März 2005
Peter Eisenman. Aura und Exzess

Museum im Schottenstift
Freyung 6
A-1010 Wien
Mo-Sa 10-17 Uhr
So & Fei geschlossen
www.schottenstift.at

MUMOK Museum moderner Kunst Stiftung Ludwig
Museumsplatz 1
A-1070 Wien
Di-So 10-18 Uhr
Do 10-21 Uhr
www.mumok.at
bis 31. Oktober 2004
Mike Kelly: Das Unheimliche
bis 7. November 2004
PARA SITES when space comes into play ...
19. Nov. 2004 bis Februar 2005
Gerald Rockenschaub
19. Nov. 2004 bis Februar 2005
Doris Margreiter

Naturhistorisches Museum
Maria-Theresien-Platz
A-1010 Wien
tgl. außer Di 9-18.30 Uhr
Mi 9-21 Uhr
www.nhm-wien.ac.at
30. Okt. 2004 bis 27. Februar 2005
Donauauen - Wildnis am Strom

Österreichische Galerie Belvedere
www.belvedere.at

Oberes Belvedere
Prinz-Eugen-Straße 27
A-1030 Wien
Di-So 10-18 Uhr
bis 9. Jänner 2005
Lázló Mednyánszky 1852-1919
21. Okt. 2004 bis 30. Jänner 2005
Werner Berg. Zum 100. Geburtstag

Unteres Belvedere
Rennweg 6
A-1030 Wien
Di-So 9-18 Uhr

Atelier Augarten
Scherzergasse 1a
A-1020 Wien
Di-So 9-18 Uhr
www.atelier-augarten.at
bis 20. Februar 2005
Valie Export. Serien

Österreichisches Museum für Volkskunde
Laudongasse 15-19
A-1080 Wien
Di-So 10-17 Uhr
www.volkskundemuseum.at
bis 13. Februar 2005
Ur-Ethnographie. Auf der Suche nach dem Elementaren in der Kultur

Österreichisches Theatermuseum
Lobkowitzplatz 2
A-1010 Wien
tgl. außer Mo 10-17 Uhr
Mi 10-20 Uhr
www.theatermuseum.at
21. Okt. 2004 bis 16. Jänner 2005
Hans Moser 1880 - 1964

Sigmund-Freud-Museum
Berggasse 19
A-1090 Wien
März bis Juni tgl. 9-17 Uhr
Juli bis September tgl. 9-18 Uhr
www.freud-museum.at

Technisches Museum Wien
Mariahilfer Straße 212
A-1140 Wien
Mo-Sa 9-18 Uhr
Do 9-20 Uhr
So 10-18 Uhr
www.tmw.ac.at

T-B A21. Thyssen-Bornemisza Art Contemporary
Himmelpfortgasse 13
A-1010 Wien
Di-Sa 12-19 Uhr
www.TBA21.org

Wien Museum
www.wienmuseum.at

Wien Museum - Karlsplatz
A-1040 Wien
Di-So 9-18 Uhr
5. Nov. 2004 bis 9. Jänner 2005
Henri Cartier-Bresson - Die Essenz von Paris
bis 20. Februar 2005
Batzen, Wuschel und Zapfen. Witzzeicher besuchen das Wien Museum

Wien Museum - Hermesvilla
Lainzer Tiergarten
A-1130 Wien
Di-So & Fei 10-18 Uhr
bis 21. November 2004
Magische Orte. Wiener Sagen und Mythen

Wien Museum - Uhrenmuseum
Schulhof 2
A-1010 Wien
Di-So 9-16.30 Uhr

Wiener Secession
Friedrichstraße 12
A-1010 Wien
Di-So 10-18 Uhr
Do 10-20 Uhr
www.secession.at

ZOOM Kindermuseum
Museumsplatz 1
A-1070 Wien
Mo-Fr 8.15-16.15
Sa, So, Fei 9.45-16.30
www.kindermuseum.at

Einladung zum Seminar

Museumsmarketing

Museen befinden sich als Teil der Freizeitindustrie in einem überaus kompetitiven Markt und müssen, um Besucher effizienter ansprechen zu können, neue innovative Marketingstrategien entwickeln. Als Grundlage für jeden erfolgreichen Marketingplan sollte eine umfangreiche Kenntnis der derzeitigen Besucher (und Nichtbesucher) allerdings Voraussetzung sein.

Ist ein effizientes Museumsmarketing ohne Besucherforschung möglich?

Es scheint verwunderlich, dass in Österreich eine Vielzahl von Museen und Kunstinstitutionen keine standardisierte bzw. regelmäßige Besucherforschung durchführt und Marketing anscheinend nur nach „Gefühl" betreibt. Marketingausgaben machen im Museumsbereich ca. 2 % bis 8 % des Gesamtbudgets aus und sollten allein schon aus diesem Grund mit großer Sorgfalt verwaltet werden.

Marketing Mission:
Als "good management practice" sollten die Ausgaben im Marketingbereich regelmäßig evaluiert und analysiert werden. Professionelle Besucherforschung sollte das Fundament für zukunftsorientiertes Audience Development sein.

Ziele des Seminares sind
- der Frage nachzugehen, warum Besucherforschung überhaupt notwendig ist
- unterschiedliche Methoden der Besucherforschung kennen zu lernen
- die Verbindung von Marketing und Besucherforschung herauszuarbeiten
- eine Diskussion über Marketingausgaben, deren Evaluierung und Analyse anzuregen
- einen Benchmarkingprozess der Landesmuseen einzuleiten
- lokale Kooperationen für Besucherforschung zu bilden

Visionen:
- die Etablierung einer österreichweiten Museumsmarketinggruppe
- die Schaffung eines Kompetenzzentrums, das Seminare, Workshops und Konferenzen organisiert und veranstaltet, um Defizite im Museumsmarketing abzubauen

SEMINARPROGRAMM

Donnerstag,
11. November 2004
Beginn 13.00 Uhr

Begrüßung
Dr. Friedrich W. Leitner, *Direktor des Landesmuseums Kärnten*

Einführung
Mag. Christian Waltl,
Museumsmanager Landesmuseum Kärnten

Visitor Studies Group – ein Einblick in die Besucherforschung in englischen Museen
Andrew McIntyre, *Museum Consultant, Chair of the Visitor Studies Group England*

SEMINARPROGRAMM

Innovative Besucherbefragung durch Touch-screen-terminals
Dr. Michael Alexander Populorum, *Creative Research, Institut für Markt- und Meinungsforschung, Salzburg*

SAMON Museen. Die Zufriedenheit von Museumsbesuchern im Vergleich.
Mag. Dietmar Kepplinger, *Projektleiter, MANOVA NetBusiness Solutions GmbH*

Marktforschung als Basis einer erfolgreichen Marketingstrategie
Mag. Peter Doujak, *Marketingmanager, Wien Museum*

SEMINARPROGRAMM

Diskussion
Ende: ca. 17.30 Uhr

Anschließend gemeinsames Abendessen in Klagenfurt

Freitag,
12. November 2004
Beginn 9.00 Uhr*
(* Nur für Mitarbeiter der Landesmuseen)

Case Studies Workshop
Andrew McIntyre

Klausur

Ende: ca. 13.00 Uhr

LANDESMUSEUM KÄRNTEN

Die Teilnahmegebühr beträgt € 20,– und ist am Veranstaltungstag vor Ort zu entrichten. Aus organisatorischen Gründen ersuchen wir Sie um Anmeldung per Brief, Fax, Telefon oder E-Mail bis spätestens Mittwoch, 3. November 2004 an:
Landesmuseum Kärnten, z. Hd. Mag. Katharina Gewolf, Museumgasse 2, 9021 Klagenfurt
Telefon: (0) 50536-30599, Fax: (0) 50536-30540, E-Mail: katharina.gewolf@landesmuseum-ktn.at

www.landesmuseum-ktn.at

Der größte Erfolg des Zeitgeistes:

» Alle haben Uhren – niemand hat Zeit.

Ernst Ferstl, geb. 1955 in Neunkirchen, Niederösterreich

Foto: Werner Schmolmüller | www.farbgerecht.com

Ferientermine Herbst/Winter 2004/05:

Weihnachtsferien:
Freitag, 24.12. 2004 bis Donnerstag, 6.1.2005

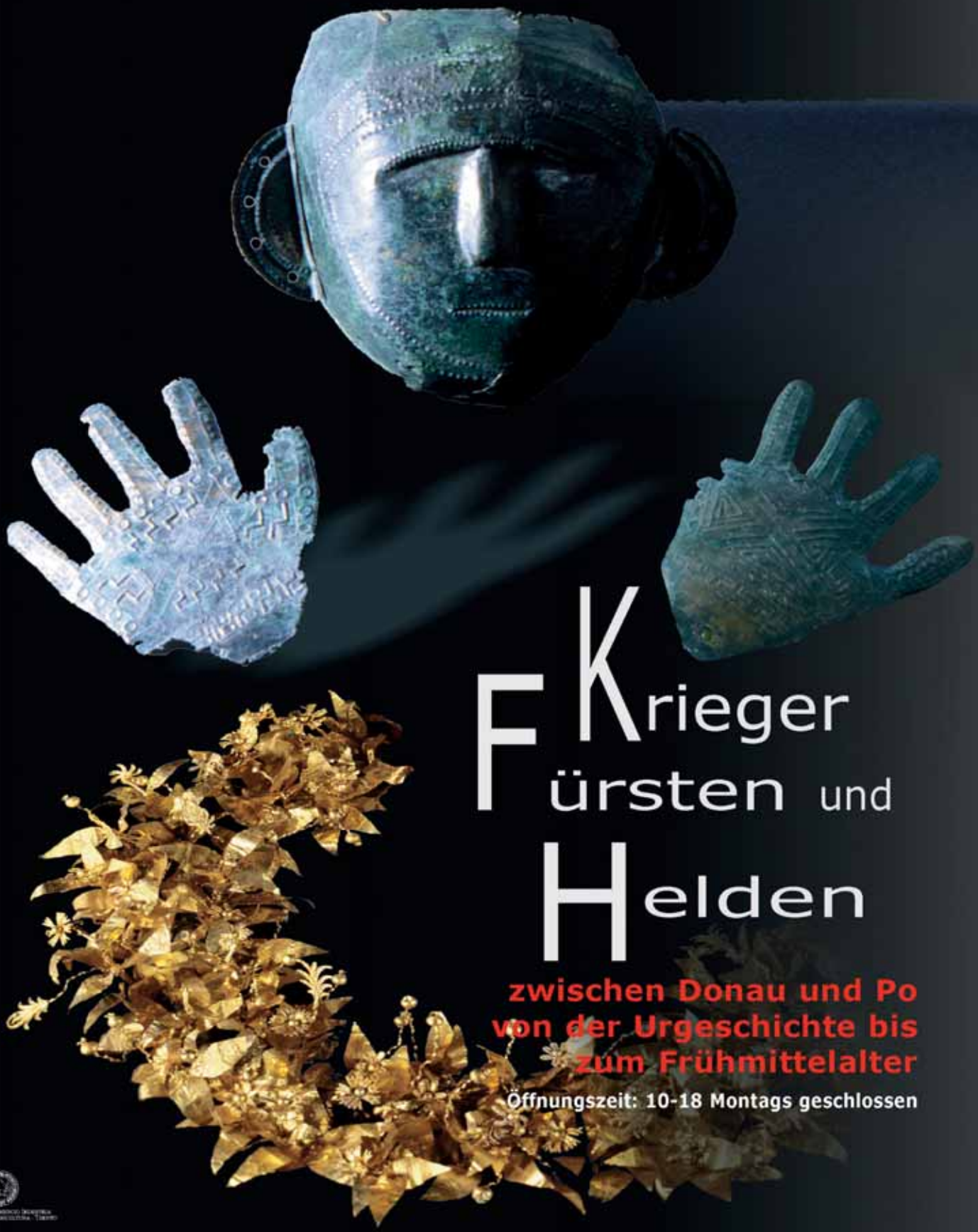
Semesterferien:
Niederösterreich, Wien
Montag, 7.2. bis Samstag, 12.2.2005
Burgenland, Kärnten, Salzburg, Tirol, Vorarlberg
Montag, 14.2. bis Samstag, 19.2.2005
Oberösterreich, Steiermark
Montag, 21.2. bis Samstag, 26.2.2005

neuesmuseum
die österreichische museumszeitschrift

2004	Oktober					November					Dezember				
Mo		4	11	18	25	1	8	15	22	29		6	13	20	27
Di		5	12	19	26	2	9	16	23	30		7	14	21	28
Mi		6	13	20	27	3	10	17	24		1	8	15	22	29
Do		7	14	21	28	4	11	18	25		2	9	16	23	30
Fr	1	8	15	22	29	5	12	19	26		3	10	17	24	31
Sa	2	9	16	23	30	6	13	20	27		4	11	18	25	
So	3	10	17	24	31	7	14	21	28		5	12	19	26	

Castello del Buonconsiglio Trient

19 Juni - 7 November 2004



Krieger Fürsten und Helden

zwischen Donau und Po von der Urgeschichte bis zum Frühmittelalter

Öffnungszeit: 10-18 Montags geschlossen

info
+39 0461 233770
+39 0461 492840
info@buonconsiglio.it
www.guerrieriprincipieroi.it

Dal Pra
Gruppo Itas Assicurazioni
Famiglia Cooperativa
Mediocredito Investitionsbank
Supermercati Trentini
Casse Rurali Trentine
Rotari
Trento 2004
Trentino
Sopra le aspettative